This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

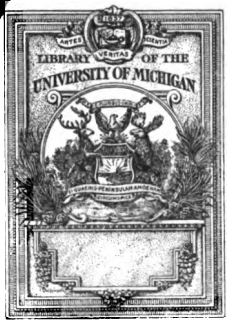
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

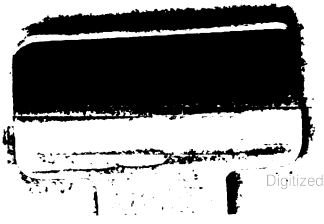
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

230 S
Schenkel
Das Wesen des
evangelischen
Glaubens.
1854
's Library University of Michigan



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871



Digitized by Google

BR
121
.S32

Digitized by Google

Digitized by Google

16.

Das Wesen

des

evangelischen Glaubens.

Vorträge

im Dienste der inneren Mission gehalten

von

Dr. Daniel Schenkel,

ordentlichem Professor der Theologie, Director des evangel. protest. Predigerseminars und erstem Universitätsprediger in Heidelberg.

Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.

1. Cor. 1, 25.

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.

1854.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Wesen

des

evangelischen Glaubens.

Vorträge

im Dienste der inneren Mission gehalten

von

Dr. Daniel Schenkel,
ordentlichem Professor der Theologie, Director des evangel. protest. Predigerseminars und erstem Universitätsprediger in Heidelberg.

Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.
1. Cor. 1, 25.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.
1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Nur in Folge wiederholten mehrseitigen Verlangens konnte ich mich entschließen, diese ursprünglich für mündliche Mittheilung bestimmten Vorträge zum Drucke befördern zu lassen. Die Erwägung, daß das gesprochene Wort, wenn es auch einen stärkeren Eindruck hervorbringt als das geschriebene, doch rasch wieder verfliegt, und daß auch sonst in diesen Vorträgen einige Wahrheiten geltend gemacht sein möchten, deren tiefere Beherzigung nicht ohne gesegneten Einfluß für unsere gebildeten Stände sein dürfte, gab meinem Entschlusse das entscheidende Gewicht. Und so begleite ich denn diese Vorträge mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sie auch in dieser Gestalt zur Ehre unsers Herrn und zur Auferbauung seines Reiches unter unserm deutschen Volke etwas beitragen möchten. Und wie sie freundlich aufgenommen worden sind von den evangelischen Bewohnern der Städte Wiesbaden, Darmstadt und Frankfurt a. M., welche sie gehört haben,

Digitized by Google

so möge ihnen auch jetzt eine freundliche Aufnahme werden von denen, welche sie lesen werden.

Noch bemerke ich, daß die Redaktion der Vorträge zum Druck in derjenigen Form statt gefunden hat, in welcher sie in Frankfurt a. M. zuletzt gehalten worden sind.

Heidelberg, den 9. November 1853.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Erster Vortrag.

Die Zeitbildung in ihrem Abfalle von dem Grundwesen des evangelischen Glaubens.

Wenige Monate erst sind verflossen, seitdem aus der Mitte dieser ehrenwerthen Stadt der Ruf an mich ergangen ist, bei Anlaß der Jahresfeier der Gustav-Adolph-Stiftung das Evangelium Jesu Christi in ihr zu verkündigen. Ein zweiter Ruf ähnlicher Art ist vor einigen Wochen an mich gelangt. Der hochgeschätzte Vorstand des Vereins für innere Mission hat mich nämlich mit dem Auftrage beehrt, eine Reihe von Vorträgen zur Erweckung und Belebung des christlichen Sinnes in Ihrer Mitte zu halten. Wohl hätte mich zwar von der Uebernahme dieses Auftrages vor Allem die Berücksichtigung abhalten können, daß erst vor Kurzem ein beredterer und kräftigerer Mund seine Stimme für die ewigen Ideen und geoffenbarten Heilswahrheiten des christlichen Glaubens unter Ihnen erhoben und einen Eindruck zurückgelassen hat, von dem wir überzeugt sein dürfen, daß er noch lange nachwirken wird. Wohl hätte ich ferner daran erinnern können, daß gerade in dieser Stadt, in welcher so viele

Digitized by Google

ausgezeichnete Prediger des Evangeliums, so viele mit Geist und Kraft von Oben ausgerüstete Zeugen und Bekenner der christlichen Wahrheit sich finden, es gewiß meines schwachen Wortes nicht erst bedarf, um unter Ihnen christlichen Sinn zu erwecken und zu beleben. Und in der That maße ich mir auch nicht etwa an, in den Vorträgen, welche ich heute beginne, irgend etwas Neues, Besonderes, noch nie Dagewesenes sagen zu wollen. Es ist die alte, freilich auch ewig neue, Wahrheit des Christenthums, von der zu zeugen meines Lebens Freude und Beruf, von der auch in dieser Stadt Zeugniß abzulegen, jetzt mein aufrichtiger Wunsch ist. Wenn ich mithin dennoch dem an mich ergangenen Rufe gefolgt bin und heute zum erstenmale in Ihrer Mitte, in der Mitte der Gemeinde auftrete, welche im Jahre 1530 in ihrer ältesten Kirchenordnung erklärte, den rechtschaffenen wahrhaftigen Gottesdienst wiederum auf allerlei Gelegenheit treiben und fleißig üben zu wollen[1]): so will ich Ihnen zunächst auch mittheilen was mich namentlich ermuthigt und bewogen hat, zu Ihnen zu sprechen.

Die evangelische Kirche, zu welcher wir uns bekennen, ein Bekenntniß, dessen wir uns auch nicht zu schämen haben, hat bekanntlich mit der kirchlichen Einförmigkeit auch die äußere kirchliche Einheit aufgegeben. Aus dem einen Baume der Kirche, der bis in die Wurzeln hinab erkrankt und bis an die Krone hinauf erschüttert war — ist ein kleiner Wald

---

[1]) Bei Richter, die evangel. Kirchenordnungen. I, S. 141.

Digitized by Google

von jugendlichen Bäumen hervorgewachsen, die es leider manchmal vergessen zu haben scheinen, daß derselbe Gärtner sie gepflanzt, daß sie aus demselben Saatkeime entsprungen sind, daß eine und dieselbe Frucht aus ihnen erblühen sollte. Diese vielen jugendlichen Bäume, welche gleichsam einen kleinen Wald bilden: es sind dies die mannigfaltigen evangelischen Landeskirchen, die unverbunden neben einander stehen und oft eben so wenig als die Bäume im Walde von einander wißen, von denen keiner sich um den andern kümmert. Die Vereinzelung der evangelischen Landeskirchen und die daraus nothwendiger Weise entspringende Theilnahmlosigkeit der einen an den Schicksalen, Zuständen und Leiden der anderen, das Dahingeschwundensein eines gemeinsamen Lebens- und Liebesgefühles in denselben: — das ist es, meine Freunde, was wie eine alte Schuld auf unserer evangelischen Kirche liegt. Es giebt nun aber keine Schuld auf Erden, für welche nicht einmal die Zeit käme, wo sie gestraft würde. Und besonders straft sich jede Schuld, die aus der Quelle der Selbstsucht und Lieblosigkeit entspringt. Was ist aber die Vereinzelung und Zersplitterung derer, welche ihrer Bestimmung nach zusammengehören, Anderes, als im tiefsten Grunde ein Auswuchs der Selbstsucht, ein Mangel an Liebe? Daß die Bäume im Walde sich um einander nicht kümmern, das hat seinen natürlichen Grund; denn sie sind keine sittlichen Geschöpfe, sondern bloße Naturwesen; und doch leihen sie einander ihren Schatten, und doch athmen sie süßen Lebensduft aus zu

Digitized by Google

gegenseitiger Erquickung, und wenn der Sturmwind unter sie hineinbraust, so decken die vorderen Reihen die hinteren mit ihren kräftigen Stämmen. Die evangelischen Landeskirchen aber sind nicht bloße Naturwesen, sondern sittlich-religiöse Gemeinschaften, die, wie die Reben an dem Weinstocke, so an dem Einen Haupte, ihrem Herrn und Heilande Jesu Christo hangen, und Seinen gemeinsamen heiligen Leib mitbilden helfen sollen. Sie sind alle aus dem einen Mutterschooße seiner himmlischen Liebe hervorgegangen, an deren unergründliche Tiefe und himmlische Kraft und Wahrheit wir durch die Diener des göttlichen Wortes immer aufs Neue wieder an heiliger Stätte nachdrücklich erinnert werden, aus dem Mutterschooße der heiligen Liebe unseres Gottes, die den Herrn der Welt bewogen hat, unser armes Fleisch und Blut anzunehmen, aus dem Mutterschooße der Liebe, die das Band aller geistigen und sittlichen Vollkommenheit unter uns sein, und wo sie es noch nicht ist, doch werden muß.

Diese tiefe Ueberzeugung von der Zusammengehörigkeit aller, namentlich der deutschen evangelischen Landeskirchen in unserer Zeit, ist für mich nun aber der Hauptbeweggrund geworden, die meinem Erscheinen in Ihrer Mitte etwa im Wege stehenden Bedenken zu überwinden, und dem ehrenvollen Rufe Folge zu leisten, welchen der geehrte Vorstand für innere Mission in hiesiger Stadt an mich ergehen ließ. Auf der einen Seite bin ich zu Ihnen gekommen in dem demüthigenden Gefühle meiner Unzulänglichkeit gegenüber der Aufgabe, die ich mir stellen wollte, auf der andern

Digitized by Google

Seite aber auch in der freudigen Voraussetzung, in dieser von Gott durch so viele Vorzüge hochbegnadigten Stadt einen für die heiligsten sittlichen und religiösen Interessen des deutschen Volkes empfänglichen Kreis zu finden. Auch Ihnen hat sich, wie ich vorauszusetzen wage, gewiß schon die Ueberzeugung aufgedrungen, daß das Bedürfniß der Zusammengehörigkeit aller evangelischen Landeskirchen, namentlich aber der evangelischen Landeskirchen Deutschlands, in unserer Zeit wieder geweckt, gepflegt und auf die Dauer erhalten werden müsse. Die Glieder einer deutschen Landeskirche müssen den Gliedern der anderen jetzt freundliche Handreichung thun; wir alle müssen erkennen, daß wir Glieder an einem Leibe und Mitgenossen eines himmlischen Berufes sind. Und wenn Manche unter uns das vergessen haben sollten, so hat der Herr der Kirche in diesen letzten Tagen seine ernsten Mahnrufe an uns ergehen lassen. Es ist hohe Zeit, daß wir uns unter eine Fahne sammeln, und unter das Feldherrnwort desselben Heerführers, unsers Herrn und Meisters, uns begeben, der seine Kirche von Zeit zu Zeit nur darum mit Noth und Bedrängniß heimsucht, damit sie ihn wieder von Herzen anrufe und im erneuerten Glauben an ihn auch zur erneuerten Einigkeit im Geiste zurückkehre. In diesen letzten Tagen haben ja auch Tausend wackere deutsche christliche Männer diesem Bedürfnisse der Einigkeit im Geiste einen erneuerten Ausdruck gegeben, indem sie sich im Sinne evangelischer Wahrheit und Freiheit auf dem Kirchentage zu Berlin unter einem Glaubenspaniere brüderlich vereinigt haben gegen den

Digitized by Google

gemeinsamen Feind. Wohlan, so trete ich denn heute in Ihre Mitte, zwar als ein Gast und Fremdling, aber zugleich auch als Ihr Mitverbundener in dem Herrn, als Ihr Mitgenosse in der einen, apostolischen, allgemeinen, heiligen Kirche, welche nicht durch Grenzpfähle zerschnitten, nicht durch Schlagbäume unterbrochen werden kann, sondern ihre Adern und Nerven von dem einen Centrum, unserem verklärten und erhöhten himmlischen Haupte Jesu Christo aus, über den ganzen Erdkreis zieht.

Ob es aber an der Zeit sei, daß diejenigen, welchen es mit dem Evangelium ein rechter Ernst ist, in dem gegenwärtigen Augenblicke einander näher kommen, ihre Gedanken austauschen und ihren Muth stärken: diese Frage, meine werthen Freunde, muß wohl kaum mehr aufgeworfen werden. Es würde einen großen Mangel an Einsicht in die Zeitverhältnisse verrathen, wenn wir den Ernst unserer Zeitläufte, den schweren und dunkeln Gang der Wege und Gerichte Gottes in denselben verkennen wollten. Wir haben in dieser Zeit vor Allem eine große Erfahrung gemacht, eine unvergeßliche Erkenntniß gewonnen, nämlich die, daß der Herr seiner nicht spotten läßt. Er, der als ein verachtetes Kind in der Krippe zu Bethlehem lag und als ein mit Wunden bedeckter Gemarterter am Stamme des Kreuzes zu Golgatha hieng, hat denen zum Trotze, welche die Krippe zu Bethlehem in ein romanhaftes Phantasiegewebe hüllen, und das Kreuz zu Golgatha in blindem Zorn aus der Erde reißen wollten — den Schlüssel der Weltgeschichte in seinen Händen behalten,

Digitized by Google

und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß alle weiteren Entwicklungen und Schicksale der christlichen Völker in den nächsten Jahrzehnten, ja in den nächsten Jahrhunderten, von der einen Frage abhängig sein werden: ob wir mit Christo gehen, oder ob wir uns wider Christum stellen? Von der Beantwortung dieser Frage hängt nicht nur die Befriedigung des tiefsten Seelenbedürfnisses, nicht nur die Ruhe des Gemüthes und die innere Harmonie der Persönlichkeit für den Einzelnen unter uns ab, sondern auch die gedeihliche Lösung aller der schwierigen Probleme, welche in den Knoten der sogenannten socialen Frage verschlungen sind, und welche die widerchristliche Schwarmgeisterei unserer Zeit so furchtbar verwirrt hat — sie ist einzig und allein durch das Wort und den Geist dessen möglich, der sich „den Weg, die Wahrheit und das Leben der Welt" nennen konnte.

Dem Evangelium, meine verehrten Zuhörer, und dem evangelischen Glauben sind die künftigen Schicksale, ist die sittliche Erziehung, die religiöse Heiligung, die sociale Vervollkommnung des Menschengeschlechts anvertraut. Die Menschheit der erziehenden und erneuernden Heilskräfte des Evangeliums berauben, wäre ein eben so großes Attentat auf ihr sittliches Dasein, als wenn einer ihrem physischen Dasein das Licht der Sonne oder die Luft des Lebens rauben wollte. Und doch läßt es sich, meine verehrten Zuhörer, nicht bestreiten, daß es sich in unsrer Zeit auf dem tiefsten Grunde der Zeitgeschichte um gar nichts Anderes handelt, als darum, ob das evangelische Christenthum als Lebenssalz und

Digitized by Google

Bildungssauerteig die Menschheit auch in Zukunft durchwürzen und durchsäuern, oder ob das Menschengeschlecht der Fäulniß und Zersetzung, dem zerstörenden Gährungsprocesse jener unevangelischen, ja widergöttlichen Mächte anheim fallen solle, die ihre Daseinsberechtigung nur in der böswilligen Verneinung gegen dasjenige Leben finden, welches ein Leben in Gott und aus Gott ist.

Es ist nun vor Allem Gottes Wille, daß wir diesen bevorstehenden und zum Theil schon entzündeten Kampf des Unglaubens mit dem evangelischen Glauben nicht scheuen. Derselbe ist im Rathe dessen beschlossen, der gesagt hat, (Luc. 12, 49): „Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden", und der im Vorgefühle der Erschütterungen und Zuckungen, welche damit verbunden sein werden, in göttlicher Wehmuth hinzusetzte: „Ich wollte es brennete schon". Daß dieses Feuer jetzt wieder auf's Neue entbrannt ist, ist daher eine gottgewollte Thatsache, der wir uns mit Ergebung unterwerfen und die wir am wenigsten weichlich und feige beklagen dürfen. Nur darum müssen wir Gott bitten, daß die Flamme nicht eine zerstörende und verzehrende, vielmehr eine läuternde und verklärende werden möge, damit die göttliche Wahrheit selbst als jenes reine im Feuer geläuterte Gold daraus hervorgehe, welches der Zuruf des Herrn uns kaufen heißt mit den Worten (Ap. 3, 18): „Ich rathe dir daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest".

Wenn es sich mithin, wie ich so eben andeutete, in unsrer

Digitized by Google

Zeit um nichts Anderes als darum handelt, ob das Evangelium und der Glaube, der aus dem Evangelium fließt, der evangelische Glaube, den Sieg über die ihm widerwärtigen und ihn bekämpfenden Mächte davon tragen werde oder nicht: so folgt hieraus nothwendig für uns, daß auch wir uns entweder für oder gegen diesen Glauben entscheiden müssen. Um aber eine derartige Entscheidung zu treffen, dazu ist vor Allem nöthig, daß wir diesen Glauben selbst genauer kennen. Gewiß würde auch Mancher in unsrer Zeit für die Wahrheit weit entschiedener Partei nehmen, wenn er über das Wesen und den Inhalt derselben nicht noch vielfach im Unklaren wäre, und daher nothgedrungen sich gezwungen sähe, unentschieden zwischen Wahrheit und Irrthum hin und her zu schwanken. Hunderte und Tausende haben aus Verzweiflung an der Möglichkeit einer entschiedenen Wahrheitserkenntniß von dem Wahrheitseifer selbst sich losgesagt und den Kampf mit dem Irrthume denen überlassen, die noch irgend ein Bedürfniß nach höherer Erleuchtung und himmlischem Troste in sich tragen. Sie haben das gethan, weil sie im Grunde nicht recht wissen, um was es sich in dem gegenwärtigen Kampfe handelt.

Diesen, verehrte Freunde, müssen wir vor allen andern Dingen es recht zu Herzen führen, daß es sich in dem gegenwärtigen Augenblick um Besitz oder Verlust der höchsten, unverlierbarsten Güter der Menschheit handelt. Die geistige und sittliche Krise, in welcher

Digitized by Google

wir uns gegenwärtig befinden, ist allmälig zur Reife, zur Entscheidung gelangt. Seit einem Jahrhunderte hat mehr oder weniger unter allen europäischen Nationen eine Richtung entschiedene Anhänger gefunden, in deren Bestreben es lag, die Bande aller Autorität zu lockern und alle diejenigen Schranken zu durchbrechen, welche der Vollbethätigung der menschlichen Freiheit nach irgend einer Seite hin im Wege stehen könnten. Haben andere Nationen dieses Streben mehr in ihren politischen Verhältnissen zu verwirklichen gesucht, so hat unser Volk dagegen, in Gemäßheit der weltgeschichtlichen Aufgabe, die es hat, im Reiche des Geistes und in der Sphäre der Wissenschaft zu herrschen, besonders auf dem Gebiete der Religion und Wissenschaft daran Theil genommen. Von dem Hochfluge einer idealen Weltbetrachtung und Weltbehandlung getragen, haben die Träger dieser Richtung über alle Wirklichkeit kühn und rücksichtslos sich hinweggesetzt und die geschichtlich-realen Mächte, zu denen vor Allem die Religion und der christliche Glaube gehört, für eben so viele Hemmungen und Beknechtungen ihres idealen Freiheitstriebes gehalten. Hierbei haben sie sich namentlich auf die Reformation, als auf das erste Glied einer ganzen Reihe von Befreiungsthaten zu immer größerer Emanzipation des Menschengeistes, berufen. Daß die Reformation in ihrer Entstehung wie in ihrer Wirkung ein durch und durch erbauendes und neubegründendes, keineswegs aber ein zerstörendes und auflösendes geschichtliches Ereigniß gewesen sei; daß sie, weit entfernt die Individuen von der höchsten Autorität, der

Digitized by Google

Autorität Gottes loszumachen, vielmehr dieselben wieder erst recht unter diese Autorität gestellt habe; daß sie der Zuchtlosigkeit und nicht der Zucht der Geister durch eine tief-innerliche Gewissenserregung entgegen getreten sei: das haben solche Männer entweder völlig vergessen, oder sie wollten sich nicht daran erinnern lassen. Stimmen, welche erklärten, die wahre Bedeutung der protestantischen Kirche sei in einem grundsätzlichen nie aufhörenden Protestiren gegen göttliche und menschliche Autorität enthalten, und das Wesen des evangelischen Glaubens habe darin seinen eigentlichen Bestand, daß er ein Nichtglaube, oder selbst ein Nichtsglauben sei, wurden unter uns immer lauter und kecker und leider auch immer lieber und beifälliger gehört. Wie natürlich, daß Solche, denen schon die bloße Existenz einer evangelischen Kirche eine fortwährend unbequeme Mahnung daran ist, wie auch sie ihren Mahnrufen nicht länger die Pforten des Herzens verschließen sollten, mit Begierde jene Entstellungen und Mißfärbungen des evangelischen Glaubens als ächte Beschreibungen davon aufnahmen. Es wurde daher auf entgegengesetzter Seite die Behauptung gewissermaßen zur Salonphrase, welche man mit lächelnder Selbstgenügsamkeit als einen unbestrittenen Lehrsatz aussprach, daß es mit dem evangelischen Glauben nun einmal so viel als aus sei, weil er in eitelm und leerem Protestiren sein eignes Fleisch und Blut doch nur hinwegprotestire, weil er alle positiven Grundlagen seines Daseins unter den vulcanischen Einwirkungen einer zerstörenden Kritik doch nun einmal ver-

Digitized by Google

loren habe, weil er ein Kind der Revolution und Anarchie geworden, ja von Anfang an gewesen sei.

So leicht nun auch, meine verehrten Zuhörer, ein jeder sich von der Unwahrheit und Oberflächlichkeit solcher Behauptungen überzeugen kann, so begreiflich ist es doch auch wieder, daß Tausende sich dadurch imponiren lassen, weil sie das wahre Wesen des evangelischen Glaubens nicht mehr kennen. Darum thut es eben Noth, daß wir sein Wesen wieder kennen lernen. Deßhalb habe ich mich auch entschlossen, einige Vorträge über die wichtigsten evangelischen Glaubenswahrheiten in Ihrer Mitte zu halten, und ich möchte heute damit beginnen, Ihnen zu zeigen, daß jene unbedingte, schrankenlose Selbstbefreiung des Menschengeistes, welche Manche für einen Ausfluß des ächten evangelischen Geistes halten, mit dem Wesen des evangelischen Christenthums in geradem Widerspruche steht, und in Wirklichkeit nicht zur Befreiung, sondern umgekehrt nur zur Beknechtung des Menschengeistes führt. Gestatten Sie mir daher, Ihnen heute vorläufig gleichsam das Widerspiel des evangelischen Glaubens vorzuführen, damit wir, wenn wir das Zerrbild kennen gelernt haben, das Urbild dann um so leichter von demselben unterscheiden lernen.

„Es darf keinen Religionszwang mehr geben, die Gewissen dürfen an keine religiösen Formen und Formeln mehr gebunden werden; es hat jeder das Recht, sich irgend eine oder auch gar keine Religion zu machen oder zu wählen; keiner hat nöthig,

Digitized by Google

seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren; unbedingte Freiheit auf dem religiösen Gebiete ist den Forderungen unseres aufgeklärten Zeitalters einzig und allein angemessen": das sind Aeußerungen, die wir alle, wenn auch nicht selbst schon gethan, doch gewiß schon gehört haben. Welchen Sinn legen nun aber die Meisten von denen, aus deren Munde wir solche Aeußerungen vernehmen, denselben unter? Es ist gewiß ein hohes Gut um die evangelische Freiheit in der Religion; aber täuschen wir uns nicht darüber, meine theuern Freunde, daß sehr Viele unter Religionsfreiheit die Freiheit von der Religion verstehen, daß ihnen das Evangelium zur drückenden Fessel geworden, von welcher sich loszumachen ihr eifrigstes Bestreben ist. Und wenn wir weiter fragen: Was ist ihnen denn am Evangelium so drückend, was macht ihnen dasselbe so sehr zur lästigen Fessel; so sind dies besonders drei Gewissens-Anforderungen, welche das Evangelium allerdings mit der unerbittlichsten Strenge an uns alle stellt. Die erste ist, daß wir uns als Sünder erkennen und bekennen, und keinerlei Ruhm vor Gott suchen sollen. Die zweite ist, daß wir von der Gewalt der Sünde uns nicht selbst sollen erlösen, sondern zum Zwecke unserer Erlösung im Glauben an den hingeben wollen, welchen Gott für uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht hat. Die dritte ist, daß wir unser Fleisch und Blut hienieden um Gottes willen kreuzigen, und nicht die Genüsse der Erde, sondern das Erbe des Himmels als das

Digitized by Google

wünschenswertheste Ziel unserer Menschenbestimmung betrachten sollen. Diese drei Anforderungen sind schon unserm natürlichen Menschen an sich, besonders aber unserm civilisirten natürlichen Menschen, wie er unter den Einflüssen einer dem Erdenbesitze und Sinnengenuße ausschließlich zugewandten Cultur geworden ist, im höchsten Grade unbequem. Darum nennen es Viele denn auch Religionszwang, wenn sie sich solchen unbequemen und lästigen Anforderungen unterwerfen sollen, und machen es als ein Recht der religiösen Freiheit geltend, sich von denselben loszusagen.

Vergegenwärtigen wir uns nun aber, meine theuern Freunde, das Ziel, zu welchem die Menschen auf dem Wege willkürlicher und eigenwilliger Selbstbefreiung von den drei Gewissens-Anforderungen des evangelischen Glaubens unvermeidlich gelangen. Tausende haben sich nämlich wirklich losgemacht von der Erkenntniß ihrer Sünde und Schuld, von dem Bekenntniß ihrer sittlichen Unwürdigkeit und Strafwürdigkeit. Tausende haben es laut gerühmt, daß sie aller Erbsündenangst entronnen seien, alle Furcht und jeden Schrecken vor der richtenden und strafenden Gerechtigkeit Gottes ausgezogen und abgeschüttelt haben. Tausende haben lächelnd gesagt, und sagen es noch, daß die Ausdrücke „Buße" und „Bekehrung" Anforderungen enthalten, die man vor gebildeten Ohren eigentlich gar nicht in den Mund nehmen sollte, welche man nur an einen Bildungsgrad zu stellen wagen dürfe, der über das Kindheitsbewußtsein der Menschheit sich noch nicht erhoben habe. Wohin, wohin gelan-

Digitized by Google

gen diese auf ihrem Wege? Lassen Sie uns das Ziel selbst ins Auge fassen.

Als erste Folge der Selbstbefreiung von der Sündenerkenntniß und Sündenangst stellt sich die unvermeidliche Thatsache hervor, daß ein großer Theil der Menschen sich von der Verpflichtung gegen das göttliche Gesetz selbst frei gemacht hat. Eben darum, weil das Gesetz Gottes ein Spiegel ist, in welchem der emanzipationsluftige Sünder sein eigenes Bild, ohne alle Schmeichelei von Seite des Malers naturwahr erblickt, in welchem er die Unangemessenheit seiner Herzensgesinnung und seiner Lebensäußerungen gegenüber dem bestimmten göttlichen Willensausdrucke jeden Augenblick wahrnehmen muß: — eben darum will er nicht hineinblicken, eben darum bespiegelt er sich lieber im Gesetze der Willkür, in dem er das Narcissus-Bild seines eigenen unlautern Wesens wiederfindet. Denn irgend ein Gesetz will jeder Mensch haben, das er als Lebensregel benutzen kann. Hat er dem Gesetze Gottes den Rücken gekehrt, so unterwirft er sich dem Gesetze in seinen Gliedern, welches der Apostel Röm. 7, 23 f. so treffend schildert. Anerkennt er den Willen Gottes nicht mehr als Maßstab und Autorität über sich, so macht er seine fleischlichen Triebe, Lüste, Launen, Leidenschaften zu Maximen seines Handelns, so gibt er sich an das Wellenspiel der wechselnden Strömung der Zeitgedanken hin, die ihn, je nachdem der Wind die Strömung da oder dorthin treibt, bald nach dieser, bald nach einer andern Uferstelle des Zeitlebens hinwälzen.

Digitized by Google

Wer unter uns seit einem Jahrhunderte den Schicksalsgang der europäischen Menschheit, zumal des deutschen Volkes, aufmerksam beobachtet hat, dem kann gewiß nicht entgangen sein, daß die Uebersspannung namentlich des religiösen Freiheitstriebes, der Uebermuth, mit welchem dem göttlichen Gesetze von so vielen Menschen der Gehorsam aufgekündet und die Sündenangst, als eines gebildeten Menschen unwürdig, verlacht worden ist, zuletzt jenen atheistischen Taumel unseres modernen, christlich geborenen Heidenthums herbeigeführt hat, wornach die angeblichen Träger der modernen Bildung über ihrem eigenen aufgespreizten Ich überhaupt keine höhere geistige Potenz und sittliche Persönlichkeit mehr haben anerkennen wollen. Auf diesem Wege ist es auch in gebildeten Gesellschaftskreisen zur ungescheuten Vergötterung des Menschengeistes, zur pathetischen Selbstüberhebung der Menschenvernunft gekommen; auf diesem Wege hat man den Schöpfer des Himmels und der Erde, sogar ohne weitere Anstands-Rücksichten auf den Theil unserer Gesellschaft, der zu den angeblich Zurückgebliebenen gehört, zu nehmen, für eine menschliche Illusion erklärt, und nachdem der Herr der Welt von dem Throne seiner Majestät angeblich gestürzt war, so haben die Herren von Welt denn auch nicht gesäumt, sich mit selbstbewunderndem Hochgefühle an seine Stelle zu setzen. Freilich ist der alte himmelstürmende Wahnsinn des Prometheus doch nur in fratzenhaften Zerrbildern unter uns aufgetreten, und auch der Felsen des Prometheus, an welchem der seiner Ohnmacht bald genug sich bewußt werdende Freiheitsdünkel hängen blieb,

Digitized by Google

nebst den Geiern nagenden Schmerzes über gemachte Enttäuschungen, hat sich eingestellt, jedoch nicht sowohl um ein Bild tragischer Größe in selbstverschuldetem Leiden, als vielmehr um ein Bild komischer Nichtigkeit bei thörichter Selbstüberhebung darzustellen.

Es ist unverkennbar, meine theuern Zuhörer, daß mit dem Glauben an unsere Sündhaftigkeit nun auch zweitens der Glaube an den lebendigen, persönlichen Gott in engstem Zusammenhange steht. Die falsche religiöse Selbstbefreiung hat mit der Sündenangst auch den Gottesglauben abgeschwächt, ja weggeworfen. Denn der persönliche Gott ist nur dann eine Wirklichkeit, wenn sein Gesetz, in dem er sich selbst geoffenbart hat, ein wirkliches ist. Gibt es kein heiliges unverbrüchliches Gottesgesetz, so gibt es auch keinen heiligen göttlichen Gesetzgeber; ist die Stimme des Gewissens eine Täuschung in uns, dann ist auch der eine Täuschung über uns, von welchem das Gewissen spricht: „Er ist dein Herr und Gott, ein starker und eifriger Gott, der deine Sünde und Missethat heimsucht an dir und deinen Kindern."

Und hat einmal der Mensch von dem persönlichen und heiligen Gott sich frei gemacht: so lassen die weiteren sittlichen Folgen dieser Selbstbefreiung am wenigsten lange auf sich warten. Das Gesetz der Willkür, dem der Gottlose dient, muß ebenfalls irgendwo sein Urbild haben. Denn es ist dem Menschengeiste noch nie gelungen, jeden Begriff von einer höhern übermenschlichen Macht gänzlich zu vernichten. Bei aller Vergötterung des menschlichen Ichs haben sich auch in

Digitized by Google

unsrer Zeit die Anbeter des Menschenthums genöthigt gesehen, über dem Ich des Menschen noch ein höheres Etwas anzuerkennen, mochten sie es Natur, Universum, All oder irgend sonst zu nennen belieben. Was ist nun aber Natur, All, Universum? Sind es nur Worte, „Rauch und Schall"? Oder wenn die schallenden Worte einen Sinn haben sollen: welchen haben sie denn? „Religiöse Freiheit" wollen sie uns bringen, sie, die es für einen Freiheitsmangel halten, einem lebendigen und persönlichen Gott, der Geist, Wille, Liebe, Erbarmen ist, sich zu unterwerfen? Sind wir dann religiös Freie, wenn wir der Natur, ihren zwingend auf uns einwirkenden, mit Nothwendigkeit schaffenden und zerstörenden Kräften und Gesetzen unterworfen sind, ohne daß die Controle einer höchsten Intelligenz und Weisheit darüber wacht und waltet? Sind wir dann Freie, wenn wir aufsteigenden Wassertropfen aus dem Meere des Universums gleichen, die im Weltenoceane bläschenartig wieder zerrinnen, nachdem sie eine Zeitlang im Sonnenglanze des Daseins sich bespiegelt haben? Ist der Mensch dann frei, wenn er als ein Naturprodukt darum stehlen muß, weil die Natur so unartig gewesen ist, in seinem Hirnkasten das Diebsorgan übermäßig auszuprägen? Ist er dann frei, wenn er darum morden muß, weil das Organ der Zerstörung durch zweideutige Gunst der Natur sich zu einer außerordentlichen Größe angeschwellt hat? Meine verehrten Zuhörer, wenn der Mensch wirklich nur ein Erzeugniß der Naturkraft, des Alls oder Universums ist, wenn wirklich seine sittliche Werthgeltung nur

Digitized by Google

noch nach einem Handbuche der Physiologie oder Chemie zu schätzen, wenn wirklich das Capitel der Sittenlehre, welches von der sittlichen Zurechnungsfähigkeit des Menschengeistes handelt, und somit im Grunde die ganze Sittenlehre zu streichen ist: dann ist auch der Mensch nichts Anderes als ein cultivirtes Exemplar des bekannten großen Gattungsbegriffs: Thier. Dann ist das Laster berechtigt, das Verbrechen eine Kraftäußerung, und die Behauptung eines weiblichen Kraftgenies an den Ufern der Spree ganz wohlbegründet, wornach die künftigen Wiederhersteller der Menschheit in den Zuchthäusern und auf den Galeeren aufgesucht werden müßten, während seit Jahrhunderten der Menschheit in diesen Märtyrern einer falschen Religions- und Sittenlehre die interessantesten und brauchbarsten Naturexemplare verloren gegangen wären. In der That — eine beneidenswerthe Zukunft, die uns auf diesem Wege erwartete, meine verehrten Zuhörer, für den Fall nämlich, daß wir die sittlichen Grundlagen des Evangeliums aufgäben und in atheistischem Naturalismus, dessen nur verschämterer Absenker der modern geistreich zugestutzte Pantheismus ist, die Verwirklichung der religiösen Freiheit aufsuchen wollten. Und doch bleibt es wahr: Ist die Lehre von der Sünde Kinderwahn oder Priestertrug: dann ist unsere Willkür höchstes Gesetz, unsere Leidenschaften sind dann Waffen unserer Mannheit, und gut Essen, Trinken, Baden und ein lustiges Leben das höchste Ziel unserer Menschheitsbestimmung: dann ist aber auch der Mensch nichts Anderes als ein vergängliches Naturwesen und jede sittliche Werthung desselben eine Thorheit und ein Unrecht zugleich.

Digitized by Google

Freilich hat der wirkliche, lebendige und persönliche Gott dafür gesorgt, daß solche Freiheitslehren nicht zu tiefe Wurzel fassen können, daß es ihnen geht wie den Freiheitsbäumen der modernen Zeit, die man ohne Wurzel in den Boden senkt und die darum auch so bald keinen Boden mehr haben. Das Universum — diese dumpfe, schwere Masse des creatürlichen Seins — lähmt die Schwingen der menschlichen Seele, anstatt sie zu entfalten; und die Natur ist jedenfalls ein grausamer Gott, der seine Kinder, wie der alte Saturn, immer wieder verschlingt. Die Natur, an welche die Emancipationslustigen uns unbedingt uns hingeben heißen, in deren ruheloſen Strom wir völlig eintauchen sollen, um uns darin ganz zu versenken, ist im Grunde für sich betrachtet doch nur ein großer Tyrann, der stets erzeugt und stets vernichtet, ja das Erzeugte oft wieder vernichtet, nachdem es kaum angefangen hat, sich seines Daseins zu freuen. Je rücksichtsloser ein Mensch sich ausschließlich an die creatürliche Welt hingiebt, desto ruheloser wird darum auch sein Herz, desto unbefriedigter sein Sinn. Der Mensch als Naturwesen ist das unfreieste und ohnmächtigste Geschöpf, von welchem das Wort des Psalmsängers (Ps. 103, 15.) in vollem Ernste gilt:

„Der Mensch wie Gras sind seine Tage,
Und wie des Feldes Blume, also blüht er;
Wenn ein Wind darüber fähret,
Nicht mehr ist sie,
Nicht kennet sie mehr ihren Ort."

Digitized by Google

Von dem Menschen hingegen, der ein Ebenbild des persönlichen Gottes und ein Abdruck des unvergänglichen göttlichen Geistes ist, gilt was derselbe heilige Sänger (Ps. 103, 2.) sagt:

„Lobe meine Seele Gott und vergiß nicht was er dir Gutes gethan,
Der alle deine Schuld vergibt und alle deine Gebrechen heilt,
Der dein Leben vom Verderben errettet und dich krönt mit Gnade und Erbarmen,
Der dein Alter mit Gutem sättigt, daß sich gleich dem Adler deine Jugend erneut."

Hat sich aber der Mensch in der Voraussetzung, er sei ein bloßes Naturwesen, einmal frei gemacht von Sündenerkenntniß und Sündenangst, so ist die fernere unvermeidliche Folge hiervon, daß er auch frei wird sein wollen von der Erlösung durch den Sohn Gottes, Jesum Christum, und von der Wiedergeburt durch den heiligen Geist. Ist der Mensch nämlich kein wirklich von Gott und seinem Gesetze abgefallener, ist die Lehre von der Sünde bloßer Kinderwahn: dann ist auch in der That die Lehre von der Erlösung eine abgeschmackte Erfindung, und man könnte für diesen Fall nicht genug eilen, die Kirchen abzubrechen, die Kreuze umzustürzen, und mit den Priestern des Universums sich eines möglichst delikaten Lebensgenusses zu befleißigen, der doch wenigstens den Vorzug böte, etwas Wirkliches zu sein. Zwar haben die Emancipirten, welche an die Stelle Gottes einen

Digitized by Google

neuen Gott, die Natur, gesetzt und in deren Dienst sich begeben haben, auch an die Stelle Christi einen neuen Christus, die Idee der Menschheit, zu setzen für angemessen erachtet. Von der Idee der Menschheit sagen sie, daß sie sich durch dieselbe erlöst fühlen. Und wenn man sie weiter fragt, was sie denn unter Erlösung verstehen, so erklären sie: Bildung sei so viel als Erlösung. Die Natur, die sie als ihren Gott verehren, macht ihnen nämlich doch wieder Angst und bange und drückt so schwer auf sie, daß sie dieselbe erst bilden und entwickeln zu müssen erklären. Die Idee der Menschheit soll nun dieser Bildner sein, nach welcher der einzelne Mensch gebildet und geformt werden soll. Aber täuschen sie sich nicht? Heißt Bilden und Formen wirklich erlösen? Haben denn nicht gerade mit der steigenden Bildung, mit der zunehmenden Formirung und Cultivirung der Menschheit auch ihre Bedürfnisse zugenommen, die uns immer abhängiger machen? Wer unter uns wagte zu behaupten, daß es keine Culturſclaven giebt, daß der gebildete Mensch immer ein freier Mensch ist? Wer weiß es nicht, wie unter der glatten Oberfläche des Parquetbodens unseren Bildung vulcanische Feuer der Leidenschaft heimlich glühen? Haben denn nicht die ruchlosen Romane eines Eugen Sue, einer George Sand und einiger deutschen Amazonen uns in den Bodensatz voll des menschlichen Elends hineinblicken lassen, das in den Untiefen unserer Cultur wie in übertünchten Gräbern schläft — oder wacht? Hat denn nicht unsere weltschmerztrunkene Literatur bei aller Selbstüberhebung zugleich in einer endlosen Reihe

Digitized by Google

von aufs Neue wiederholten Nothrufen den Beweis abgelegt, daß unsere Bildung eine Quelle von unendlichem Herzeleid ist? Sehen wir denn nicht Hunderte und Tausende in den Fesseln schnöder gemeiner Culturlaster, in den Banden sinnlichen, niedrigen Genußlebens schwer gebunden daliegen? Ist denn ein solcher Zustand Freiheit, oder nicht vielmehr nur ein armseliges Wahnbild der Freiheit?

Die Idee der Menschheit, sagt man, soll uns hiervon erlösen? Der Gefangene, der in Ketten liegt, wird aber gewiß nicht dadurch von seinen Ketten befreit werden, daß er die Idee der Freiheit denkt, sondern nur dadurch, daß ein Freier kommt und seine Bande eigenhändig und in persönlicher Kraft löst. Wir wollen die Ideale nicht schmähen, die uns über die Oede einer rauhen Wirklichkeit emporheben; aber so lange sie nur ferne Sternbilder bleiben, so lange sie nicht das Menschheitsleben selbst umgestalten, so lange sind wir mit all' unsern Ideen doch nur dem schiffbruchleidenden Seemanne ähnlich, welcher einsame, aus Sturmgewölke hervorbrechende Sterne wohl heiter über den dunkeln Wogen schimmern sieht, aber trotz dieser Sterne dennoch in dem sturmerregten Wellengrabe untergeht, wenn der nicht hilft, welcher dem Wind und den Wellen gebieten kann.

Es ist darum nichts als folgerichtig, wenn sich die von Sündenerkenntniß und Erlösungsbedürfniß Emanzipirten endlich auch noch losgemacht haben von dem Glauben an das ewige Leben. Wo kein heiliger und kein helfender Gott, wo kein göttlicher Erlöser und kein heiligender Gottesgeist:

Digitized by Google

wo nur Natur, nur Welt, nur Menschheit und Menschheitsideale: da giebt es folgerichtig auch nur ein Diesseits, kein Jenseits mehr, da ist auch der Menschengeist nicht Ebenbild Gottes, sondern Traumgebild der Erde, da ist der Tod nicht mehr der letzte Feind, sondern der letzte Akt des armseligen Dramas, das man Leben nennt, und der Wunsch des Dichters ist dann mehr als erfüllt: nicht nur die Hölle, sondern auch der Himmel soll dann nicht mehr sein. Der Mensch ist dann frei auch von jeder Zukunft, reines und bloßes Erdengeschöpf, das gekommen ist, um wieder zu verschwinden. Heißt das aber Freiheit: keine Zukunft haben? Hat nicht vielmehr ein persönliches Wesen gerade um so viel mehr Freiheit, um wie viel mehr es Zukunft hat? Ist nicht der Mensch erst eigentlich frei, der über die Zeit selbst Herr ist, der der Ewigkeit angehört? Schon darum ist ja die Pflanze, ist das Thier nicht frei, weil sie nur der Gegenwart angehören, weil sie zukunftlos und geschichtlos sind. Und ein solches zukunftsloses, geschichtsloses Wesen wäre der Mensch, wenn er nur dem Diesseits angehörte, wenn er nicht ein Sohn zweier Welten wäre, wenn ihn Gott nicht mit der Anwartschaft auf die Unsterblichkeit ausgerüstet hätte.

Allerdings haben es nun auch die Emanzipirten dahin gebracht, daß Tausende von Menschen in unserer Zeit wirklich dahinleben, als gäbe es keine Zukunft für sie, als wäre das Jenseits ein bloßer Traum. Und es ist auch ganz natürlich, daß, wenn ihr die Hoffnung auf eine jenseitige Fortdauer geraubt ist, die unbefriedigte, an die Welt gefesselte

Digitized by Google

Seele sich dann mit glühendem Heißhunger ausschließlich auf die Annehmlichkeiten des Diesseits wirft und im Besitzen und Genießen allein sich selig-unselig fühlt. Weil der Glaube an das Jenseits unserer Zeit in einen Gespensterglauben verwandelt worden ist: daher kommt uns auch diese fieberhafte Unruhe im Diesseits, diese sich drängende Hast, diese entzündliche Begehrlichkeit, diese Unzufriedenheit mit der Gegenwart, für deren Verlust die Zukunftslosigkeit keinen Ersatz mehr bietet. Daher kommt diese Zertheilung, Zersplitterung, Zerfahrenheit in irdischen Bestrebungen. Denn wo der Trieb und die Hoffnung nach dem Ewigen nirgends mehr feste Stützpunkte im Glauben des Zeitalters findet, da ist überall nur schwankender und bald brennender Boden unter den Füßen, keine Freudigkeit mehr, zu leben, kein Muth mehr, zu sterben; und im Hintergrunde lauert für die Zukunftlosen wie ein unheimliches Gespenst doch zuletzt der Tod, dieser Mörder der menschlichen Freiheit von Anfang an. Darum ist auch die Todesfurcht das Meduſenhaupt unserer Zeit, welches Talente, die Charaktere werden möchten, im Aufkeimen wieder versteinert, darum ist auch das religiöse Märtyrerthum zu einer eben so großen Seltenheit unter uns geworden wie das bürgerliche Heldenthum.

So, meine werthen Zuhörer, endet die angebliche religiöse Freiheit, welche uns frei machen will von der Erkenntniß der Sünde, von der Erlösung durch Christum und von dem ewigen Leben, zuletzt im zukunftlosen Untergange des persönlich-sittlichen Geistes, welcher aller Freiheit Urquelle ist; das

Digitized by Google

Ende solcher Freiheit kann nur sittliche Knechtschaft und ewiger Tod sein. Darum spreche ich es auch am Schlusse meines heutigen Vortrages in tiefem Ernste aus: Es giebt für unsere Zeit kein Heil, wenn sie nicht zum evangelischen Glauben zurückkehrt. Aus dem Taumelkelche der falschen evangelischen Freiheit hat sie den Gifttrank des Todes getrunken. Vergönnen Sie mir, in den nächsten Vorträgen Ihnen zu zeigen, wie unsere Zeit aus dem Becher des evangelischen Glaubens wieder Kraft des ewigen Lebens trinken kann. Denn noch fließt die unversiegliche Quelle rein und klar, tief und voll, aus welcher den Müden und Dürstenden himmlische Labung quillt. Es kommt nur darauf an, sie wieder aufzusuchen, und von dem Wasser zu schöpfen, das allen Durst ewiglich stillt.

Digitized by Google

Zweiter Vortrag.

Das Christenthum als Träger der wahren ursprünglichen Menschenwürde, und darum als Bewahrer der ächten Humanität.

In meinem gestrigen Vortrage habe ich Ihnen die Auswüchse jenes falschen Freiheits- und Emanzipationstriebes vor die Seele geführt, welche unsere Zeit, wie ein in seinem innersten Leben erkrankter Baum, todtbringenden Giftschwämmen gleich, zu Tage fördert. Ich habe Ihnen die Zeitbildung in ihrem Abfalle von den Grundwahrheiten des evangelischen Glaubens geschildert. Hierbei tritt uns nun aber freilich nicht ohne große Berechtigung die Frage entgegen: sollte denn der Trieb nach religiöser Freiheit und Selbstständigkeit an sich verwerflich sein? Sollte er nicht aus einem tieferen sittlichen Bedürfnisse der menschlichen Natur hervorgehen, und sollen wir das beklagen, was zuletzt doch nur auf einer inneren sittlichen Nothwendigkeit unseres Daseins beruht?

Gewiß, meine werthen Freunde, giebt es keinen falschen Freiheitstrieb, wo nicht zugleich ein wahres Freiheits-

Digitized by Google

bedürfniß vorhanden ist, und der Mensch würde nicht in Versuchung kommen, den Himmel zu stürmen, wenn er nicht ein gewisses ursprüngliches Anrecht auf den Himmel in seiner Brust trüge. Darum wollen wir es uns nun auch in unserm heutigen Vortrage angelegen sein lassen, vor Allem die ursprüngliche und wahre Bestimmung und Würde des Menschen uns klar zu machen, und zu fragen, was ist denn eigentlich der Mensch, dieser Mensch, der in unserer Zeit sich in vermessener Selbstgenügsamkeit auf sich selbst gestellt, der sich von dem sittlichen Weltgesetze wie von dem ewigen Gesetzgeber gänzlich loszuringen gesucht hat?

Es kommt bei dieser Frage zunächst viel mehr als wir uns dies gewöhnlich denken darauf an, wie wir uns den Ursprung des Menschen überhaupt und sein ursprüngliches Verhältniß zu der Welt vorstellen, von der er sich umgeben sieht, und in deren Mitte er als das vornehmste Weltwesen hineingestellt ist.

Wir wissen, wie die Stimmführer der neuesten Weisheit sich dieses Verhältniß denken. Wir wissen, daß ihnen der Mensch als bloßes Naturwesen erscheint, daß ihnen nicht die Materie durch den Geist geschaffen, sondern der Geist aus der Materie hervorgegangen, daß ihnen der Unterschied der beiden Welten, der unsichtbaren und der sichtbaren, in Nebel und Dampf zerflossen ist, daß ihnen die höchste geistigste Funktion des Gehirns auf einer Linie mit der untersten, thierischen, der Verdauung, steht. Es ist jetzt in der That so weit gekommen mit dem Systeme, das sich das allein

Digitized by Google

vernünftige, das allein wissenschaftliche und das social allein berechtigte nennt, seine letzten Consequenzen sind mit solcher Nacktheit und Rücksichtslosigkeit in letzter Zeit gezogen und blosgelegt, oder vielmehr zur Schau ausgestellt worden, daß nicht nur Religionslehrer und Pädagogen sich gegen das Aergerniß zu erheben aufgefordert fühlen, sondern daß selbst Naturforscher von höherer, wenn auch noch etwas seltener Gesinnung, ihre Stimme dagegen laut werden zu lassen sich berufen halten müssen.

Ist der Mensch wirklich ein bloßes Naturwesen, ist er nichts Anderes als ein cultivirtes Thier: so folgt nothwendig aus diesem Satze, daß er auch ein bloßes Naturerzeugniß, ein Produkt der elementarischen Stoffe der Natur ist. Anstatt ihn aus der schaffenden Hand des allmächtigen und heiligen Gottes hervorgehen zu lassen, muß man ihn dann aus dem Gährungsprocesse des irdischen Stoffwechsels hervorgehen lassen. Hat doch ein Professor, welcher der Meinung ist, daß die körperliche Natur des Menschen und diejenige des Thieres ursprünglich in einander geflossen seien, es für nicht unwahrscheinlich erklärt, daß wir bei weiteren Entdeckungsreisen noch auf behaarte vierhändige Thiere mit der Anlage zur Menschheit stoßen werden. Hat doch ein Anderer die, jedenfalls mehr ästhetischen Feinsinn verrathende, Vorstellung ausgesprochen, daß der erste Mensch aus dem Kelche einer Riesenblume, die mit Nektarien und Milchsaft angefüllt gewesen, hervorgewachsen sei. Hat doch ein Dritter in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift

Digitized by Google

den ersten Menschen als einen Jungen von zwei Jahren leibhaft abgebildet, in dem erhabenen Schöpfungsmomente, in dem er als ursprünglicher Fischmensch, anfänglich mit Kiemen athmend, aus dem menschengebärenden Wasser ans Land geworfen worden ist, nachdem er in dem Wasser eine Entstehung gefunden, wie sie den Infusorien noch immer zu Theil werden soll. Das ist der erhabene sittliche Standpunkt, den diese Aufklärer der Menschheit, diese Religionsstifter der Zukunft, diese angeblichen Schöpfer der Cultur und Fahnenträger des Lichts, welche auf die Dunkelmacherei der „Frommen" so naiv-vornehm herabblicken, als den humanitätsgemäßen und unserer vorangeschrittenen Zeit allein würdigen geltend machen, daß sie den Menschen, die Perle und Krone der Schöpfung, aus Urschleim und Urschlamm entstehen lassen und ihm in der Werkstätte der lebendigen Wesen den Rang eines Infusoriums einräumen.

Es ist unter diesen Umständen ein hohes Bedürfniß, daß, nachdem die Naturforschung im Allgemeinen in eine naturalistische und materialistische Strömung gerathen ist, einzelne, durch gründliche Bildung wie durch sittliche Haltung ausgezeichnete, Forscher dieser Strömung entgegentreten, und von einer Wissenschaft nichts wissen zu wollen erklären, die den Menschen zum Affen degradirt, ja zum Infusorium herabgewürdigt hat. In diesem Sinne hat denn auch wirklich der treffliche Dr. Carus in neuerer Zeit in seiner „Physis" und in seiner „Psyche" wieder mit Ernst und Nachdruck darauf hingewiesen, daß wir als den letzten Urgrund alles Geschaffenen

Digitized by Google

ein „schaffendes Göttliches", ein Unmittelbares, die Elemente an sich Heranziehendes, ja oftmals erst von Neuem Erschaffendes anzuerkennen hätten, daß der letzte Grund der Dinge der Geist sei. Noch entschiedener aber hat ein anderer genialer Forscher und Denker, Dr. Schönbein in Basel, der auch hier bekannte Erfinder der Schießbaumwolle, neuerlich darauf hingewiesen, daß die unendliche Mannigfaltigkeit der Gegenstände und Erscheinungen, welche mit den Sinnen wahrgenommen werden, einen anderen als zufälligen Ursprung haben, daß demselben etwas zu Grunde liegen müsse, was mit dem Auge nicht gesehen, mit dem Ohre nicht gehört werden könne, daß es höhere Gewalten geben müsse, denen das Irdische unterthan sei und durch welche Alles, was da ist, sein Wesen und Bestehen habe. „Bewußtlose Bewegung, ruft er aus, das wären die schöpferischen Gewalten, denen Alles sein Dasein verdankte; aus einem blinden Spiele, das ein noch blinderer Zufall mit den Atomen treibt, sollte das so herrliche und bewundernswürdige Schauspiel hervorgehen, welches die Natur fortwährend unserem Blicke darbietet; die Welt der Gedanken und Gefühle und alles Schöne und Große, was auf diesem Gebiete wurzelt, sollte und könnte nicht mehr Bedeutung haben, als das Zusammenfließen zweier Wassertropfen, als das Aufwirbeln einer Staubwolke?" Und der treffliche Mann fährt dann fort: „Man braucht einer solchen Weltansicht nur die einfachsten Ausdrücke zu geben, um vor ihrer Trostlosigkeit zu erschrecken, und ich füge bei, um sie vor dem Auge des Gemüthes uns

Digitized by Google

in ihrer ganzen Nacktheit und Grundlosigkeit erscheinen zu lassen. Die Thoren sprechen in ihren Herzen: es ist kein Gott: das ist das Urtheil, welches schon vor Jahrtausenden über diese Weltanschauung ausgesprochen wurde und ein kürzeres und wahreres läßt sich auch jetzt und nach Jahrtausenden nicht fällen. Daher kommt es ohne Zweifel, daß ein Gotteslängner für die Menschen von jeher eine noch unheimlichere Erscheinung gewesen ist, als selbst ein Wahnsinniger, denn man zeiht ihn der größten Sünde, die begangen werden kann, der Verläugnung seines Ursprunges."

In der That, verehrte Zuhörer, sind wir jetzt an einem jener entscheidungsvollen culturgeschichtlichen Wendepunkte angekommen, wo wir uns entweder der Scheincultur angeblicher Wissenschaftlichkeit in ihre trostlosen Arme werfen, oder zu der uralten, alleinwahren Culturidee zurückkehren müssen, welche ihre früheste und kräftigste Vertretung in dem Buche der Bücher findet. Unsere modernen Culturmenschen reden so viel von Menschenwürde; sie tragen die Fahne der Freiheit so hoch; sie spiegeln sich so gern an den Gasflammen der von ihnen ausstrahlenden Intelligenz: allein wird denn dadurch der Menschheit ihre Würde gesichert, wenn sie aus Schleim oder Schlamm entstanden gedacht, wenn ihr derselbe Stammbaum angewiesen wird wie der Kröte oder dem Molch? Wird denn dadurch die sittliche Freiheit des Menschen gerettet, wenn sein Geist als bloße chemische Gehirnfunktion betrachtet und der Denkproceß im Kopfe als ein Vorgang erklärt wird, welcher nach denselben Gesetzen vor sich geht

Digitized by Google

wie der Verdauungsproceß im Magen? Werden wir dadurch zum Bewußtsein unserer höheren Lichtnatur gelangen, wenn man unserem Willen alle sittliche Ursprünglichkeit abspricht, und ihn aus dunkelm und blindem Naturdrange heraus handeln läßt, so daß er nicht anders handeln kann, als er handelt? Werden wir tugendhafter werden, wenn man uns sagt, die Tugend sei eine Chimäre, aufopfernder für die Menschheit, wenn uns die neuere Chemie belehrt, daß das einzige gründliche Veredlungsmittel der Menschheit eine verbesserte Beköstigung derselben sei?

Je mehr sich die Verbreiter solcher Irrthümer für die Lehrer der Menschheit und für die Träger der Cultur halten, desto mehr sehen wir uns veranlaßt das Wort des Apostels auf sie anzuwenden: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden" (Röm. 1, 22). Gerade in unserer Zeit ist es deßhalb eine wahre Wohlthat für Geist und Gemüth, an die Quellen der Weisheit zurückzukehren, von welcher der Apostel das tiefsinnige Wort gesprochen hat: „Die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind, und was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet und das da nichts ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme" (1 Cor. 1, 27). Nach der Lehre der heiligen Schrift ist weder die Welt noch der

Digitized by Google

Mensch bloß geworden aus dem Werdedrange der Natur, sondern beide sind geschaffen durch den freien, allmächtigen und allheiligen Willen des ewigen und lebendigen Gottes. Wer die Erschaffung der Welt und des Menschen durch einen freien und allmächtigen göttlichen Schöpferakt läugnet, der läugnet damit zugleich den sittlichen Zweck der Welt und die sittliche Bestimmung des Menschen, der ist ein Handlanger, mag er wollen oder nicht, bewußt oder unbewußt — jenes atheistischen Materialismus unserer Zeit, der das Ende aller Cultur und der Anfang einer endlosen Barbarei ist.

Indem Gott die Welt geschaffen hat, hat er sie aber zugleich in ein unbedingtes Abhängigkeitsverhältniß von sich gesetzt, er hat sie zu seinem Werke, zu seiner Creatur gemacht. Nicht Gott hat der Welt bedurft, sondern die Welt bedarf Gottes. Nicht Gott ist der Welt etwas schuldig, die Welt ist Gott Alles schuldig. Nicht Gott ist an die Welt gebunden, sondern die Welt ist gebunden an ihn. Dadurch daß Gott die Welt geschaffen hat, hat er sie ferner auch zugleich von sich unterschieden. Sie ist von ihm ausgegangen, aber sie ist nicht er selbst; sie ist gut geschaffen, aber sie kann böse werden; sie hat ursprünglich in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen gestanden, aber es ist zugleich die Möglichkeit in ihr vorhanden gewesen, diesem Willen zu widerstreben und von ihrem Schöpfer abzufallen. Ein lebendiger, allmächtiger, allheiliger Gott; eine von Gott geschaffene, ihm unbedingt verpflichtete, aber zugleich auf freie sittliche Selbstbestimmung angelegte Welt:

Digitized by Google

das sind die zwei Grundbedingungen alles sittlichen Daseins. Die ächte Krone und vollendete Spitze der organischen Schöpfung ist aber nach der h. Schrift der Mensch. Das größte Gotteswort ist das göttliche Schöpferwort: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, — und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn". Dieses Wort muß unser Leitstern sein, wenn wir uns über unsere wahre Menschenwürde, unsere ewige Menschenbestimmung recht unterrichten lassen wollen. Mit diesem Worte ist der Menschheit ein unverletzliches himmlisches Siegel aufgedrückt worden, das ihr den Adelsbrief ihres göttlichen Ursprungs auf so lange verbürgt, als nicht — was ja im Grunde doch unmöglich ist — ein brutaler Materialismus über Vernunft und Sitte, über Geist und Liebe den Sieg davon trägt. Halten wir es daher unverbrüchlich fest, meine verehrten Freunde: das Christenthum stellt an die Spitze seiner tiefsinnigen Grundwahrheiten die Wahrheit, daß der Mensch gottverwandt und gottähnlich geschaffen, daß ihm eben deßhalb die Herrscherwürde über die übrigen Geschöpfe der Erde zugefallen ist, und daß er aus diesem Grunde den Beruf in sich trägt, auf Erden eine sittliche Gemeinschaft zu bilden, die ihre Basis an der Familie hat und deren höchster und letzter Zweck darin besteht, das Wesen des göttlichen Gesetzes im großen Menschheitsganzen möglichst rein und klar abzuspiegeln. Den göttlichen Ursprung des Menschen läugnen, den Menschen zu einem bloßen Naturprodukte herabwürdigen, heißt darum

Digitized by Google

nichts Anderes, als dem Menschen Krone und Scepter aus der Hand reißen, und ihn vom Throne seiner ursprünglichen Majestät heruntertreten in Schlamm und Staub der Erniedrigung. Allein dessen ungeachtet — und wir wollen das hier recht stark betonen — ist der Mensch nach der Lehre der h. Schrift weder ein Ausfluß aus dem Wesen Gottes, noch ein Theil der göttlichen Natur. Er ist ein Geschöpf Gottes, ein Gebilde der allmächtigen Hand dessen, von welchem der Psalmsänger sagt: „Herr wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte — es wartet alles auf dich, daß du ihm Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebest, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt; verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie — du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub; du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und erneuerst die Gestalt der Erde". (Ps. 104, 24 ff). Als ein Bewohner der Erde trägt der Mensch auch den Stempel seines irdischen Ursprunges an sich; seiner irdischen Beschaffenheit nach ist er, wie die Schrift sagt, aus dem Staube der Erde geschaffen und er soll und kann diese seine Naturbeschaffenheit nicht verläugnen. Nur der Geist des Menschen stammt von Gott, die Natur des Menschen kommt von der Erde. Daß aber der gottverwandte Geist die irdisch-sinnliche Natur veredle, beherrsche, heilige, durchdringe, verkläre: das war der Urwille des Schöpfers.

Digitized by Google

Allein gerade gegen dieſen erſten Satz des Chriſtenthums erhebt nunmehr der moderne Naturalismus ſeine Zweifel, ſeine Anklagen, ſeine vermeintlich vernichtenden Angriffe. Er, der an keinen lebendigen Gott glaubt, kann auch an keine Erſchaffung des Menſchen durch den lebendigen Gott glauben; und er muß eben darum auf das Höchſte verzichten, was der Menſch aufzuweiſen hat, auf das Einzige, was ihn ſpecifiſch vom Thiere unterſcheidet, auf das Beſte, was ihm auch bei den Folterqualen einer zerſtörenden Krankheit und unter den bangen Seufzern des Todeskampfes als ein unverſieglicher Troſt bleibt. Denn was bleibt dem Menſchen unter den Sorgen und Mühen, unter den Leiden und Schmerzen dieſes Lebens, nach den vereitelten Wünſchen, nach den unerfüllten Hoffnungen, die das irdiſche Geſchick in ſich ſchließt: was bleibt dem unſchuldig Verfolgten, dem widerſtandslos Erdrückten, dem ruhelos Hin- und hergetriebenen, dem von Kampf zu Kampf Gehetzten, dem irdiſch hoffnungslos Untergehenden, — was bleibt ihm, wenn ihm auch der Troſt entriſſen wird, daß etwas Unentreißbares und Unzerſtörbares in des Menſchen Bruſt wohnt, wenn ihm auch der Troſt entriſſen wird, daß keine Macht ihm das Siegel der Gottheit, das er als Wappenſchild in ſeiner Seele trägt, zerbrechen, daß keine Macht ihn aus der Gemeinſchaft mit ſeinem Schöpfer reißen, daß keine Macht ihm den Frieden rauben kann, der nicht nur höher iſt als Geld und Gut, ſondern auch höher als alle Vernunft, ſo

Digitized by Google

lange er nicht selbst durch persönliche Schuld seinen sittlichen Untergang verschuldet?

Allein — so werden uns unsre Gegner hier zurufen — wenn auch der göttliche Ursprung des Menschen ein sittliches Erforderniß scheint: so fragt es sich doch vor allem Uebrigen, ob derselbe eine wissenschaftliche Wahrheit und eine geschichtliche Thatsache sei? Daß aber der lebendige Gott schaffe: das eben scheint unsern Gegnern unwissenschaftlich. Weil sie mit ihren Sinnenwahrnehmungen nur immer Naturerscheinungen wahrgenommen haben, die nicht geschaffen, sondern blos erzeugt wurden: darum erscheint ihnen ein ursprüngliches göttliches Schaffen als unglaublich.

Meine verehrten Freunde! Sollte es denn wirklich unwissenschaftlich sein, anzunehmen, daß der erste Mensch geschaffen worden sei? Sollte wirklich die Annahme wissenschaftlicher sein, daß dasselbe Naturgesetz schon beim ersten Menschen gewaltet habe, welches noch jetzt in der Naturgeschichte des Menschen waltet? Es giebt hier für uns nur zwei Möglichkeiten: entweder ist der erste Mensch aus dem Staube der Erde als ein bloßes Naturprodukt, als ein vergängliches Kind der Scholle entstanden — und dann haben die Gotteslängner Recht; oder er ist durch einen schöpferischen Wunderakt des lebendigen Gottes, durch eine freie That des Allmächtigen und Allbarmherzigen aus dem Odem seines ewigen Lebens-Geistes zu einem, Gottes Wesen abbildenden, Geschöpfe dieser Erde geschaffen worden — und dann hat die Bibel Recht. Was ist nun aber vom

Digitized by Google

Standpunkte eines erleuchteten Wissens aus wahrscheinlicher, daß der Stoff den Geist, oder daß der Geist den Stoff hervorgebracht habe? Sollte denn unser deutscher Dichter Unrecht haben, wenn er sagt. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut?" Sollte der Körper sich den Geist bauen? Sollte das Höhere aus dem Niedrigen und nicht das Niedrige aus dem Höheren hervorgehen, sollte das Kunstwerk den Künstler und nicht der Künstler das Kunstwerk hervorbringen? O gewiß, meine Verehrten, Geist kann nur aus Geist, bewußter persönlicher Geist kann nur aus bewußtem persönlichem Geiste hervorgegangen sein. Wenn es keinen andern Beweis für das Dasein eines persönlichen und lebendigen Gottes gäbe — der eine thatsächliche wäre unwiderleglich: — das Dasein des persönlichen, selbstbewußten, mit sittlichen Bedürfnissen und freien Willenskräften ausgerüsteten Menschen. Wo das Werk ist, da muß auch der Werkmeister sein; wo das Ebenbild ist, da kann auch das Urbild nicht fehlen.

Von diesem Punkte aus erhebt sich jedoch nun eine weitere schwierige Frage, deren richtige Beantwortung für uns von großer Wichtigkeit ist. Es ist dies die Frage: wie der Mensch denn nun aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen sei? Es ist nur folgerichtig, wenn diejenigen Gelehrten, welche die Entstehung des ersten Menschen mit der Entstehung der Bandwürmer und Infusorien auf eine Linie stellen, äußerst geringe Vorstellungen von der geistigen und sittlichen Beschaffenheit des ersten Menschen haben, und ein neuerer Freund des sogenannten Fortschrittes hat

Digitized by Google

deßhalb auch gemeint sich den Zustand des ersten Menschen als einen Zustand der Begehrlichkeit, der Rohheit und der Wildheit vorstellen zu müssen *). In der That war es auch eine Zeit lang ziemlich herkömmlich, sich den Stammhalter des Menschengeschlechts sammt der Stammmutter als eine höhere Species des Affen zu denken, sie auf allen Vieren herumgehen und mit Eicheln und wilden Beeren in bescheidenster Weise aufgefüttert werden zu lassen. Unstreitig eine erhabene Vorstellung von unserem ältesten Urahnen, von dem ursprünglichen Erbadel des Menschengeschlechtes, nach welcher jeder Mensch das Sinnbild der vier Füße als passendstes Emblem seines humanen Ursprungs anzusehen veranlaßt sein müßte. Die Frage, welche von der Wissenschaft, die einen so starken Zug zu den Vierfüßigen hin in sich spürt, vor Allem hier zu lösen wäre, ist freilich nur die: wie es denn überhaupt denkbar sei, daß ein so „begehrliches, rohes und wildes" Wesen, als welches der ursprüngliche Mensch von ihr geschildert wird, so vernünftig, so zahm, so gesittet, so verständig, so cultivirt geworden sei, um Untersuchungen über seinen eigenen Ursprung anstellen zu können? Denn daß der Mensch nicht ohne Weiteres und gleichsam durch sich selbst dazu gelangt, seine Begierden zu beherrschen, seine Rohheit zu mildern, seine Wildheit zu bezähmen, daß es vieler Kunst, daß es der größten aller Künste dazu bedarf, um den Menschen auch jetzt noch in seinem gezähmten Zustande zu entwildern, der Erziehungskunst — das

*) Strauß Glaubenslehre 1, 684, 715 f.

Digitized by Google

lernen wir ja täglich von unseren Kindern, an deren wahrer und wirklicher Menschlichkeit wir doch nicht zweifeln. Warum sind die Thiere in ihrem ursprünglichen Naturzustande verblieben; warum ist dagegen der Mensch schon in den frühesten Zeiten, von welchen überhaupt nur eine geschichtliche Kunde zu uns gelangt ist, zu einer Höhe edler, feiner Humanität, freier, schöner Sitte fortgeschritten, welche ihn bis auf den heutigen Tag zu dem Könige der Welt, zu dem Herrn unter allen Erdengeschöpfen gemacht hat? Wer hat ihn denn erzogen, wenn keine höhere übermenschliche Hand es war, die ihn von Anfang an als das vollendete, geistig reife und sittlich freie Abbild der Gottheit in den Kampf der irdischen Kräfte und Elemente hineinstellte, damit er mit Weisheit und Verstand, mit Liebe und Geduld die Erde sich dienstbar mache und die sterbliche und vergängliche Natur mit dem Lichte seines unvergänglichen Geistes, mit der Feuerkraft seines aus Gott stammenden Willens bezwinge und durchdringe?

Es wäre das größte aller Räthsel und das unbegreiflichste aller Wunder, wenn der Mensch aus thierähnlichen Zuständen sich selbst, ohne höhere Mitwirkung und göttliche Beihülfe, auf die Höhe des gegenwärtigen Culturlebens emporgearbeitet hätte.

Deßhalb können wir uns auch damit nicht begnügen, wenn man sich den ersten Menschen nur als ein unschuldiges, bewußtloses, meinetwegen recht liebenswürdiges Kind vorstellt. Vor Allem streitet diese Vorstellung mit der Darstellung der heil. Schrift. Es bedarf

Digitized by Google

keines besonderen Scharfsinnes, um einzusehen, daß der Ausdruck „Ebenbild Gottes" unmöglich die Eigenschaft unschuldiger Kindlichkeit bezeichnen kann. Vielmehr muß damit eine abbildliche Eigenschaft dessen bezeichnet werden, was Gott selbst nach seinem Wesen in sich hat; es müssen geistige und sittliche Gaben und Kräfte von oben damit gemeint sein. Der erste Mensch, wenn er nichts Anderes als ein „gutgeartetes, erwachsenes Kind" gewesen wäre, hätte auch in Conflikte mit der irdisch-sinnlichen Natur und damit in unüberwindliche Schwierigkeiten verwickelt werden müssen. Das Kind bedarf ja selbst bis in seine vorgerückten Jahre steter sorgfältiger Pflege und Leitung. Wo gab es für den ersten Menschen eine solche? Und dabei war er nicht in eine von allen Segnungen der Cultur durchdrungene, mit allem Ueberflusse der Civilisation erfüllte Welt hineingestellt, wo er nur hätte zugreifen können, sondern er hatte die Aufgabe, der Erde den Segen der Cultur erst abzuringen, die Güter der Civilisation ihr erst zu erobern? Wie konnte er das, wenn er ein unselbstständiges, willenloses, träumerisches Kind war? Und wie fiel er nachher plötzlich aus dem Halbschlafe erwachsener Kindlichkeit in den vollwachenden Zustand klarer und freier Bewußtheit übergegangen sein?

Darum muß auch bei der Beantwortung dieser Frage alle Weisheit der Menschen vor der Weisheit der Bibel verstummen. Sie hat in wenigen Zügen das Bild des ersten Menschen als das Bild des wahren, in ursprünglicher geistiger und sittlicher Vollkommenheit aus der Schöpferhand

Digitized by Google

Gottes hervorgegangenen Menschen geschildert. Mißverstehen Sie mich nicht, meine verehrten Zuhörer; ich sage nicht: das Bild des ersten Menschen ist dasjenige des vollendeten, ich sage: es ist das Bild des vollkommenen Menschen gewesen. Alles, was Gott schafft, ist gut und Alles was gut ist vollkommen; der erste Mensch hätte darum nicht besser geschaffen werden können, als ihn Gott geschaffen hat. Der erste Mensch war der volle und ganze Mensch — der Mensch, wie ihn Gott haben wollte, damit er sein Bildniß wiederstrahle und seine Ehre und Herrlichkeit auf Erden offenbare. Darum stellen auch die Maler mit vollem Rechte das erste Elternpaar in preiswürdiger Schönheit des Leibes und mit entsprechendem Ausdrucke edler geistiger Bildung und sittlicher Hoheit dar; und wer würde nicht mit Widerwillen von einem Gemälde des ersten Menschenpaars sich abwenden, in welchem Adam und Eva als Vierfüßer, an Eicheln- und Insektenkost sich erlustigend, oder mit nichtssagenden Kindsköpfen auf erwachsenem Torso ruhend dargestellt würden. Wir würden vor Allem die Geschmacklosigkeit des Malers in diesem Falle tadeln; geschmacklos ist aber Alles, was unwahr ist. Wollen wir denn nicht auch wenigstens die Geschmacklosigkeit jener modernen angeblichen Wissenschaftlichkeit tadeln, die Lehrsätze über den ersten Menschen aufstellt, welche kein Künstler im Bilde verkörpern darf, wenn er sein Bild nicht gerechtem Spotte aussetzen, ja entschiedenes Aergerniß damit geben will?

Man erwiedere nicht etwa: es handle sich bei der Besprechung dieser Frage nur um unwichtige Dinge. Nein; es

Digitized by Google

handelt sich hier um das Wichtigste und Heiligste was es giebt, um die angestammte geistige und sittliche Würde der Menschheit, um unsere ewige, weit über dieses kurze Erdendasein hinausreichende Bestimmung, um das, was uns im Drange des irdischen Lebens Kraft, im Kampfe mit dem äußern Schicksale Muth, unter den Schlägen der Verfolgung unerschütterliche Ausdauer und im Todesbangen weltüberwindende Hoffnung gewährt. Tausend interessante Fragen mögen den Forscher anregen und den Denker beschäftigen; aber welche Frage ist für jeden Menschen, für den Taglöhner in seiner rauchigten Hütte wie für den Mächtigen in seinem ausgeschmückten Salon so interessant, so wichtig wie die: welches ist meine Bestimmung auf Erden? Ist der Mensch nur der Eintagsfliege gleich, die dahin flattert und vergeht und nimmer kommt, oder ist er als Gottes Abbild und Geschöpf zu ewigem Leben, zu unvergänglicher Dauer, zu den höchsten geistigen und sittlichen Lebenszwecken geschaffen? Je nachdem diese Frage beantwortet wird, je nachdem wird das Ideal der Menschheit ein ganz anderes werden, und wenn der Mensch nur dahin geht und auf immer verschwindet: haben dann nicht die Epikuräer Recht gehabt schon im alten Testamente mit ihrem Wahlspruche: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt."

Wohlan: nach der Lehre der Schrift, nach den Grundüberzeugungen des Christenthums ist der erste Mensch als ein vollkommener Mensch, d. h. der Idee der Menschheit, wie sie von Ewigkeit her in Gott lebte, gemäß

Digitized by Google

erschaffen worden. Es mag sein, daß die älteren Lehrer unserer Kirche den Begriff dieser Vollkommenheit auf Eigenschaften ausdehnten, welche nicht mehr dazu gehören; es mag sein, daß sie darin irrten, wenn sie den ersten Menschen nicht nur als einen vollkommenen, d. h. einen der Menschheitsidee entsprechenden, sondern auch als einen vollendeten, d. h. keiner weiteren Entwicklung mehr bedürftigen und fähigen, sich vorstellten. Zwischen der ursprünglichen Vollkommenheit und der nachherigen Vollendung des Menschengeschlechtes haben wir allerdings wohl zu unterscheiden. Vollkommen ist das, was keinen ursprünglichen Mangel in sich schließt, was in keiner Weise krankhaft oder beschädigt ist, was nicht den mindesten Widerspruch mit seiner Bestimmung in sich trägt. Unvollkommen wäre der erste Mensch gewesen, wenn er erwachsen und doch ein Kind, leiblich gesund und doch mit geistigen oder sittlichen Gebrechen behaftet in der Welt aufgetreten wäre. Vollkommen war er, wenn sein Verstand, sein Geist, sein Wille harmonisch ausgebildet, wenn der Verstand durchaus urtheilsfähig, der Geist lebendig und kräftig, der Wille gut und energisch war, und zumal wenn zwischen den sinnlichen Trieben und dem geistigen Wesen kein innerer Widerspruch sich vorfand, welcher hemmend auf die Verwirklichung des höheren Geisteslebens in der natürlichen Lebenssphäre einwirkte. Daß der erste Mensch einen hinlänglich hellen Verstand besessen habe, um richtig über die Gegenstände seiner Anschauung zu urtheilen, einen hinlänglich lebendigen Geist, um seine Gedanken und Empfindungen klar

Digitized by Google

darzustellen und die äußere Natur darnach umzugestalten, einen hinlänglich kräftigen Willen, um mit fester Entschiedenheit seinen Absichten und Bestrebungen auch den Erfolg nach aussen zu sichern: das ist schon eine Forderung der gesunden Vernunft, weil nur in diesem Falle der erste Mensch im Stande war, sich die Herrschaft über die Natur und ihre vernunft- und willenlosen elementarischen Kräfte zu sichern, während er in jedem andern Falle, namentlich dann, wenn er selbst vernunft- und willenlos war, denselben bald zum schnöden Raube hätte werden müssen.

Freilich — um den ersten Menschen uns als einen dergestalt vollkommenen Menschen denken zu können — dazu ist eine Voraussetzung nöthig, gegen welche unsere moderne Bildung sich ganz besonders sträubt. Ist nämlich der erste Mensch kein Naturprodukt, sondern ein Gottesgeschöpf, dann ist er durch ein Wunder entstanden, und das Wunder ist es gerade, wovor unsere heutige Durchschnittsbildung eine so große Scheu hegt, dem sie um jeden Preis aus dem Wege zu gehen sucht. Ja — sie würden es sich weit eher gefallen lassen, das Wunder in absonderlichen Ereignissen der Jetztzeit neugierig zu begaffen, als dasselbe in den großen Offenbarungen des heiligen Schöpfergottes, des Weltregenten und Welterlösers, demüthig zu glauben. Solche Wunder, wo magnetisirte Landmädchen unter interessanten Krämpfen hellsehen, wo naturwüchsige Schäfer in ländlicher Abgeschiedenheit sympathetische Kurmethoden einschlagen, wo metall-witternde Wünschelruthen habsüchtigen Gelüsten Befriedigung

Digitized by Google

verheißen, wo unter obligater Gasbeleuchtung Mahagonitische die gefällige Runde im Salon machen und Klopfgeister auf scherzhafte Fragen neckische Antworten ertheilen, solche Wunder, welche unsere abgelangweilte blasirte Gesellschaft unterhalten, ohne sie allzustark aufzuregen, welche nicht ans Gewissen gehen, sondern höchstens die Neugierde reizen und die Tageslaune befriedigen — ja, die, die läßt sich am Ende auch die Durchschnittsbildung des Jahres 1853 noch gefallen.

Es ist freilich ein ganz anderes Wunder, das Wunder, auf welches der Glaube an das Christenthum und seine ewige, unumstößliche Wahrheit ruht. Die Wunder, an denen unsere Zeit Gefallen findet, sind Wunderlichkeiten, deren Ursprung man auf das Wirken und Walten verborgener, nur für einmal noch unerforschter Naturkräfte zurückführen kann. Das große Wunder, vor dem der Christ sich beugt, ist die Macht des über allen Naturprocessen und Naturbestimmtheiten thronenden und waltenden ewigen und lebendigen Gottes. Es giebt, meine verehrten Zuhörer, zwei Arten, wie Naturdinge entstehen. Sie entstehen entweder auf dem Wege naturgeschichtlicher Entwickelung, oder auf dem Wege göttlicher unmittelbarer Erschaffung. Da, wo Gott schafft, da ist immer Wunder; da, wo die Natur bildet und entwickelt, da ist immer auch Naturgesetz. Die Welt und der Mensch sind ursprünglich geschaffen; das ist das Urwunder, welches Allem was da ist und was da sein wird, zum Grunde liegt. Wer dieses Urwunder läugnet, der läugnet

Digitized by Google

die Grundvoraussetzung des Christenthums. Soll daher der christliche Glaube wieder der Glaube unseres Volkes werden, soll auf seinen Stütz- und Strebepfeilern sich der Neubau einer besseren Zukunft erheben, so ist vor Allem nöthig, daß wir wieder an das große Wunder des lebendigen und ewigen Schöpfergottes glauben, ohne dessen Voraussetzung das Christenthum nur ein schöner Traum, nur ein glänzender Wahn ist.

Hat Gott den Menschen wirklich geschaffen — wie er ihn geschaffen hat, das können wir uns nicht anschaulich machen, weil die göttliche Schöpferthätigkeit über der Grenze menschlicher Fassungskraft unendlich hoch hinaus liegt — dann hat er ihn auch gewiß ganz und gut geschaffen, so daß er auf sich selbst stehen und seine Bestimmung sofort erfüllen konnte. Und die Bestimmung des ersten Menschen: sie ist die Bestimmung des Menschengeschlechtes bis auf den heutigen Tag geblieben. Nicht in sich selbst aber fand ursprünglich der Mensch seine Bestimmung, wie die egoistische Moral einer in Selbst- und Genußsucht ihre besten Kräfte verzehrenden Zeit lehrt. Des Menschen Bestimmung kann nur in dem ruhen, der ihn geschaffen hat. Gottes Bild trägt der Mensch nach seinem Ursprunge an sich. Gottes Bild sollen die Menschen heute noch abspiegeln und wiederstrahlen. Gottes Ehre, Gottes Verherrlichung in uns und durch uns und um uns her; — das ist der große Schöpfergedanke, der den Staub der Erde mit dem vernünftigen und heiligen Gottesgeiste durchleuchtet hat, damit jeder vernünftige Geist

Digitized by Google

auch ein geheiligter Geist sei und das Wesen des Geistes aller Geister in seinem Denken und Leben abspiegele, gleich wie jeder Thautropfen nur ein Bild, das Bild der Sonne, wiederspiegelt, das ihn durchglänzt. Und nun fragen wir nochmals: wodurch wird in Wirklichkeit die Würde des Menschen wahrhaft verbürgt? Durch jene moderne Weisheit, die so viel von Licht und Fortschritt rühmt, und den Menschen in ein vorübergehendes kleines chemisches Laboratorium verwandelt, in welchem die beiden Funktionen der Verdauung und des Denkens sich wechselseitig decken und das nach einem halben Jahrhundert sich abgenutzt hat; oder durch das Christenthum, dem man Verfinsterung, Rückschritt und Verdummung vorwirft — welches aber den Menschen als einen Spiegel des göttlichen Geistes, als einen Träger unsterblichen Lebens, als einen Abdruck des heiligen göttlichen Schöpfergedankens, als ein Gefäß der göttlichen Herrlichkeit anerkennt, ehrt und bewahrt?

Allerdings, meine Freunde, dürfen wir dabei nicht vergessen, daß der erste Mensch noch nicht vollendet war, weil Gott ihn vollkommen geschaffen hatte. Wie der lebendige, ewige Gott selbst von Ewigkeit her lebt, und eben darum geschaffen hat und noch immer schafft, weil er lebt, so sollte auch der Mensch als eine lebendige Person nicht in todter Ein- und Gleichförmigkeit, einem Automaten gleich, seine Tage abspinnen, sondern er sollte eine Geschichte haben, sich bilden, entwickeln und darum auch geistig und sittlich sich vollenden. Eben darin unterscheidet sich ja namentlich der Mensch

Digitized by Google

von Gott, daß Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, und darum die Geschichte macht, während der Mensch in der Zeit geschaffen wird, und darum eine Geschichte hat. Und an diesem Punkte müssen wir denn ein Blatt in der Geschichte der Menschheit aufschlagen, das uns immer mit tiefer Wehmuth und Beschämung erfüllt, auf dem unsere tiefste Demüthigung, ja unsere Verworfenheit vor Gott geschrieben steht.

Gott hat den Menschen geschaffen nach seinem Bilde, und eben damit hat er ihn nicht geschaffen wie die übrigen Naturwesen, willenlos seinem ewigen Willen unterworfen, geistlos unter den unwiderstehbaren Einwirkungen seines Geistes stehend. Gott selbst ist die unbedingt freie Persönlichkeit; was seinem Bilde entspricht, das muß darum wenigstens relativ frei sein. Der Mensch entsprach ursprünglich der göttlichen Schöpferidee vollkommen; aber weil er noch nicht vollendet war, weil er sich erst geschichtlich vollenden mußte, weil er mit Freiheit auf dem Wege sittlicher Selbstbestimmung und geistiger Selbstentscheidung werden mußte, was er ursprünglich nur seiner Idee nach war: darum konnte er auch seiner ursprünglichen Bestimmung untreu werden, seinen Ursprung verläugnen, mit der ihm angeborenen Idealität, die der Zielpunkt seiner Entwicklung hätte werden sollen, in Widerspruch treten. Er konnte in selbstverschuldeter Verblendung und in thörichtem Widerstreben gegen seine eigene höhere Natur sich selbst zerstören. Er konnte das ihm anerschaffene Gottesbild in seiner Brust verkehren in ein häßliches, ja selbst satanisches Zerrbild. Und der Mensch — das

Digitized by Google

ist der dunkle Hintergrund seiner Geschichte — hat das wirklich gethan. Er, der ursprünglich aus Gott war, hat sich wider Gott empört. Er, der ursprünglich in innigster Gemeinschaft mit Gott lebte, hat das Band dieser Gemeinschaft gewaltsam zerrissen. Er, der Gottes Freund war, ist Gottes Feind geworden. Aber auch das, meine Freunde, daß der Mensch sich gegen seinen Schöpfer empören, daß er die Krone seiner ursprünglichen Gottesebenbildlichkeit von seinem Haupte reißen, daß er den Fluch statt des Segens, den Tod statt des Lebens wählen konnte — auch das gehörte zu seiner wahren Ehre, zu seiner persönlichen sittlichen Würde.

Was hätten wir denn zu bedeuten gehabt, meine Freunde, wenn wir geistig und sittlich nicht frei, wenn wir nicht mit der Möglichkeit zu fallen, geschaffen worden wären? Was bedeutet denn unsere Tugend, wenn wir nicht lasterhaft werden können? Wenn die Sterne ihre gemessene Bahn am Himmelszelte unwandelbar gehen; wenn die Blumen ihre Knospen und Kelche so entfalten, wie der ihnen einwohnende Lebenstrieb sie bewegt; wenn das Thier dem Stecken seines Treibers stumm und dumpf gehorcht; wenn die Wolken ziehen, wie der Wind sie jagt; wenn die Wellen rinnen, wie das Strombett sie leitet — das ist keine Tugend. Es giebt keine Tugend auf Erden, wo keine Freiheit ist. Wo aber wirkliche Freiheit, da ist auch die Möglichkeit ihres Mißbrauchs. Der Mensch mußte fallen können, wenn er seine Bestimmung erfüllen, wenn er Gottes Bild in

Digitized by Google

ursprünglicher Wahrheit darstellen, wenn er die Herrlichkeit Gottes auf Erden in lebensvoller Geisteskraft und Fülle offenbaren sollte. Was der Mensch konnte, weil er ein freies Wesen war, das hat er wirklich gethan, und die Sünde ist des Menschen persönliche Schuld. Weil er nicht sündigen mußte, sondern sündigen wollte, darum ist auch er allein seinem Schöpfer für das verantwortlich, was mit voller Einwilligung seiner freien Persönlichkeit geschehen ist.

Die evangelische Kirche hat das durch den Urfall des Menschen von Gott herbeigeführte sittliche Verderben, welches vom Stammhalter aus das ganze Menschengeschlecht, als dessen mit ihm stammverwandte Nachkommenschaft ergriffen und vergiftet hat, in seiner ganzen schauerlichen Tiefe gefaßt, und vor Allem eine Thatsache mit allerdings schneidender Schärfe hervorgehoben, daß die Rückkehr zur Gottesgemeinschaft, die Wiederherstellung des zerstörten Gottesebenbildes nicht des Menschen eigenes, von seiner freien Entschließung abhängiges, Werk sein könne. Aber zugleich hat die evangelische Kirche mit ergreifender Kraft hervorgehoben, daß die Sünde wider die ursprünglich höhere Natur des Menschen geht, daß der Mensch ohne Gott auf Erden keinen Frieden hat und keine Ruhe findet, und daß seine ganze sittliche Lebensaufgabe seit dem Falle darin besteht, nachdem seine Entwicklung in eine verkehrte und verderbliche Bahn durch seine Schuld hinübergeleitet worden ist, auf die rechte Bahn zurückzulenken, seiner ursprünglichen Schöpferidee

Digitized by Google

wieder entsprechend zu werden, in die Gemeinschaft mit Gott zurückzukehren, und diese Erde, die so vielfach ein Schauplatz der zerstörenden Kräfte des Bösen geworden ist, wieder zu einem Wohnplatze des unvergänglichen Gottes, zu einer Siegesstätte des göttlichen Geistes zu machen, zu dessen Verherrlichung allein sie ja bestimmt ist.

Und wie das Christenthum an die Spitze alles Daseins jenes Urwunder der Schöpfung stellt, wie es ja ohne die Voraussetzung eines solchen Urwunders keinen Sinn und Zusammenhang hat: — so knüpft es an jenes Urwunder ein zweites Nachwunder an, die Erlösung und Wiederherstellung des gefallenen, unter der Knechtschaft des Fleisches und der Sünde niedergehaltenen, der Selbstsucht und ihren Zerstörungskräften anheimgegebenen, Menschen zur erneuerten Gottesebenbildlichkeit und Gotteskindschaft. So reiht sich Wunder an Wunder. Wer sich dem Glauben an das eine widersetzt, der kann auch den Glauben an das andere nicht theilen; wer aber an das eine glaubt, dem drängt sich der Glaube an das andere mit unwiderstehlicher innerer Nöthigung auf. Denn für den, der überzeugt ist, daß der ewige und lebendige Gott den Menschen geschaffen hat, ist es nur eine unabweisliche Folgerung, im Weiteren anzunehmen, daß derselbe Gott das Menschengeschlecht nicht dem Verderben der Sünde überlassen, sondern durch eine zweite Schöpfung seiner ewigen Bestimmung wieder entgegenführen will.

Das, verehrte Zuhörer, ist die Weltbetrachtung des

Digitized by Google

Christenthums, die freilich der Weltbetrachtung unserer modernen Durchschnittsbildung sehr entgegengesetzt und doch allein den Anforderungen ächter Vernünftigkeit und höherer Sittlichkeit wahrhaft entsprechend ist. Hiernach ringt der Mensch auf Erden nicht nach unbestimmten, wesenlosen, schattenhaften Idealen; nicht einer dunkeln, peinvollen Zukunft geht er entgegen; nicht ein Spiel des Zufalls, nicht eine Beute des launenhaften Schicksals ist sein Leben; nicht in engem ruhelosem Kreislaufe dreht sich die Geschichte seines Geschlechts. Fest und klar steht es vor seinen Blicken geschrieben: das Ziel, das er zu erstreben hat: er soll werden, wozu ihn Gott geschaffen hat, was er ursprünglich gewesen ist, was seiner ewigen geistigen und sittlichen Bestimmung entspricht — was er freilich leider durch eigne Schuld aufgehört hat zu sein — ein Gottesmensch und ein Gotteskind. Er soll das werden nicht durch äußeren mechanischen Zwang, sondern durch innere sittliche Freiheit; zur sittlichen Vollendung berufen, soll er sittlich vollendet werden durch desselben Gottes heilende und heiligende Schöpferkraft, der ihn aus dem Staube ins Dasein gerufen, auf daß Gott allein etwas, ja Alles sei in uns und durch uns. Darum soll des Menschen Blick nicht abwärts gerichtet sein zur Erde, wie der Blick des Thieres, das an die Scholle gefesselt ist durch seine Naturbestimmung, das wirklich nur Stoff ist aus dem Stoffe und Staub aus dem Staube. Aufwärts soll des Menschen Blick gehen, denn von oben ist ihm der Odem seines Lebens eingehaucht und das Licht seines Geistes eingestrahlt.

Digitized by Google

Seiner göttlichen Abstammung soll er eingedenk bleiben auch mitten unter den Verwüstungen, welche die Begierden des Fleisches und die Kräfte von unten angerichtet haben in seiner Seele; empor, empor sollen seine Gedanken, seine Gebete, seine Hoffnungen, seine Erwartungen dringen, und nie soll ihm aus der Erinnerung schwinden die apostolische Mahnung: „Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist" (Col. 3, 1). Aber auch rückwärts soll er schauen nach dem, was er ursprünglich gewesen ist, nach dem verlorenen Paradiese, nach welchem auch die in Finsterniß des Heidenthums begrabenen Völker sich immer wieder gesehnt und das sie als jenes goldne Zeitalter beschrieben haben, wo das Uebel den Menschen mit seinen Leiden und Gefahren noch nicht umringte, und der Unfriede die Erde noch nicht zu einer Schädelstätte der Noth und des Jammers gemacht hatte. Rückwärts sollen wir unsere Blicke von Zeit zu Zeit richten, damit wir sie dann um so eher vorwärts richten nach dem Ziele unserer Vollendung, damit wir nie vergessen unseren hohen Christenberuf, über die bloße Natürlichkeit und den selbstsüchtig-egoistischen Sinn unseres alten Menschen uns zu erheben, und neue Menschen, neue Creaturen zu werden, hellstrahlende Spiegel der göttlichen Wahrheit, reine Abbilder des göttlichen Geistes, freie und lebendige Träger der ewigen sittlichen Ideen, welche Gott uns ursprünglich anerschaffen hat, Kinder des himmlischen Friedens und Eigenthümer des ewigen Lebens, Menschen im wahren Sinne des Wortes, Gottesmenschen,

Digitized by Google

ewig nicht nur nach der Form unſeres Daſeins, ſondern vor Allem nach dem Inhalt unſeres geiſtigen und ſittlichen Weſens. Unter dieſes Panier ächter evangeliſcher Menſchenwürde, ächter ſittlicher Menſchenbildung, ächten geiſtigen Fortſchrittes, ächter chriſtlicher Erhebung wollen wir uns auch heute ſtellen: dann erfüllen wir unſern Beruf, dann haben wir eine wirkliche Zukunft, dann bleiben wir Sieger im Kampfe mit Irrthum und Sünde, dann gehört uns wirklich die Welt.

Digitized by Google

Dritter Vortrag.

Die Wirklichkeit der Sünde und der wirkliche Erlöser.

Nachdem ich Ihnen in meinem gestrigen Vortrage das wahre Ideal der Menschenwürde und das ächte Ziel der Menschenbestimmung geschildert habe: so lassen Sie mich nun heute im Weiteren zeigen, auf welchem Wege es uns denn möglich werden wird, jenes Ideal zu verwirklichen und jenes Ziel zu erreichen. Die h. Schrift, meine verehrten Zuhörer, nennt uns das Evangelium als das Mittel und den Weg, wodurch wir wahre Menschen, Gottesmenschen werden. Der Ausdruck Evangelium bedeutet aber so viel als eine frohe Botschaft an die Menschheit. Die Reformatoren sowohl als die älteren Lehrer unserer Kirche haben anerkannt, daß so weit die Erinnerung des Menschengeschlechtes reicht, so weit reicht auch die Kunde von einem geheimnißvollen, göttlichen Gnadenrathschlusse über die gefallene, sündige Menschheit. Wie entschieden auch die Bibel die Anforderungen des göttlichen Gesetzes ausspricht, wie sehr auch Gott in ihr als der Heilige und Gerechte erscheint, der Missethat und

Digitized by Google

Sünde nicht ungestraft läßt; immer leuchten durch die Wolken des göttlichen Strafernstes auch wieder einzelne Sterne der himmlischen Güte und Gnade, deren Strahlen z. B. in dem herrlichen hundertunddritten Psalme wie in einem Lichtkerne göttlicher Liebeskundgebung zusammengefaßt sind, wenn der heilige Sänger singt:

„Nicht nach unsern Sünden thut er uns und
nicht nach unsern Vergehungen vergilt er uns,
sondern so hoch der Himmel ist über der Erde,
so hoch ist seine Gnade über die Frommen;
so fern der Aufgang ist vom Untergang,
so fern thut er von uns unsere Missethat;
wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich Gott seiner Frommen". —

Diese unausdenkliche und unergründliche, göttliche Liebe und Gnade ist der evangelische Hintergrund auch des ganzen alten Testamentes, und es ist nur eines der bekannten Vorurtheile unserer modernen Bildung gegen das alte Testament, wenn noch immer vielfach die Meinung verbreitet ist: der Gott des alten Testamentes sei ein anderer als der des neuen; nur ein strafender Gesetzgeber, nur ein unerbittlicher Richter, nur ein Gott des Zornes und der Rache, nur ein fressendes Feuer; erst im neuen Testamente habe Gott sein Wesen als dasjenige der Liebe und Gnade geoffenbart.

Allerdings ist weder der Gott des alten, noch der Gott des neuen Testaments — ein und derselbe Gott und

Vater in Jesu Christo — in dem Sinne nur Liebe und Gnade, daß er Alles an uns liebte, auch das Böse, auch die Sünde. Es wird Ihnen vielmehr in Ihrer eigenen Lebenserfahrung nicht entgangen sein, daß die ächte und gesunde Liebe auch zürnen, ja selbst hassen kann, und daß da, wo alle Empfindungen des Zornes und des Hasses erstickt sind, es gewöhnlich auch an sittlicher Charakterentschiedenheit, an aller scharf ausgeprägten Individualität fehlt. Der Zorn Gottes ist aber freilich kein menschlicher, sündlicher und ungerechter, sondern ein göttlicher, d. h. ein heiliger und gerechter Zorn, er ist der tiefe sittliche Widerwille Gottes gegen alles, was aus der Falschheit, aus dem Unrechte, aus der Selbstsucht geboren ist, gegen alles, was das göttliche Ebenbild am Menschen schändet und die göttliche Ehre in der Welt verdunkelt.

Schon aus dieser Wahrnehmung ergibt sich, daß das Evangelium nicht ausschließlich nur eine Botschaft von der göttlichen Liebe sein kann; denn wenn Gott den Menschen nur gesagt hätte, daß er die Liebe, und daß sie liebenswürdig seien: so würden sie in den Selbstbetrug der Sünde nur immer tiefer hineinverstrickt worden sein. Diejenigen, welche in unserer Zeit nur einen Gott der Liebe verkünden, und von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nichts zu lehren wissen, nehmen die Seelen bewußt oder unbewußt in Stricken des Irrthums und der Verwirrung gefangen, und wenn sie sich rühmen, daß sie evangelisch lehren, so zeigen sie mit solchem falschen Ruhme nur, daß sie von dem wesentlichen Inhalte

Digitized by Google

des evangelischen Glaubens nicht nur keinen klaren, sondern überhaupt keinen rechten Begriff mehr haben.

Das Evangelium ist nicht blos die Botschaft von der göttlichen Liebe im Allgemeinen, sondern es ist die Botschaft von dem göttlichen Heilsrathschlusse zur Erlösung der Menschen in Christo Jesu und diese Botschaft macht den Menschen unausweichlich zweierlei zur Pflicht: zuerst, daß sich dieselben für erlösungsbedürftig und sodann daß sie Gott für erlösungskräftig und erlösungswillig halten.

Das Evangelium verlangt also zuerst von uns, daß wir uns selbst für erlösungsbedürftig halten. Es stellt diese Forderung mit dem entschiedensten Ernste, mit der eindringlichsten Kraft. Wenn der Mensch nicht erlösungsbedürftig ist: dann — gestehen wir es offen — ist auch die Bibel nur ein großes Gewebe von Wahngedanken, nur das Erzeugniß einer Schwarmgeisterei, von welcher es rein unbegreiflich wäre, wie sie auch nur einigen Anhang unter vernünftigen Menschen sich hätte verschaffen können. Der Schlüssel der ganzen Bibel aber liegt eigentlich in zwei Worten. Erstens in dem gestern erörterten Worte: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach seinem Bilde schuf er ihn" (1 Mos. 1, 27.); und zweitens: in dem heute zu erörternden Worte: „Die Schlange verführete mich, da aß ich" (1 Mos. 3, 13.) Der ganze Verlauf der Weltgeschichte ist an jene gesetzwidrige Urthat des freien menschlichen Willens gekettet, welche

Digitized by Google

einen Riß zwiſchen dem Schöpfer und ſeinem Geſchöpfe bewirkt und den Menſchen in die Gewalt einer finſtern widergöttlichen Macht ausgeliefert hat.

Dieſe finſtere widergöttliche Macht, die den Menſchen zum Ungehorſam gegen Gott verführt, Gottes Weltordnung geſtört und in den harmoniſchen Wohlklang des Weltganzen einen tödtlichen Mißton eingefügt hat: ſie iſt der dunkle Grund, auf welchem die Weltgeſchichte mit ſo viel Bildern des Schmerzes und ſo viel Scenen des Jammers ſich abmalt. Wo iſt ein Volk aufzufinden, das nicht wenigſtens eine Ahnung von der räthſelhaften Macht der **Sünde** gehabt, das nicht irgend welche Vorſtellungen von der Wünſchbarkeit, derſelben zu entrinnen und ihren Bann zu löſen, aufgezeigt hätte? Wenn auch der leichtmüthige Naturſinn des antiken Heidenthums ſich im Taumel des Weltgenuſſes über die düſtern Anwandlungen, die in den Ideen eines ungleichen Kampfes der Menſchen mit den Göttern, eines unvermeidlichen finſtern Untergangs in unerbittlichem Schickſal hervortreten, leicht hinwegzuſetzen vermag — ſo geht doch ein ernſter Mahner auch durch die heitere alte Welt, der Tod, der an die lichte Luſt des Lebens wie ein widerwärtiger Doppelgänger aller Orten ſich anheftet und den vollen Becher irdiſchen Genuſſes gerade dann vergiftet, wenn er am hellſten ſchäumt. Daß der Tod „der Sünde Sold" iſt, geſteht das antike und das moderne Heidenthum freilich nicht ein; aber die Todesfurcht laſtet dennoch wie ein ſchweres Verhängniß auch im heitern Hellas auf dem Menſchengemüthe und das geheimnißvolle

Digitized by Google

Jenseits schwebt wie ein unbeantwortbares Fragezeichen auch vor der Seele der Weisen von Corinth und Athen.

Die Sünde, meine werthen Zuhörer, kann der Mensch allerdings läugnen, wie der Mohr es läugnen kann, daß er schwarz ist. Aber dennoch findet sie sich nun einmal eben so sehr als eine weltgeschichtliche Thatsache wie als eine individuelle Erfahrung vor. Durch die ganze Weltgeschichte geht unverkennbar ein Geist der Verwirrung, der Lüge, der Bosheit und verbrecherischer Selbstsucht. Thatsachen sprechen hier eindringlicher als Worte. Die Ströme unschuldigen Blutes, die von Abels Blut an geflossen sind bis auf jenes heilige Blut, das vom Kreuze auf Golgatha zur Erde rann, und wieder von dem Stamme dieses Kreuzes an bis zu den Grabhügeln der letzten christlichen Märtyrer im fernen Osten des Reiches der Mitte und in den Sandsteppen Afrikas: — sie beweisen am besten, daß es Sünde in der Welt giebt. Die Wahnsinnsgedanken beweisen es, zu denen Ehrgeiz und Hochmuth die Menschen trieb von jenem Thoren der alten Welt an, der einen Tempel, ein Meisterwerk der Baukunst, in Flammen setzte, um sich einen Namen zu machen, bis zu den Thoren der neuen Welt, die zwar nicht in Tempel von Menschenhänden gemacht, aber dafür in den ewigen Tempel Gottes, in die heilige Kirche des Herrn die Brandfackel ihres Hasses geworfen und gesagt haben: „Es soll kein Gott mehr sein und kein Heiland auf Erden und keine Unsterblichkeit der Seele und kein ewiges Leben, es soll nur noch Menschen geben, die essen und trinken

Digitized by Google

und freien und sich freien lassen und geboren werden und wieder sterben!" Daß es Sünde giebt in der Welt: das beweisen die armen geplagten Sclaven des hochgebildeten Griechenlands, welche die Selbstsucht ihrer Herren für rechtlos und bloße Marktwaare erklärt hatte, die wie Sachen gekauft und verkauft wurden, — und die Sclaven unserer modernen Gesellschaft beweisen es, jene armseligen Schlachtopfer unserer Uebercultur in den großen Städten, die sich kaufen lassen von dem ersten, der sie für Geld dingt, und die mit dem gewonnenen Gelde sich dann an rohe thierische Leidenschaften wieder verkaufen, in welchen sie das Mark ihrer leiblichen und geistigen Gesundheit fieberhaft verzehren. Der Unfriede beweist die Wirklichkeit der Sünde, welcher die Menschheit seit Jahrtausenden noch nie hat zur wahren Ruhe kommen lassen, welcher der Weltgeschichte bald den Charakter eines furchtbaren Trauerspiels aufdrückt, bald sie zu einer langwierigen Schule der bittersten Erfahrungen und Leiden macht.

Aber ein noch zuverlässigerer Zeuge für unsere Sündhaftigkeit ist unser eigenes Herz. Es hilft nichts, daß wir Ausflüchte suchen und sagen: „wir sind schwach, wir haben Fehler an uns, wir sind mit Mängeln behaftet und können uns nicht der Vollkommenheit rühmen." Schwächen, Fehler, Mängel, Unvollkommenheiten, das sind nur Erscheinungen, die auf eine verborgene Wurzel zurückweisen, aus der sie entsprungen sein müssen. Wo ist diese Wurzel? Außer uns? Dann haben nicht wir die Schwächen und die Fehler, dann haben sie Andere, und woher haben diese Anderen sie

Digitized by Google

bekommen? Aber je aufrichtiger wir sind, desto weniger entschuldigen wir uns selbst, desto offener anerkennen wir in unserer Natur, in dem innersten Wurzelpunkte unserer Persönlichkeit, jene unheimliche Macht, deren zerrüttende Wirkung in tausend Spuren die tägliche Erfahrung aufweist. Es ist in jedem Menschenherzen eine vulkanische Stelle, aus welcher unter Umständen die Lava der schlimmsten Leidenschaften hervorbrechen kann, und der Ausspruch der Schrift: „wir sind allesammt Sünder, allesammt untüchtig von Natur zum Guten" (Röm. 3, 23.) ist nur das tiefste Selbstzeugniß jedes redlichen Gemüths, das sich nicht blenden will über seinen sittlichen Werth. Was ein heiliger Sänger des alten Testamentes in aufrichtiger Seelenzerknirschung gebetet hat vor seinem Gott: „Sieh' in Schuld bin ich geboren und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen. Verbirg dein Angesicht nicht vor meinen Sünden, und tilge alle meine Schuld. Schaffe ein reines Herz in mir, o Gott, und erneuere in mir einen gewissen Geist. Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir" (Ps. 51, 6 ff.): diese einfachen, aufrichtigen, naturwahren Gebetsworte eines wahrhaft frommen Gemüths, denen ein großer deutscher Tonkünstler auch die seelenvolle Sprache tiefergreifender Töne verliehen hat: wir haben alle Ursache, sie nachzusprechen, und kein unverdorbenes Gemüth wird sie vernehmen, ohne daß ein stilles Amen! dazu in ihm erklänge.

Darum, meine werthen Zuhörer, muß der evangelische

Digitized by Google

Glaube seinen Anfang mit der Sündenerkenntniß und Erlösungsbedürftigkeit nehmen, und da wir uns der Sünde und des Erlösungsbedürfnisses vermittelst des Gewissens bewußt werden, d. h. vermittelst jener Uroffenbarung des göttlichen Geistes in dem Menschengeiste, welche zu keiner Zeit ganz aufhört uns daran zu erinnern, daß wir Gottes Ebenbild an uns tragen: so beginnt der evangelische Glaube in uns mit einer Gewissenserregung, und ist in der Art und Weise, wie er anfänglich zu Stande gekommen ist, eine Gewissensthat.

In jeder Gewissenserregung findet sich aber ein doppelter sittlicher Inhalt. Erstens die Anerkennung, daß wir Sünder sind; zweitens aber auch die Rückerinnerung daran, daß wir nicht als Sünder aus Gottes Hand hervorgegangen sind. Mit dem Gefühle thatsächlicher Verschuldung verbindet sich somit in jedem von uns ein Bewußtsein ursprünglicher Sündlosigkeit, so daß jede Gewissenserregung uns gleichzeitig beugt und erhebt. Der Mensch ist ursprünglich ohne Sünde, d. h. gut aus Gottes Hand hervorgegangen. Wenn aber der Mensch von Gott gut geschaffen war, so war er eben damit frei, d. h. so geschaffen, daß er das Gute, welches seine Naturbestimmung war, auch ungehemmt äußern und in seiner ganzen Lebenserscheinung ausprägen konnte. Luther hatte in seinem bekannten Streite mit Erasmus über die Willensfreiheit vollkommen Recht, wenn er nur von einer Freiheit zum Guten, aber nicht von einer Freiheit im Bösen wissen wollte.

Digitized by Google

Mit dem Augenblicke, wo das Böse anfängt für den menschlichen Willen eine bestimmende Macht zu werden, wird auch die Freiheit des Menschen gebunden, und die Schrift bezeichnet das Wesen der Sünde in dessen unheimlichsten Tiefen grundwahr, wenn sie dasselbe als geistliche Knechtschaft, als Untergang der sittlichen Freiheit beschreibt. Die Sünde ist und bleibt eine dem ursprünglichen Wesen des Menschen fremde, ihm aufgedrungene Macht. Wenn aber eine Macht, die unserem Wesen eigentlich fremd ist, dennoch dieses Wesen bestimmt, ihm die Richtung giebt und das sittliche Gepräge aufdrückt — dann zerstört sie die Freiheit unserer Selbstbestimmung und macht uns zu Werkzeugen einer Gewalt, die darauf ausgehen muß, unsere Selbstkraft zu zerreiben und unsere Selbstständigkeit zu zerbrechen. Der Sünder ist ein Knecht, der, je tiefer er in den Abgrund des sündlichen Wesens verfällt, desto mehr aufhört frei und sein eigener Herr zu sein.

Von diesem Punkte aus ergiebt sich für uns nun die unwidersprechliche Thatsache, daß das Evangelium allein die Menschen frei zu machen im Stande ist, indem es allein sie zur Erkenntniß ihrer Sünde veranlaßt. Aller Anfang in der wahren Freiheit beginnt nämlich mit dem zuerst allerdings schmerzlichen Gefühle der Unfreiheit, der Knechtschaft. Ohne das Bewußtsein des grauenvollen Elends, welches mit der Sclaverei unzertrennlich verbunden ist, erwacht der Freiheitstrieb in dem Sclaven nicht. Darum ist auch der tiefste Grad der Versunkenheit in die Sünde bei denen zu finden, welchen

Digitized by Google

alle Erkenntniß des Sündenelends abhanden gekommen ist. Die Vollendung der Sünde besteht in dem dumpfen Hingegebensein der Menschenseele an die dämonische Macht des Bösen — ein Zustand, der zur Folge hat, daß fast jede Spur höheren sittlichen Selbstgefühls zuletzt in der Seele auslöscht, daß der Sünder weder Trieb, noch Muth mehr in sich fühlt, sich seiner Fesseln zu entledigen. Ein großer Theil nicht nur der heidnischen Völker, sondern auch des Volkes, welches von Gott berufen war, ein Salz und ein Licht der Welt zu sein, war nahe bis an diesen Grad sittlicher Abstumpfung und Fäulniß herabgekommen, als der Ruf jenes Predigers in der Wüste zur Buße erschallte. Der Ruf zur Buße hat die stumpf gewordenen Gewissen wieder aufgeweckt. Wie der Pflug den Acker dadurch empfänglich machen muß für die Aufnahme der auszustreuenden Saat, daß er Furchen darin zieht, so hat auch das scharfe Wort der Buße, das mit dem Eintritte Christi in die Welt den Sündern die Nothwendigkeit einer gänzlichen Lebensumkehr, einer geistlichen Wiedergeburt, eines Ausziehens des alten, an die Lüste des Fleisches dahingegebenen, Menschen predigte, die Menschheit wieder empfänglich gemacht für die Aussaat des göttlichen Wortes und Geistes.

Darum hat auch das Wort von der Buße und der Bekehrung, meine verehrten Freunde, vor drei Jahrhunderten von Wittenberg aus durch unser deutsches Vaterland wieder erschallen müssen, ehe das Wort von der Gnade den Weg zu den Herzen wieder finden konnte. Darum muß auch

Digitized by Google

jetzt die Bußpredigt wieder erschallen. Unsere evangelische Kirche ist recht eigentlich ein Schmerzenskind der Buße. Weil die sittliche Leichtfertigkeit aus kirchlicher Machtvollkommenheit Sünden vergeben zu können meinte ohne eine entsprechende bußfertige Gesinnung des Sünders; weil sie sittliche Verschuldungen tilgen zu können meinte sogar mit Geldspenden: darum hat jener Bergmannssohn wieder den Hammer der Buße in seiner kräftigen Hand hoch geschwungen, und so gewaltig damit die verhärteten Herzen seiner Zeit getroffen, daß die Funken leuchtend und reinigend noch fortsprühen bis auf den heutigen Tag.

Das ist nun auch der wahre Freiheitsruf, der von den Predigern des evangelischen Glaubens ausgehen soll bis auf den heutigen Tag: der Ruf nach sittlicher und innerlicher Befreiung durch Buße und Bekehrung des Herzens und Gemüthes. Von allem dem, was die ursprünglich aus Gottes Hand rein und gut hervorgegangene Menschennatur getrübt und gestört, was den uralten durch Gott selbst verbrieften Adel des menschlichen Herzens entweiht, was den menschlichen Geist zu einem Werkzeuge blos sinnlicher Lüste gemacht, was die Menschheit an der Erreichung ihrer ewigen Heilsbestimmung seit Jahrtausenden gehindert hat, von allem dem sollen wir frei werden durch ächte Buße. Nach Freiheit sehnt sich unser Geist. Die Bande wollen wir brechen, die unser Herz an die Sünde ketten; die Fesseln wollen wir sprengen, die uns gefangen nehmen in den Dienst der Eitelkeit dieser vergänglichen Welt; nach den Menschenrechten

Digitized by Google

wollen wir ſtreben, die uns lehren, was recht iſt vor Gott, und hinter dem Ideale der Menſchenwürde darf Keiner zurückbleiben wollen, welches durch den in der Schrift niedergelegten göttlichen Urwillen uns geoffenbart und für alle Zeiten in dem erhabenen Ausſpruche Chriſti aufgeſtellt iſt: „Ihr ſollt vollkommen ſein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt“ (Matth. 5, 48).

Allein gerade dieſes ergreifende Wort des Herrn, welches die ſittliche Forderung an uns ſo außerordentlich hoch ſpannt, daß es Vervollkommnung unſeres perſönlichen Selbſts bis zur Gottähnlichkeit fordert: — iſt es nicht eines jener räthſelhaften Schriftworte, von denen wir ſagen müſſen: ſie überbieten unſere individuelle Kraft? Ganz gewiß, meine verehrten Zuhörer, reicht unſere Kraft zur Erfüllung dieſer Forderung nicht hin. Wenn wir auch in der Erkenntniß der Sünde noch ſo große Fortſchritte machen, wenn auch aufrichtige Selbſtbetrachtung und Selbſtdemüthigung noch ſo befreiend auf unſer Inneres wirkt, ſo finden wir doch in uns ſelbſt, und auch in den aufrichtigſten Gewiſſensregungen, den eifrigſten Selbſtbekenntniſſen und angeſtrengteſten Umkehrungsverſuchen, die Kraft nicht, auf dem Wege zur Gottähnlichkeit nur einen Schritt vorwärts zu thun. Denn die Erkenntniß unſerer Sünde macht uns nicht erlöſungskräftig, ſondern nur erlöſungsbedürftig, und die Erlöſung ſelbſt, welche nicht nur ideale, ſondern wirkliche und volle Freiheit zum Guten und Vollkommenen uns zurück-

Digitized by Google

geben muß, muß daher nothwendiger Weise von Einem kommen, der selbst im Vollbesitze der sittlichen Vollkommenheit alle gute und vollkommne Gabe in reichster Fülle zu spenden kräftig und willig ist.

Zu erlösen, meine verehrten Zuhörer, vermag uns in der That und Wahrheit nur der, welcher uns geschaffen hat. Die Erlösung ist eine zweite Schöpfung. Sie ist ein Wunder wie die erste Schöpfung ein Wunder war; sie ist eine freie That der göttlichen Allmacht und Liebe, wie auch die Welt durch eine freie göttliche Allmachts- und Liebesthat ins Dasein gerufen worden ist.

Aber wie hat denn Gott die Erlösung als eine zweite Schöpfung nun vollzogen? Wie er den Menschen von Anfang an zum Gutsein nicht gezwungen hat, so hat er ihn auch zum Wiedergutwerden nicht zwingen können und wollen, schon darum nicht, weil der Mensch von demselben Augenblicke an aufgehört hätte, ein sittlich freies Wesen, d. h. ein Mensch zu sein. Eben darum ist die Erlösung kein Werk der Natur, welche immer zwingend und in der Form strenger Gesetzmäßigkeit wirkt, sondern sie ist ein Werk der Gnade, welcher der Mensch sich freithätig eben so sehr entziehen, als auch hingeben kann. Eben aus diesem Grunde mußte der erlösende Gott dem erlösungsbedürftigen Menschen in einer Weise zu Hülfe kommen, welche seinen unterdrückten sittlichen Freiheitstrieb wieder anfachte, und ihm es auf's neue möglich machte, mit freudiger Einwilligung das Gute

Digitized by Google

zu thun und in frohem, willigem Herzensdienste den göttlichen Willen zu vollziehen.

Weil aber der Mensch durch die Sünde nicht nur unfähig geworden ist, das Gute zu thun, sondern auch den Frieden mit Gott verloren hat: so lastet ein doppeltes Schmerzensgefühl auf dem Herzen des Sünders, der zur Selbsterkenntniß erwacht ist. Erstens fühlt derselbe im Angesichte des göttlichen Gesetzes, welches er nicht erfüllt hat und doch erfüllen sollte, ein sittliches Deficit in sich, ein ihn niederdrückendes Schuld- und Strafbewußtsein. Wir können Gott von diesem Standpunkte aus gleichsam als den Gläubiger betrachten, der bei unserer Erschaffung uns ein reiches sittliches Capital anvertraut hat. Wir haben dasselbe mißbraucht, verschwendet, verloren, weggeworfen. Gott fordert die Zinsen von uns zurück, und wir sind nicht nur nicht im Stande, dieselben zu bezahlen, sondern wir mehren täglich die schon so hoch angelaufene Schuld. Von hier aus entspringt das Gefühl der schweren Verschuldung, welches den erwachten Sünder mit peinlicher Verantwortlichkeit belastet, welches freilich bei Manchen auch erst in der Todesstunde erwacht, aber dann wie ein auf die Seele fallender Berg diese zu erdrücken droht. An dieses Schuldgefühl reiht sich sodann das zweite Gefühl einer tiefen sittlichen Unzulänglichkeit oder Ohnmacht an. Wie vortrefflich hat der Apostel Paulus den hieraus entspringenden Seelenzustand im siebenten Capitel des Römerbriefes beschrieben: das Wollen des Guten ist in uns vorhanden, zum Vollbringen kommt es aber nicht.

Digitized by Google

Wir thun nicht, was wir wollen, das Gute; aber was wir nicht wollen, das Böse, das thun wir. Wir haben Lust am Gesetze Gottes dem inwendigen Menschen nach, aber ein anderes Gesetz ist in unseren Gliedern, welches uns in dem Gesetze der Sünde gefangen nimmt. Könnte der Zustand des zur Freiheitshoffnung erwachten Sünders, für den die Freiheit aber bei der inneren Willensgebrochenheit ohne Gottes thatkräftige persönliche Hülfeleistung ein ewig unerreichbares Ideal bleibt, und daher nie wirklich wird, treffender, ergreifender, naturwahrer geschildert werden? —

Der schuldbeladene, sich strafwürdig fühlende Mensch muß mit Gott versöhnt, der sittlich ohnmächtige, willensunkräftige durch Gott erlöst werden. Das Evangelium bringt die frohe Kunde an uns, wie der Mensch mit Gott versöhnt und durch Gott erlöst wird. Durch das Evangelium ist das „kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit" offenbar geworden: „Gott geoffenbaret im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, verkündet unter den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgehoben in Herrlichkeit" (1 Tim. 3, 16). Die beseligende Heilsthatsache, welche das Evangelium uns verkündet, ist keine andere, als daß Gott in der Person Christi Jesu, seines Sohnes, selbst Mensch geworden ist; die Gottmenschheit Jesu Christi ist die Herzwurzel der evangelischen Lehre, aus welcher allein, wie vielfach sie auch mißverstanden und wie leichtfertig sie verworfen worden ist von unserm Zeitgeschlechte, die Lebensblüthen innerer Kraft für die in Sünden erstorbene, der Wahrheit

Digitized by Google

entfremdete und des Friedens bedürftige Menschheit erblühen werden. Gerade diese Wahrheit erscheint nun aber vielen Zeitgenossen zum Theil als ein Aergerniß, und zum Theil als eine Thorheit. Die Wahrheit, daß Gott selbst Mensch geworden sei, erscheint den Gebildeten und Aufgeklärten als ein so hartes und anstößiges Wort, daß sie wenigstens mit stillem Kopfschütteln, wenn auch nicht mit lautem Widerwillen sich von demselben abwenden. Und doch können wir dieses Kopfschütteln und diesen Widerwillen unserer Zeitbildung nicht ersparen. Ja, wir bekennen es ganz offen: wenn Jesus Christus nicht Gottes Sohn gewesen ist, wenn er nur ein Mensch, ein auch noch so weiser und noch so edler Mensch gewesen ist, so haben wir nicht nur keine Veranlassung, ihn als unsern Heiland zu verehren und unsere Kniee vor seinem Kreuze zu beugen, sondern sein sittlicher Charakter tritt vielmehr für diesen Fall in ein so zweideutiges Licht, daß wir uns eher sittlich von ihm abgestoßen, als zu ihm hingezogen fühlen müßten.

Ein bloßer Mensch sollte unser Versöhner und Erlöser gewesen sein, meine verehrten Zuhörer! Aber wie sollte uns denn ein bloßer Mensch mit Gott versöhnen und erlösen können! Die Erfahrung lehrt uns, daß die menschliche Gattung mit Sünde behaftet ist, daß das Wesen der Sünde mit der menschlichen Natur, wie sie jetzt ist, aufs innigste verwachsen ist. Ist Jesus Christus ein bloßer Mensch gewesen; so ist er mithin auch ein Sünder gewesen; so kann auch sein Herz nicht frei von böser Lust, sein Wille nicht unbefleckt von

Digitized by Google

unlauterer Leidenschaft, sein Verstand nicht rein von selbstsüchtiger Berechnung geblieben sein. Wie sollte aber ein Sünder andere Sünder erlösen können? Diejenigen, welche Christum für einen bloßen Menschen halten, haben vom Standpunkte des folgerichtigen Denkens aus vollkommen Recht, wenn sie behaupten, daß er nicht unser Erlöser sein könne. Einen bloßen Menschen göttlich verehren, wäre im Grunde auch nur Götzendienst; den Götzendienst aber auszurotten, und Gott nur im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, das ist ja Christi eigenes ausdrückliches Gebot an die Menschheit. Nach seinem eigenen ausdrücklichen Gebote dürften wir ihn nicht anbeten und verehren, wenn er ein bloßer Mensch gewesen wäre!

Christum für einen bloßen Menschen erklären, heißt aber auch in offenen und unaufhörlichen Widerspruch mit seinen eigenen Aussagen treten. Wie könnte ein Mensch von sich sagen: daß an seinen Namen nicht glauben: so viel sei, als dem ewigen Gerichte verfallen (Joh. 3, 18.)? Wie hätte ein bloßer Mensch, wenn auch ein noch so hochbegabter, sich als den bezeichnen dürfen, der „vom Himmel und über Alle sei (Joh. 3, 31.), und in dessen Hand Gott Alles gegeben habe" (Joh. 3, 35.)! Wie hätte ein bloßer Mensch zu behaupten wagen dürfen, daß der Glaube an ihn das ewige Leben wirke (Joh. 3, 36.)? Kann ein bloßer Mensch sich mit dem Wasser vergleichen, welches allen Durst auf ewig stille (Joh. 4, 14.)? Kann ein bloßer Mensch von sich erklären: er mache gleich wie Gott lebendig, wen er wolle,

Digitized by Google

und wer ihn nicht ehre, der ehre auch Gott nicht (Joh. 5, 23.)? Jesus Christus sagt von sich (Joh. 6, 35.): „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern.“ Er nennt sich (Joh. 6, 51.) das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer davon esse, werde leben in Ewigkeit (Joh. 6, 58.). Es versichert von sich aufs Bestimmteste, daß er gewesen sei, ehe denn Abraham war (Joh. 8, 58.); er nennt sich die Thüre, durch die jeder Mensch zu Gott eingehen müsse, und bezeichnet Diejenigen als Diebe und Mörder, welche die Menschen auf anderem Wege zum Heile zu führen suchen (Joh. 10, 1 ff.). Wenn er zu uns spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“; wenn er sich den „Weg und die Wahrheit“ nennt; wenn er sich mit dem Weinstocke vergleicht, außer welchem Niemand Frucht bringen könne; wenn er betet: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, auf daß auch der Sohn dich verherrliche, wie du ihm denn Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe“: sind das bloße Menschenworte, bloße Menschengedanken? Wären solche Worte und Gedanken nicht Auswüchse des furchtbarsten Hochmuthes, der sündlichsten Anmaßung, wenn ein bloßer Mensch sie von sich mit solcher Bestimmtheit geäußert hätte? Weht uns aber aus denselben nicht ein Hauch des ewigen Lebens, nicht Morgenluft himmlischer Herrlichkeit an?

Es ist von Solchen, welche die Gottheit Christi gern aus der Bibel entfernen möchten, der Einwurf erhoben worden:

Digitized by Google

nur in dem Evangelium des Johannes fänden sich solche entschieden lautende Selbstzeugnisse Christi von der göttlichen Würde seiner Person, während dagegen in den drei übrigen Evangelien ähnliche nicht aufgefunden werden könnten, Johannes aber theile uns die Aussprüche Jesu nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt mit. Die moderne Kritik hat sich selbst alle erfinnliche Mühe gegeben, den Glauben an die Aechtheit des Evangeliums des Johannes zu erschüttern, weil sie wohl einsah, daß, so lange die Thatsache feststeht, daß Johannes als Augen- und Ohrenzeuge jenes Evangelium geschrieben hat, alle Angriffe auf die göttliche Würde des Welterlösers in nichts zerfallen müssen. Wenn wir aber auf einen Augenblick annehmen wollten, die Glaubwürdigkeit des Evangelisten Johannes sei wirklich in Zweifel zu ziehen; so fehlt es an Aussagen Jesu auch in den übrigen drei Evangelien keineswegs, welche entschiedene Selbstzeugnisse Jesu von seiner göttlichen Würde enthalten. So erklärt er (Matth. 11, 27.): „Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn, denn der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und wem der Sohn es offenbaren will". Den Simon Petrus, welcher in freudiger Aufwallung bezeugt, daß Jesus sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, preist er dafür selig und sagt zu ihm: Fleisch und Blut habe ihm das nicht geoffenbaret, sondern der Vater im Himmel (Matth. 16, 17.). Bei demselben Evangelisten legt Jesus sich das nur Gott zukommende Amt des Weltrichters bei, und sagt: wenn des Menschensohn wiederkommen werde,

Digitized by Google

dann werde er kommen in Begleitung aller heiligen Engel und ſich ſetzen auf den Thron ſeiner Herrlichkeit (Matth. 25, 3.). Auf die tückiſche Frage des Hohenprieſters vor dem Synedrium: ob er beſchwören könne vor dem lebendigen Gott, daß er ſei Chriſtus, der Sohn Gottes (Matth. 26, 63.), erklärt er ganz unmißverſtändlich: man werde ſehen des Menſchenſohn ſitzen zur Rechten der Majeſtät und kommen auf den Wolken des Himmels. Mit den Worten: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden", und „ſiehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", verläßt er den Schauplatz dieſer Erde, und ſeine Leiden wie ſeine Thaten, ſein Eintritt in dieſe Welt wie ſein Austritt aus derſelben iſt mit ſo außerordentlichen und wunderbaren Umſtänden verkettet, daß nur das gröbſte Mißverſtändniß oder die böswilligſte Verdrehung aus dem Chriſtus, welchen die Evangelien uns ſchildern, einen bloßen Weiſen von Nazareth, einen bloßen genialen Religionsſtifter machen kann. Ja, man möchte der Ehrlichkeit des Unglaubens jedenfalls vom ſittlichen Standpunkte aus den Vorzug geben vor der Mattherzigkeit des Halbglaubens, der weder der heiligen Schrift gemäß, noch die menſchliche Vernunft irgendwie befriedigend iſt.

Aber iſt denn wirklich Gott — der ewige, allmächtige und allheilige, unſichtbare Gott ſelbſt — in Chriſto Jeſu Menſch geworden, und hat ſich, wie der fromme Dichter ſagt, „in unſer armes Fleiſch und Blut verkleidet?" Iſt es denn überhaupt möglich, daß das Unendliche eingehe in die Endlichkeit, das Ewige in ſterblichem Menſchenleibe wohne? Meine

Digitized by Google

verehrten Zuhörer: Ich könnte in dieser Beziehung Sie einfach auf Ihre eigene Seele verweisen, die unendlich, ewig, eine Welt im Kleinen ist, die mit ihren Gedanken und Gefühlen zum Himmel sich aufschwingt, die Welt umfaßt, und dennoch eingeschlossen lebt in dem kleinen engen Raume, den unser Körper begrenzt. Allein erlauben Sie mir, Sie außerdem noch auf einige entscheidende Punkte zu verweisen.

Was ist wohl leichter, daß ein Mensch Gott werde, ein endliches Wesen unendlich, oder daß Gott Mensch werde, daß der Unendliche in die Schranken der Endlichkeit und Zeitlichkeit eingehe? Daß ein Mächtiger und Reicher sich neben seinem Pallaste auch noch eine Hütte baue: das ist nicht so schwer zu begreifen. Aber daß ein Geringer und Armer neben seiner Hütte auch noch einen Pallast baue: das können wir uns nach vernünftigen Gründen nicht wohl denken. Obwohl es nun geradezu unmöglich ist, daß der Mensch Gott werde, so hat, meine verehrten Zuhörer, unsere neueste Weisheit doch nicht den geringsten Anstand genommen, den Menschen zu vergöttern, und die Idee Gottes vollkommen in der Menschheit, wenn auch nicht in einem einzelnen Menschheitsexemplare, verwirklicht werden zu lassen. Dieselbe Weisheit hat dagegen eine verwerfliche und verlachenswürdige Thorheit in der Lehre des Christenthums gefunden, daß Gott, der Mächtige und Reiche, den Pallast seines Himmels verlassen habe, um in der armen Hütte des Menschenleibes zu wohnen und unsere Armuth und Schmerzen mit uns zu theilen. Wie? meine verehrten Freunde, liegt denn etwas so Unvernünftiges darin,

Digitized by Google

daß der allmächtige Gott, daß er, der sich so vielfach in der Welt offenbart, dessen Odem wir im Sturmwinde hören, dessen Stimme wir im Donner vernehmen, der im Sonnenglanze und im Blumendufte zu uns spricht, sich vermöge seiner Allmacht nun auch als Mensch vernehmen lasse unter uns Menschen? Und liegt etwas Unedles darin, daß er das thut nach einem Rathschlusse seiner alle Menschengedanken überfliegenden Weisheit, und durch eine freie Thatäußerung seiner, alle Menschenliebe weit übertreffenden erbarmenden, himmlischen Gnade? Weil es zu unserm Heile nicht genügt, daß er nur in Blumen- und Sternensprache mit uns rede, so redet nun Gott zu uns durch seinen Sohn als bewußter Geist zu bewußten Geistern. Daß der Unendliche ins Endliche eingeht, daß der Ewige sich dem zeitlichen Leben mittheilt, das ist so gar nicht unvernünftig, so gar nicht unedel, daß vielmehr eine Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes gar nicht möglich gewesen wäre, daß der ursprüngliche Erbadel unserer Natur für Trug erklärt werden müßte, wenn Gott von seinem Wesen nichts mittheilen könnte an die persönlichen Wesen, die er geschaffen hat durch eine freie That seines schöpferischen Willens, und die er durch eine freie That seines alliebenden Herzens erhalten und in Christo wiederherstellen will.

Das Bedürfniß des Menschen, Gott selbst als Menschen auf Erden zu schauen und zu besitzen, hat sich auch allen Völkern der Erde aufgenöthigt; es spricht sich auch in den Sagen, Hoffnungen, religiösen Vorstellungen fast aller

Digitized by Google

heidnischen Nationen aus. Auch der Hindu glaubt — freilich nicht an die wirkliche — aber an eine phantastische, öfters wiederholte Menschwerdung Gottes auf Erden. Auch die Fohi-Religion läßt ihren Urheber als einen Gott vom Himmel herabsteigen. Auch den alten Griechen und Römern sind ihre Götter nicht unnahbare Wesen; sie verlassen ihre Himmelspaläste, um mit den Menschen menschlich zu verkehren.

Nun, meine verehrten Freunde, wir wollen wenigstens unter den religiösen Durchschnitt des alten Heidenthums nicht wieder zurückfallen, das doch immerhin die Möglichkeit von Göttersöhnen annahm, das doch wenigstens anerkannte, daß es eine Brücke zwischen Himmel und Erde giebt, auf welcher die Himmlischen zuweilen heruntersteigen, um Balsam zu gießen auf die wunden, gepreßten Menschenherzen, und um zu lindern der Seelen stille Qual. Daß in Jesu Christo die ewige Gottheit im Fleische erschienen, daß er der Gottmensch ist, in welchem der Unendliche die endliche Natur des Menschen angenommen: das ist die geheimnißvolle Urwahrheit und Urthatsache des Christenthums, an welcher die Gesetzesgelehrten sich ärgern, über welche die Selbstweisen lachen mögen, welche aber Gott dennoch auserwählt hat, bei all ihrer Thorheit, auf daß er die Weisen damit beschäme, bei all ihrer Schwachheit, auf daß er die Gewaltigen damit beschäme, bei all der Verachtung und Schmach die auf ihr liegt und vermöge welcher sie nichts gilt, auf daß er was etwas gelten will damit zu Nichte mache, damit sich kein Fleisch rühmen könne vor dem Herrn (1 Cor. 1, 29.).

Digitized by Google

Nur ein ſolcher Heiland, in dem die Fülle der Gottheit wirklich wohnte, kann uns wirklich heilen, jeder Andere dagegen hat weder in ſich Heilskraft, noch für uns Heilstroſt. Nur ein ſolcher Heiland hat durch ſeinen Tod, dadurch, daß er den bittern Kelch unendlicher Leiden geleert hat, unſern Tod beſiegen, und durch ſein Leben, dadurch, daß er auferſtanden und zur Rechten der Kraft erhöht worden iſt, unſer Leben wieder erneuern können. Nur ein ſolcher Heiland iſt im Stande geweſen, uns mit Gott zu verſöhnen, uns von Schuld und Strafe zu befreien und aus der Sünde ſelbſt zu erretten. Allerdings wird dieſe Lehre von der Gottmenſchheit Jeſu Chriſti ein Stein des Anſtoßes und ein Fels des Aergerniſſes für alle die bleiben, welche an keinen wunderbaren, lebendigen, wirklichen Gott glauben, welche eben darum an den Sohn Gottes nicht glauben können, weil ſie nicht an den Vater glauben. Denn der Zug des Vaters führt zum Sohne. Mit unſerm Verſtande, der in das Innere und Verborgene der Dinge nicht zu ſchauen vermag, der am allerwenigſten in die Tiefen der Gottheit dringt, — ſtehen wir hier allerdings vor einem undurchdringlichen Räthſel, vor einem tiefen Myſterium der göttlichen Weisheit und Gnade. Aber für unſer Gewiſſen und unſer Gemüth iſt das Myſterium nothwendig und unerläßlich und darum wahr und vernünftig; unſer Gewiſſen findet keinen Troſt, unſer Gemüth keinen Frieden, ſo lange es an Jeſum Chriſtum als den menſchgewordenen Sohn Gottes nicht glaubt. Ja, wir werden innerlich, ſittlich nicht frei, ſo lange

Digitized by Google

dieser Glaube nicht das freie Eigenthum unserer Seele ist. Die Sünde macht uns unfrei; der allein kann uns wieder frei machen, welcher der Sünde ihren Stachel genommen und ihre Fesseln zerbrochen hat. Das Werk Christi ist das Werk der Befreiung durch göttliche Gnadenhülfe aus den Banden der Sünde und des Todes. Von dem Gott allein kommt die wahre Freiheit, der in Christo Jesu, dem Gottmenschen, sich uns geoffenbaret hat. „Wen der Sohn frei gemacht hat, der ist wahrhaft frei" (Joh. 8, 36): das ist ein Wort des Herrn selbst, und der Apostel Paulus, der lange genug unter dem Joche der Menschensatzung geseufzt hatte, sprach aus der innersten Selbsterfahrung seiner Seele das große Befreiungswort aus: „Der Herr ist der Geist, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit". In das Bild des Herrn umgewandelt werden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Herrn des Geistes: das ist der Weg, der auch unser Volk zur wahren, auf das Evangelium gegründeten, religiösen Freiheit zurückführen muß (2 Cor. 3, 17 u. 18.). Dieses Werk der Befreiung, welches der Herr selbst auf Erden ausgerichtet hat, lassen Sie uns im nächsten Vortrage noch weiter betrachten. Möge jeder von uns dieses Werk der Befreiung durch Christum an sich selbst erfahren, damit es von uns allen gelte: „Wen der Sohn frei gemacht hat, der ist wahrhaft frei".

Digitized by Google

Vierter Vortrag.

Das dreifache Werk Christi.

(Erster Theil.)

Es ist das Werk oder das Amt Christi, von welchem ich heute mit Ihnen reden möchte. Dieses Werk oder Amt hat die evangelische Kirche immer als ein dreifaches beschrieben, und wir haben keinen Grund, von dieser alten kirchlichen Auffassung abzugehen, da sie ihren Stützpunkt in der Offenbarung selbst, sowohl des alten, als des neuen Testaments hat. Wir verstehen zunächst das alte Testament nur dann recht, wenn wir dasselbe nicht als etwas für sich Abgeschlossenes, sondern in seinem geschichtlichen Zusammenhange mit dem neuen betrachten. Wie der steinerne Tempel im alten Bunde ein Vorbild des geistlichen Tempels im neuen Bunde; wie das Volk Israel gleichsam eine vorchristliche Weissagung auf die nachherige christliche Weltgemeinde ist: so ist der alte Bund überhaupt ein Vorbild, eine Weissagung auf die im neuen Bunde enthaltene Heilserfüllung und Heilsvollendung. Kann es doch dem aufmerksamen Beobachter der Weltgeschichte überhaupt nicht entgehen, daß große welthistorische Persönlichkeiten, Männer, welche

Digitized by Google

einen Wendepunkt im Entwicklungsgange des Völkerlebens bilden, nicht wie Pilze gleichsam aus dem Boden aufschießen, sondern durch vorbereitende Ereignisse und empfängliche Stimmungen möglich gemacht werden müssen. Daher werden wir uns auch schon vom blos menschlichen Standpunkte aus nicht wundern, wenn die Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, das Auftreten der erhabensten welthistorischen Persönlichkeit auf Erden, kein plötzliches und unvorbereitetes war, sondern seit Jahrhunderten im Geiste gotterleuchteter Menschen vorgeahnt, vorhergeschaut, als ein tiefes Bedürfniß von heilsbedürftigen Seelen vorhererkannt und vorempfunden wurde.

In dreifacher Weise ist nun aber schon innerhalb des alten Bundes die künftige Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische vorgeahnt und vorhergeschaut worden. Gottgesandte Lehrer verkündeten als Propheten das Wort der göttlichen Wahrheit, damit das Licht himmlischer Erkenntniß in der Nacht weltsüchtigen Treibens und götzendienerischen Irrthums nicht ganz auslösche. Daß mit der Erfüllung der Zeiten ein Prophet der Propheten, ein Offenbarer der vollkommnen Wahrheit auftreten werde, in dem die Fülle der Wahrheit selbst wohne: davon waren diese erleuchteten Männer des alten Bundes tief durchdrungen.

Im Weiteren waren es Priester, die aus dem übrigen Volke ausgesondert, einem besonderen Stamme eines auserwählten Geschlechtes angehörend, im Centralheiligthume des Volkes Opfer darbrachten, um die Sünden dieses Volkes

Digitized by Google

zu sühnen. Dieser Opferdienst — das hatte Gott durch seine Propheten oft und deutlich erklärt — schloß keine wirkliche Sündentilgung in sich. Er war ein blos sinnbildlicher Dienst. Durch eine sinnvoll-ernste, das Sündengefühl im Gewissen stets auf's neue erweckende, feierliche Darbringung sollte das Bedürfniß nach Versöhnung mit Gott, nach Tilgung der Schuld, nach Erhebung aus Sünde und Verdammniß in dem ganzen Volke täglich erneuert, und es sollte damit zugleich auf ein künftiges ewig gültiges Opfer hingewiesen werden, welches als das Ende jener blos sinnbildlichen Opfer dem sündebeschwerten, unruhvollen Menschenherzen auf immer den Frieden geben sollte. Im alttestamentlichen Opferdienste waren übrigens Priester und Opfer von einander verschieden. Der Priester opferte nicht sich selbst für die Sünden des Volkes, die Selbstaufopferung des Priesters hätte auch keine sündentilgende Wirkung gehabt, da derselbe, wie jeder andere, ein sündiger Mensch war, welcher selbst der Sühne für seine Sünden bedurfte. Der wahre Priester mußte dagegen ein solcher sein, der als ewig gültiges Opfer sich selbst dahin geben konnte für die Sünden der Welt, weil er selbst rein und makellos war, ohne Sünde. Einen solchen künftigen, sich persönlich für die Sünden des Volkes durch ein ewig gültiges Opfer aufopfernden Hohenpriester weissagte der alt-testamentliche Opfercultus.

Endlich war dem Königthume im alten Bunde die Beschirmung und Verherrlichung des Gottesreiches anvertraut.

Digitized by Google

Für den Herrn und seine Sache sollte der König das Schwert ziehen; nach Gottes Rechte sollte er Recht unter den Menschen sprechen; in Gottesfurcht sollte er dem Volke durch sein Beispiel voranleuchten; in Gottes Dienste sollte er sich stets willig und gehorsam erzeigen. Ein König besonders, der ritterlich-heldenmüthige, demüthig-fromme David war der Mann nach dem Herzen Gottes gewesen, und wenn auch sein Leben nicht unbefleckt von Sünde und nicht unbeschwert von Schuld blieb, sa hat er doch in aufrichtiger Selbstanklage und demüthiger Beugung vor dem Herrn seine Vergehungen wieder gebüßt. Unter ihm hatte das Volk durch glänzende Siegeszüge und erhebenden Gemeingeist zu einer später nie mehr erreichten nationalen Größe sich erhoben, und für alle künftigen Zeiten sind die Tage seiner Herrschaft ein Gegenstand stärkender Rückerinnerung und schmerzlicher Sehnsucht geblieben. Aber freilich nicht nur eines irdisch-mächtigen, sondern eines himmlisch-reinen Königs bedurfte die sündige Menschheit. Eines Königs bedurfte sie, wie Jesaja ihn so wunderbar erhaben schildert, einen Wunder-Rath, Gottes-Held, ewigen Vater, Friedensfürst, dessen Thron die Waffen der Feinde nicht zu erschüttern, dessen Scepter die Faust des Eroberers nicht zu zerbrechen vermochte, einen König, der da herrschen würde durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit (Jes. 9, 5 ff.).

Das Werk Jesu Christi, zu welchem Gott ihn berufen hatte, war in Gemäßheit dieser alttestamentlichen Vorbilder ein dreifaches. Er war von Gott berufen

1) ein göttlicher Prophet der Wahrheit, 2) ein ewiger Hoherprieſter der Gerechtigkeit, 3) ein himmliſcher König der Herrlichkeit zu ſein.

Betrachten wir nun Chriſtum zuerſt als Propheten der Wahrheit. Daß Jeſus Chriſtus ein Lehrer der Wahrheit geweſen ſei, das pflegen auch Diejenigen nicht zu beſtreiten, die ſich ſonſt um Wahrheit überhaupt nicht viel bekümmern. Den „Weiſen von Nazareth“ laſſen auch Diejenigen gelten, die ihre Weisheitsideale ſonſt unter dem ſonnigen Himmel Griechenlands oder unter den Palmenhainen Indiens aufzuſuchen pflegen. Allein die Wahrheit, welche Chriſtus uns offenbart, hat freilich nicht ſehr vieles gemein mit der Weisheit, die auf den Lehrſtühlen Athens und in den Schulen der Braminen geglänzt hat. Wie viele Mühe man auch auf den Nachweis verwandt hat, daß Jeſus von Nazareth ein bloßer Lehrer der Menſchheit geweſen, ja gewiſſermaßen als der Urheber einer aufgeklärteren Welt- und Lebensanſicht anzuſehen ſei: es berechtigt uns nichts dazu, ihm eine ſolche Stellung unter den Weiſen dieſer Welt anzuweiſen. Daß er ein Mann der Wiſſenſchaft, daß er gar ein Gelehrter geweſen ſei, daß er die Geſetze und Einrichtungen dieſer Welt zu Gegenſtänden ſeiner Forſchungen gemacht, daß er für Bildung und Fortbildung ſeines Zeitalters in wiſſenſchaftlichen Anſichten und gelehrten Einſichten gewirkt habe: davon melden uns die Evangelienberichte jedenfalls nichts, und nur die Phantaſie moderner Aufklärer hat den Heiland der Welt mit ſolchen Eigenſchaften

Digitized by Google

ausgestattet, welche sie in sich selbst doch zuletzt in höchstem Maaße anzutreffen glaubten.

Es ist überhaupt ein bedenklicher Irrthum: Wahrheiten mit der Wahrheit zu verwechseln. Wahrheiten gibt es viele in der Welt, und nach den verschiedensten Richtungen, auf den entgegengesetztesten Lebensgebieten gelingt es treuer, unermüdlicher Forschung, einzelne neue Wahrheiten zu entdecken, welche zuerst im Alleinbesitze bevorzugter Geister sind und später das Gemeingut aller Gebildeten im Volke werden. Aber die Wahrheit selbst: wer konnte jemals sagen: ich habe sie entdeckt? Jede vereinzelte Wahrheit ist wohl ein vereinzelter Strahl aus der einen Centralsonne der Wahrheit; aber wo ist der Mensch, den die Schwingen seines Geistes bis in die Sonnennähe selbst hinaufgetragen hätten? Die Wahrheit, meine verehrten Zuhörer, ist nur in Gott, sie ist nicht im Menschen. Gott schauen, heißt die Wahrheit schauen, und nur Einer konnte von sich sagen: „Niemand hat den Vater je gesehen, ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen" (Joh. 6, 46). Nur Einer konnte sagen: „Ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern Er hat mich gesandt" (Joh. 8, 42). Nur Einer konnte sagen: „Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch den Vater, — Glaubst du nicht, daß Ich im Vater und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu Euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater, der in mir wohnet, derselbige thut die (meine) Werke" (Joh. 14, 7—10). Nur Einer

Digitized by Google

konnte sagen: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge" (Joh. 18, 37). Nur Einer konnte seine Person die Wahrheit nennen (Joh. 14, 6). Nur Einer konnte sprechen: „So ihr bleibet in meiner Lehre, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 31 f.).

Und worin besteht denn die Wahrheit, deren vollkommener Prophet, deren persönliche Erscheinung Jesus Christus auf Erden war? Es ist keine andere, als die in den einfachen Worten enthaltene: „Ich bin das Licht der Welt" (Joh. 3, 16). Wir mögen noch so erfahren in den Dingen dieser Welt, noch so anerkannt auf dem Felde gelehrter Forschung, noch so scharfsichtig in den Angelegenheiten des praktischen Verstandes, unser Wissen mag noch so umfassend, unser Geist noch so hochgebildet, unser Gefühl noch so feinsinnig sein: wenn uns die Erkenntniß fremd geblieben ist, daß die Person Christi selbst die Wahrheit ist und daß von seiner Person aus das Licht der höchsten Intelligenz in unsere Geister ausströmt, so fehlt es unserm Leben dennoch an dem ewigen Halte und an dem unvergänglichen Ziele. Und nun: wie viele Menschen, die nach allen Richtungen ihren Blick zu schärfen und ihre Entwicklung zu fördern bemüht sind, haben gerade auf die tiefste Frage, welche nicht der Verstand, sondern das Gewissen an uns richtet: auf die Frage: „Was ist Wahrheit", entweder noch nie eine Antwort zu erhalten gesucht, oder sie haben von

Digitized by Google

vorn herein mit jenem römischen Landpfleger darauf verzichtet, eine zu erhalten, und der Ausruf „was ist Wahrheit" ist in ihrem Munde nicht einmal ein Seufzer schmerzlich verhaltener Wehmuth, sondern nur eine Salonbemerkung vornehmthuenden Spottes.

Nichtsdestoweniger, meine verehrten Zuhörer, wird der Mensch niemals von dieser Frage frei und ledig, und wenn wir auch vermögen, sie niederzuhalten im Drange unserer Geschäfte, sie zu betäuben unter den Zerstreuungen unserer Genüsse, sie zu ersticken unter den Dornen beängstigender Noth, sie zu verscheuchen durch geistreich aufgeputzte Unterhaltungsformen: der stets wiederkehrende Ernst des Lebens ruft sie doch immer aufs Neue wieder mit Macht in das erwachende Gewissen hinein, und jedenfalls kommt einmal die Stunde, wo alle falschen Täuschungen wie Nebelbilder vor unsern Blicken zerfließen und wo zum letztenmale — im Angesichte des letzten Feindes — die Seele zur Selbstbeantwortung der Frage gezwungen wird, ob es für sie eine persönliche Wahrheit gebe, oder ob sie einem bloß idealistischen Scheine und Wahne verfallen sei?

Halten wir es doch ja recht fest: Die Wahrheit, die in Christo erschienen ist — sie ist die persönliche Offenbarung Gottes selbst in dieser vergänglichen Zeit und in dieser endlichen Welt. Dieses Personwerden Gottes auf Erden, diese Verklärung des menschlichen in das gottmenschliche Leben Jesu Christi ist auch eine so überwältigende Thatsache, daß, nachdem eine

Digitized by Google

gedankenlos gewordene Aufklärung davor zurückgewichen war, die wenigstens zur idealen Wahrheit des Christenthums zurückkehrende neuere Philosophie der Idee dieser Thatsache ihre Anerkennung nicht versagen konnte. Daß in Christo Jesu die Idee der Einheit des göttlichen und menschlichen Wesens in die Erscheinung getreten; daß das Bewußtsein der Gottmenschheit in ihm zuerst und mit voller Entschiedenheit zu Stande gekommen; daß er, vermöge seiner Erkenntniß des idealen Berufes der Menschheit, an der Spitze einer neuen geschichtlichen Epoche der Menschheit stehe; daß er in dieser Beziehung nicht nur eine Wahrheit oder einzelne Wahrheiten, sondern die Wahrheit selbst gewußt habe: das haben selbst solche Männer zugegeben, welche vor der Wirklichkeit des Christenthums im Uebrigen eine mehr als krankhafte Scheu zeigten. Es war dies eine Huldigung, die sie wenigstens der Gedankentiefe des Christenthums darbringen mußten, wenn ihnen auch seine thatsächliche Heilskraft dabei noch verborgen und unerkannt geblieben war.

Denn freilich — hätte Christus nur die Idee gleichsam entdeckt, daß der Mensch mit Gott eins sei; wäre ihm das Bewußtsein von der Verwandtschaft des göttlichen und menschlichen Geistes nur als ein wissenschaftlicher Erwerb aufgegangen: dann, meine verehrten Zuhörer, könnten wir dieser Entdeckung weder den Werth der Ursprünglichkeit zugestehen, noch sie als einen ächten Fortschritt auf dem Wege zur Wahrheit begrüßen. Daß der Mensch göttlichen Geschlechts sei, das hat schon vor dem Apostel Paulus mehr

als ein heidnischer Dichter ausgesprochen und die älteste Urkunde des Menschengeschlechtes hat dasselbe vor Jahrtausenden bezeugt. Damit also, daß Jesus diese bekannte Wahrheit zu seiner Zeit ausgesprochen hätte: hätte er gar nichts Neues gesagt. Hätte er aber von seinen Zeitgenossen behaupten wollen, daß sie, oder hätte er überhaupt sagen wollen, daß die Menschen in ihrer sündlichen Beschaffenheit mit Gott wirklich eins seien: dann hätte er geradezu eine Unwahrheit gesagt, von welcher die Sünden und Laster, die Irrthümer und Verkehrtheiten der Juden und Heiden jeden Unbefangenen hinlänglich überzeugen konnten, eine Unwahrheit, welche durch keine Thatsache in ein so grauenerregendes Licht gestellt wird, wie durch das Kreuz Christi selbst, an welches nicht etwa der rohe Pöbel, sondern Schriftgelehrte, Priester und Staatsbeamte den schlugen, von dem selbst seine Feinde sagen mußten, daß man ihn keiner Sünde zeihen könne. In der That war nun auch Christus so weit entfernt, der sündigen Menschheit das Bewußtsein eines angeblichen, in ihr schon vorhandenen Einsseins mit Gott aufschließen zu wollen, daß er ihr vielmehr das Bewußtsein ihres Zwiespaltes mit Gott erst recht aufzuschließen gekommen war. Er hat nirgends gesagt: „Ihr Thoren von Menschen, warum habt ihr denn so lange vergessen, daß ihr eins seid mit Gott und habt euch wegen eures Abfalls von Gott vergeblich gequält"; sondern er hat gesagt, „ihr Sünder, thut Buße und glaubt an mein Evangelium, weil ihr abgefallen und ungehorsam gewesen seid euerm Gott."

Digitized by Google

Diejenigen täuschen darum die Menschen, welche ihnen einzureden suchen, daß sie vermöge ihrer Naturbeschaffenheit jetzt noch in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott stehen, ja durch diese Täuschung wird es den Menschen sogar unmöglich gemacht, sich von Herzen zu Gott wieder zu bekehren. Nur diejenigen reden die Wahrheit, und erfüllen ihre Pflicht, welche den Menschen den Spiegel ihrer Sünden und Verirrungen, ihres Ungehorsams und Widerstrebens gegen Gott, offen vorhalten und sie zur Buße und Bekehrung ernstlich ermahnen.

Das aber ist, wie wir gesehen haben, die große und trostreiche Wahrheit, welche Jesus Christus uns bezeugt hat in seiner ganzen persönlichen Lebenserscheinung, daß Gott in *ihm* sein ewiges, sündloses Wesen uns wieder aufgeschlossen hat; daß *er* eine neue persongewordene Wesensoffenbarung des in uns Menschen durch die Sünde gestörten und getrübten gottmenschlichen Lebens ist; daß das Ebenbild Gottes in ursprünglicher Klarheit, Schönheit und Reinheit in seiner Person wiederhergestellt ist. Die in ihm erschienene Wahrheit ist mithin nicht ein *bloßes Gedankenbild*, nicht ein jenseitiges, unseren Wünschen und Hoffnungen unerreichbares *Ideal*, sondern sie ist vielmehr eine wirkliche *Thatsache*, ein *geschichtliches Ereigniß*; sie ist nicht nur wahr *für die Phantasie*, sie ist wirklich für die *Erfahrung*. Die Völker hatten sich immer nach dem verlorenen Gottesebenbild gesehnt. Das Paradies der Lebensgemeinschaft mit Gott war ihnen durch das flammende

Digitized by Google

Schwert des Cherubs, durch das Schuld- und Strafbewußtsein, verschlossen. Eine unausfüllbare Kluft hatte sich zwischen dem Geschöpfe und seinem Schöpfer aufgethan. Im Volke Israel hatte sich Gott zwar den Stammbaum einer neuen Menschheit aus der Gesammtheit des sündigen Menschengeschlechtes erwählt; aber, obwohl er einen Bund mit diesem Volke geschlossen und bezeugt hatte, daß er sein Gott sein wolle: so hatte sich doch die Sünde immerfort wie eine dunkle Wolke zwischen die Sonne seiner Offenbarungen und das Volk seiner Berufung hineingelegt. Gott wohnte unter seinem Volke nur in sinnbildlichen gottesdienstlichen Einrichtungen und Anordnungen; der volle Lichtstrahl seiner Wahrheit aber war gedämpft durch äußerlichen Ceremoniendienst und todtes Formelwesen. Das Bewußtsein täglich sich mehrender Sünde und in Wirklichkeit ungesühnter Schuld lastete, bei allem äußeren Kirchenthume, mit erdrückendem Gewichte auf den beklommenen Gewissen. Und im Heidenthume war das Gewissen in dem Dienste der Eitelkeit gefangen und in dem Strudel der sinnlichen Lust erstickt. Während der trügerische Reiz der Creaturvergötterung die Masse der Heiden fesselte, und das Licht der Uroffenbarung des heiligen Gottes hinter der Nebeldecke götzendienerischer Phantasiegebilde immer mehr erlosch, waren es anfänglich nur vereinzelte edlere Geister, welche zur Erkenntniß gekommen waren, daß menschlicher Sinnen- und Creaturdienst dem Gottesdienste im Geiste und in der Wahrheit werde weichen müssen. Erst zur Zeit des Herrn war die Sehnsucht nach dem unbekannten

Digitized by Google

Gott, nach dem großen Namenlosen, dem die Athener Altäre bauten, als die Namen ihrer alten Götter für sie Reiz und Bedeutung verloren, bereits so stark erwacht, daß viele vornehme Heiden und namentlich heidnische Frauen zum Judenthume übertraten, um in diesem der göttlichen Wahrheit wenigstens näher zu treten.

All dieses Sehnen, Wünschen, Hoffen ist nunmehr in dem Propheten der Wahrheit, Jesu Christo, erfüllt. Der verborgene Gott der Juden, der unbekannte Gott der Heiden hat in ihm sich einen Namen gegeben, der über alle Namen, ist. (Phil. 2, 9). Wesenhaft und darum wahrhaft, leibhaft und darum persönlich ist in Christo die Wahrheit unser persönliches Besitzthum geworden. Und welch ein erhabenes und beseligendes Gefühl liegt doch nicht darin für uns, daß die Wahrheit nicht blos eine Wahngestalt gefühlstrunkener Schwärmer, nicht bloß ein Traumbild hochfliegender, aber eben sobald mit erschlafften Schwingen wieder zur Erde sinkender Phantasten, nicht blos ein Hirngespinnst idealisirender Weltverbesserer, sondern daß sie eine wirkliche Person, eine persönliche Thatsache, eine unvergängliche weltgeschichtliche Erscheinung, eine gottmenschliche persönliche Lebensoffenbarung ist.

Wenn das Christenthum, meine verehrten Zuhörer, keinen andern Dienst der Menschheit geleistet hätte, als daß es die Wahrheit aus dem Reiche poetischer Sonnenfernen und idealistischer Wolkendünste auf die wirkliche Erde gebracht und als ein unverlierbares Eigenthum in Christo den Menschen

Digitized by Google

zugesichert hat: so wäre dieser Gewinn schon ein über alle Maßen reicher und großer. Darum ist auch jeder Rückfall in den falschen Idealismus, welcher die Wahrheit anderswo als in der persönlich-gottmenschlichen Heilsoffenbarung Jesu Christi sucht, zugleich ein Rückschritt in der culturgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit selbst. An der Person Christi muß alle Wahrheit gemessen werden; auf das in Christo wirklich erschienene gottmenschliche Heilsleben muß sich alle wahre Bildung zurückführen lassen; an dem Lichte seines in Gott erleuchteten Geistes muß all unsere Weisheit ihren Leuchter anzünden. So lange Christus unter uns noch nicht als der Inbegriff der höchsten Wahrheit, noch nicht als der Mittelpunkt alles geistigen Fortschrittes, noch nicht als die Quelle alles wahrhaft befruchtenden Wissens anerkannt ist; so lange man die Bahnen unserer geistigen und sittlichen Entwicklung noch von einem andern Centrum aus ziehen will, als von ihm aus: so lange ist unsere Geistesbildung, unsere Volksentwicklung, unser nationales Leben immer noch in fruchtloser Kraftanspannung begriffen. Während wir von Christo aus einer harmonischen Vereinigung göttlicher und menschlicher Kräfte und Gaben entgegengeführt werden, würden wir ohne Christum nur in lähmendem Weltschmerze, in ruheloser Selbstaufreibung, in egoistischer Selbstüberreizung langsam ermatten und uns verzehren.

Freilich haben wir damit, daß wir Christum als den Propheten der Wahrheit erkennen und anerkennen, die ganze und volle Bedeutung seines Heilswerkes noch

Digitized by Google

nicht erkannt. Damit, daß er die Wahrheit ist und in gottmenschlicher Lebenserscheinung sie der Welt geoffenbart hat — ist der Zwiespalt der Sünde, in welchem die Welt gefangen liegt, noch keineswegs gehoben. Ja, wenn Jesus Christus nicht mehr als die persönliche Offenbarung der Wahrheit gewesen wäre, ohne daß wir selbst durch ihn unserer wahren Menschenbestimmung zurückgegeben würden: dann könnte seine Erscheinung auf uns nur jenen peinlich-schmerzlichen Eindruck hervorbringen, den ein verlorenes, der Erinnerung aber mit frischen Farben neu vorgemaltes Glück in der menschlichen Seele hervorzurufen pflegt. Der eigentliche und höchste Zweck der Menschwerdung Gottes in Christo muß daher mehr als Wahrheitsoffenbarung, er muß Erlösung der Menschheit aus den Banden der Sünde, Wiederherstellung derselben zu einem wahren Abbilde des göttlichen Geistes sein. Diese Erlösung aber ist nur unter bestimmten Bedingungen, welche durchaus erfüllt werden müssen, möglich. Lassen Sie uns nun diese näher beleuchten.

Wir haben in unseren früheren Vorträgen nachgewiesen, wie auf der ganzen Menschheit um ihrer sündlichen Beschaffenheit willen eine schwere Schuld liegt. So lange diese Schuld, von welcher auch der deutsche Dichter sagt:

Der Güter höchstes ist das Leben nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld,

von uns nicht hinweggenommen ist, so lange sie uns noch drückt und quält, so lange kann auch das Bild der in Christo

Digitized by Google

persönlich erschienenen Wahrheit nicht segnend und erquickend auf uns wirken, so lange wird es vielmehr nur dazu dienen, je strahlender es selbst in reinem Tugendglanze leuchtet, um so greller den Schlagschatten unserer Sünden auf unsere eigene Seele zurückzuwerfen.

Daß der Mensch das Bedürfniß hat, seine Schuld von sich abzuwälzen, das beweist auch schon der ganze Gang der Religionsgeschichte; denn kaum dürfte irgend ein Volk sich finden lassen, welchem der Opfercultus, d. h. der Cultus gänzlich fehlte, in welchem das Bekenntniß der Schuld sich am offensten ausspricht. Das Opfer ist nämlich seiner tiefsten Bedeutung nach nichts Anderes, als ein sinnbildliches Ersatzmittel für diejenige Sühne, welche der Mensch zur Tilgung der auf ihm lastenden Schuld eigentlich persönlich leisten sollte. An diesem Punkte führt uns der Zusammenhang unserer Darstellung von dem prophetischen zum hohenpriesterlichen Amte Christi.

Es ist nun aber vielleicht keine Wahrheit des Christenthums in unserer Zeit stärker mißverstanden und gröber mißdeutet worden, als die Lehre von der Versöhnung, welche Jesus Christus namentlich durch sein Leiden und Sterben bewirkt hat. Zumal jener Lehrausdruck der evangelischen Kirche, wornach Jesus Christus an unserer Stelle gelitten hat und gestorben ist, und durch sein Leiden und Sterben für uns genug gethan und bei Gott unsere Gerechtigkeit geworden und uns Vergebung der Sünden er-

Digitized by Google

worden hat: ist ein Stein des Anstoßes und ein Zeichen des Widerspruchs bis auf den heutigen Tag unter uns geblieben. Einer der geläufigsten und am nächsten zur Hand liegenden Einwürfe gegen diese Lehre ist nun auch der, daß es erstens mit der Gerechtigkeit Gottes unvereinbar sei, einen Unschuldigen, wie Christus, für die Schuldigen, einen Sündlosen für das sündige Menschengeschlecht leiden zu lassen. Sodann aber findet man auch mit der Eigenschaft der göttlichen Liebe die Annahme unverträglich: daß Gottes, der Sünde geltender, Zorn durch Blut und zwar durch das Blut seines eigenen Sohnes habe gestillt werden müssen.

Scheuen wir uns nicht, verehrte Zuhörer, diese Einwürfe näher ins Auge zu fassen. Es ist durchaus Pflicht für ein ernstes Christengemüth, daß es über so wichtige Fragen, über welche nur eine oberflächliche Bildung leicht hinwegflattern konnte, so viel als möglich ins Klare komme.

Daß ein Unschuldiger und Reiner für uns schuldige und sündenbefleckte Menschen gelitten habe und gestorben sei: das soll, wie man sagt, zunächst mit Gottes Gerechtigkeit streiten. So allgemein hingesagt, ist dieser Einwurf jedenfalls ohne Bedeutung. Es ist eine tägliche Erfahrung, daß die Besseren für die Schlechteren leiden müssen; ja die sittliche Weltordnung würde auf ihren Fortbestand verzichten müssen, sobald der Aufopferungstrieb der edleren, aufopferungsfähigen Menschen für die Uebrigen aufhörte, sobald es keine Märtyrer mehr gäbe für unsichtbare, ewige

Digitized by Google

Güter. Auch Sokrates ist gestorben für die sittliche Idee, welche sein Zeitalter zu begreifen noch nicht sittlich befähigt genug war. Auch Johannes der Täufer hat sich aufgeopfert für den Ernst und die Strenge der Zucht, gegenüber der herrschenden Frivolität seiner leichtfertigen Zeitgenossen. Das ganze Erndtefeld der Weltgeschichte ist mit Schweiß und Blut der Edelsten gedüngt, auf die das Wort unsers Erlösers seine Anwendung findet: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, und wer es verlieren will um meinetwillen, der wird es erhalten" (Matth. 16, 25). In gewissem Sinne ist jedes Leiden im Dienste der Wahrheit, jedes Opfer für das höchste sittliche Gut ein stellvertretendes. Eigentlich sollten alle Menschen für die Wahrheit sich hingeben, alle ihr persönliches Selbst als ein williges Opfer für die Güter der unsichtbaren Welt darbringen, alle sollten dem Geiste leben, anstatt dem Fleische. Wenn nun aber die Meisten solche Opfer scheuen, wenn Manche sogar, anstatt für die Wahrheit — gegen die Wahrheit, anstatt mit Gott — wider Gott sind: so liegt darin wenigstens noch ein letzter Trost, daß doch Einige sich den Fesseln der Selbstsucht entwinden, und ihre Person darangeben, um das ewige Leben nicht nur sich, sondern auch der Welt zu gewinnen. Wollen wir es nun eine Ungerechtigkeit von Seite Gottes nennen, daß er solche Opfer zuläßt und annimmt, daß die Erde mit dem Opferblute des Märtyrerthums getränkt ist, ohne dessen Opferweihe sie doch zuletzt nichts Anderes wäre, als ein Vulkan dämonischer Begierden und eine Schädelstätte

Digitized by Google

abgekühlter Leidenschaften. Das also, meine verehrten Zuhörer, kann nicht die Schwierigkeit sein, welche die christliche Lehre von der Sühnung unserer Schuld im Leiden und Sterben Christi zu einem Steine des Anstoßes und zu einem Zeichen des Widerspruchs für so Viele unter uns macht.

Und in der That, daß der Tod Christi ein Märtyrertod gewesen sei, daß dem blutigen Haupte des am Kreuzesstamme hingemarterten Jesus von Nazareth vor allen übrigen, die im Dienste Gottes und der Menschheit starben, die glorreichste Märtyrerkrone gehöre, daß er sich aufgeopfert habe, wo wir hätten Opfer bringen sollen: das werden alle die zugeben, welche zu irgend einer tieferen Würdigung auch nur geschichtlich großer Persönlichkeiten einigermaßen befähigt sind. Aber, daß er mit diesem seinem Leiden und Sterben unsere Schuld gesühnt, hinweggenommen, getilgt habe: das werden deßhalb Manche doch noch nicht begreifen, daran wird ihr zweifelnder Verstand immer aufs Neue wieder, wie an einem verwundenden Wiederhaken, hängen bleiben. Vielmehr, werden sie sagen, klage uns ja der Martertod Jesu an, sei er ein schreiender Vorwurf gegen menschliche Leidenschaft und menschliche Frevel. Nicht ein Holz des Segens, sondern ein Holz des Fluches sei jener Kreuzesstamm auf Golgatha für die Menschheit. Niemals sei ja der Abgrund der Bosheit, zu welcher Menschenherzen fähig seien, schauerlicher aufgedeckt worden, als damals in jener geheimnißvollen Nacht, wo die geistliche Obrigkeit eines ganzen Volkes eine solche Blutschuld auf sich zu nehmen sich entschlossen

Digitized by Google

habe. Daß nun Gott eine solche Frevelthat dem Frevler selbst zum Guten anrechne, daß er mit dem Blute Christi die Verbrecher rein wasche, von welchen in schauerlicher Herzensverhärtung und Geistesverblendung jenes heilige Blut vergossen worden sei: das sei das unbegreifliche Räthsel der christlichen Versöhnungslehre, welches den gebildeten, denkenden Geist immer aufs neue wieder am Glauben daran irre machen müsse.

In dem eben angeführten Einwurfe liegt allerdings eine gewisse Wahrheit. Der blutige Stamm des Kreuzes klagt die Menschheit an. Der Abgrund der Sünde öffnet sich in seiner schauerlichen Tiefe an dem Fuße des Kreuzes. Und ein Räthsel ist und bleibt es, daß derselbe Vorgang, welcher das Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit auf erschütternde Weise in uns weckt, zugleich den Trost der Versöhnung uns ins Herz flößen soll. Dieses Räthsel einigermaßen wenigstens auch für unseren denkenden Geist zum Verständnisse zu bringen, soll nun aber unsere heutige Aufgabe sein.

Schon dadurch wird ein bedeutender Schritt zum Verständnisse der christlichen Versöhnungslehre gethan, daß wir die sittliche Nothwendigkeit der Sühne für jede durch Gesetzesübertretung veranlaßte persönliche Schuld anerkennen. Die sittliche Nothwendigkeit der Sühne ist nämlich für Jeden klar, welcher die göttliche Gerechtigkeit anerkennt. Ist Gottes Gesetz heilig und unverletzlich, ist dasselbe die unantastbare Grundlage der sittlichen Weltordnung Gottes überhaupt: so muß auch jede wirkliche Verletzung desselben

Digitized by Google

wieder gut gemacht werden durch Wiederherstellung, in gleicher Weise, wie auch jede Störung in der Naturordnung wieder eine ausgleichende Gegenwirkung in der Natur hervorruft. Daß nun die Sünde eine wirkliche Störung der sittlichen Weltordnung Gottes ist: das bezeugt uns nicht nur in uns unser Gewissen, sondern ebensosehr außer uns die Erfahrung. Die Sünde übt eine verwirrende und zerrüttende Macht aus; je mehr sie in Laster und Verbrechen übergeht, desto mehr führt sie die Auflösung und Zertrümmerung der innern und äußern Weltordnung herbei, und wenn es nicht gelänge, durch fortwährende Wiederherstellung des Gesetzes auf dem Wege des Strafernstes dem durch sie veranlaßten Zerstörungsprocesse in der Welt zu begegnen: so ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Welt an einem fort bis zu ihrem völligen Untergange an ihrer eigenen Zerstörung arbeiten würde — und zuletzt in Trümmer fallen müßte.

Wir alle aber, meine Zuhörer, so fern wir Sünder sind, tragen die Todeskeime jener weltverwirrenden und weltzerstörenden Macht auch in uns. Auch wir arbeiten, insoweit das Böse uns in seine Dienste genommen hat, an dem allgemeinen Verderben mit; auch wir häufen deßhalb auf unser Haupt einen Theil der allgemeinen Schuld. Keiner ist unter uns, der nicht ein sittliches Deficit mit sich durchs Leben zu schleppen hätte — ein Deficit, welches zuletzt einen sittlichen Bankerott zur Folge haben müßte, wenn nicht von irgend einer Seite die stets wachsende Schuld

Digitized by Google

hinweggenommen und getilgt würde. Daher fließt auch jenes Gefühl des Unbehagens, der Unruhe, des Unfriedens in der Menschenbrust, welches eine natürliche Verwandtschaft mit dem Gefühle hat, das eine bedrängte ökonomische Lage zuletzt unvermeidlich für uns mit sich führt. Wie könnten wir fröhlich-hoffend, kindlich-vertrauend vor unsern Gott treten, so lange wir uns ihm gegenüber in einer schweren, unaustilglichen Schuld befangen fühlen. Wie der Geldschuldner seinen Gläubigern ausweicht und keinen unangenehmeren Gedanken kennt, als mit ihnen irgendwo nahe zusammenzutreffen, so sucht auch der von der Last seines Schuldgefühls gedrückte Sünder dem strafenden Blicke des heiligen Gottes auszuweichen, ja, von diesem Verhältnisse des Menschen zu Gott gilt vollkommen das Wort des Apostels: „Die Furcht hat Pein, wer sich fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe;“ es ist ein knechtischer Geist, der so lange wir noch nicht versöhnt sind mit unserm Gott, uns geistig und sittlich lähmt.

Bis hierher, — so möchten an diesem Punkte auch Vertreter der an der Versöhnungslehre Anstoß nehmenden Zeitbildung sagen, — können wir ohne Anstand mitgehen. Die Sünde ist eine Störung der sittlichen Weltordnung Gottes; der Sünder ladet eine sittliche Schuld auf sich. Allein von hier aus gehen die Ansichten nun ohne Zweifel auseinander. Gestehen wir nämlich auch zu, daß die dem Sünder anhaftende Schuld weggenommen, getilgt werden müsse: so sind wir dagegen der Meinung: darin offenbare sich eben Gottes

Digitized by Google

erbarmende Liebe gegen uns, daß er uns unsere Schuld einfach vergebe. Lehrt das alte Testament uns Gott als einen eifrigen, die Sünden und Missethaten bis ins dritte und vierte Glied rächenden Gott kennen: so ist eben das der Vorzug des neuen vor dem alten Testamente, daß es jene irrige Auffassung von Gott, als ob er ein Zorngott wäre, berichtigt hat. Dazu ist eben, so sagen diese Vertreter der modernen Bildung, Jesus Christus als ein göttlicher Abgesandter und himmlischer Lehrer in diese Welt gekommen, daß er die Welt von der Sündenangst befreie, daß er ihr den Gott der Liebe und Gnade verkündige, der nicht mit uns handeln will nach unserer Missethat, dem es vielmehr Vergnügen macht, den lieben Menschen durch die Finger zu sehen, ihre Schwächen und Unvollkommenheiten zu verzeihen. Jesus hätte, nach dieser Voraussetzung, nur darum leiden und sterben müssen, um — durch sein Leiden und Sterben uns der aufopfernden, göttlichen Liebe zu den Menschen zu versichern, diese Gottesliebe als ein Beispiel und Vorbild uns vor Augen zu stellen, und damit zugleich dem Wahne ein Ende zu machen, daß Gott blutige Opfer verlange zur Sühnung der Sünden. Nicht mit der Gerechtigkeit, aber mit der Liebe Gottes, sagen also Diese, streite die christliche Lehre von der stellvertretenden und genugthuenden Versöhnung durch Christi Leiden und Sterben.

Unstreitig sind solche Vorstellungen von einer derartigen Bedeutung und Wirkung des Leidens und Sterbens Jesu, daß dasselbe ein bloßes Sinnbild der göttlichen, und ein

Digitized by Google

bloßes Exempel der menschlichen Liebe, ein Symbol wäre, in welchem die göttliche sündenvergebende Liebe sich gleichsam abspiegelt, noch immer unter uns sehr weit verbreitet, und weil von Tausenden, selbst Hochgebildeten, vielleicht neunhundert keine Zeit haben, oder keine Zeit finden, die Bibel selbst zu studieren, so ist sich kaum zu verwundern, wenn selbst hochbegabte und christlich gesinnte Menschen es sich nicht ausreden lassen: in dieser Auffassung sei die wahre und lautere Auffassung der heiligen Schrift enthalten.

Aber abgesehen davon, daß nur eine Auslegungskunst, welche kein Marterwerkzeug scheute, um die Bibel unter ihre angebliche Vernunftregel zu zwängen, sich einbilden konnte: jene Auffassung sei der wahre Sinn der biblischen Lehre: so ist dieselbe auch sonst nicht im Stande, den tieferen Bedürfnissen der Vernunft und des Gewissens zu genügen. Daß Gott ein erbarmender Gott sei, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß derselbe sich bekehre und lebe: Dies ist unstreitig eine beseligende Wahrheit, ein süßer Trost für das unter die Sündenangst gepreßte, mit zeitlicher und ewiger Strafe bedrohte Menschenherz. Das ist das Wahre in jener Auffassung. Daß aber Gott die Sünde ohne Weiteres nur vergebe, daß sein heiliger Strafernst bloß ein alt-testamentlicher Wahn sei, daß seine Gerechtigkeit keinen Ersatz für die gestörte sittliche Weltordnung, seine Heiligkeit keine Wiederherstellung des verletzten ewigen Gesetzes fordere: das ist eine Behauptung, die schon gegen alle Vernunft streitet, weil sie, auf unsere menschlichen Verhältnisse angewandt und

Digitized by Google

innerhalb derselben durchgeführt, allen sittlichen Lebensordnungen ein Ende machen müßte. Das Böse unbedingt verzeihen, den Zusammenhang der Strafe mit der Schuld ohne Weiteres aufheben: das heißt, das Böse in der Welt für berechtigt erklären, und eine solche Berechtigungserklärung für den Frevel und das Verbrechen hat bis dahin nur der Widersinn des modernen Atheismus, nur der Fanatismus des zeitläuftigen Unglaubens offen auszusprechen gewagt. Aber auch unser sittliches Gefühl, unser Gewissen sträubt sich entschieden gegen jede Strafloſigkeitserklärung der Sünde. Das Gefühl, daß die Sünde gestraft werden müsse, ist uns angeboren und eben darum unvertilglich. Es gibt Kinder, die in kindlicher Naivität, wenn sie ungehorsam gewesen sind, selbst zur Bestrafung sich einstellen; und von todeswürdigen Verbrechern wissen wir, daß sie im Widerspruche mit jenem falschem Humanitätsbestreben, welches die Todesstrafe für unverträglich mit der Menschenliebe hält, sich nach der Todesstrafe gesehnt haben, indem sie sich bewußt waren, den Tod nach der unantastbaren Ordnung des göttlichen Gesetzes verdient zu haben als zeitliche Sühne für ihre zeitliche Schuld. Ja, auch die, welche in unbedachtem Humanitätseifer sich gegen einen über die Sünde zürnenden und sie bestrafenden Gott erklären: — ich bin es überzeugt —, sie würden dennoch ihre Kinder keinem Manne anvertrauen, von dem sie in Erfahrung gebracht hätten, daß er alle Vergehungen derselben ohne Weiteres straflos dahingehen lassen werde. Wer Kinder erzogen hat, der weiß aus eigener Er-

Digitized by Google

fahrung, daß alles sittliche Gefühl, alle Gewissenhaftigkeit, daß überhaupt das Unterscheidungsvermögen zwischen gut und bös in ihnen erstickt werden müßte, wenn die Strafe als Vollzug der göttlichen Gerechtigkeit, als Sühnung der vorgekommenen Gesetzesverletzung nach begangener Sünde, nicht ins Werk gesetzt würde. Es ist nur der falsche Freiheitstrieb unserer Zeit, welcher die Begriffe „Gerechtigkeit" und „Sühne" darum möglichst abzuschwächen suchte, weil ihm die Erkenntniß der Sünde und Schuld selbst leider großentheils ausgegangen war. Dagegen erblickt die wahre christliche Gesinnung in der Strafe ein Mittel zur sittlichen Befreiung. Es ist keinem Zweifel unterworfen: jede richtig angewandte, in Angemessenheit zu dem begangenen Fehltritte stehende Strafe wird für den Gestraften ein Mittel der Befreiung, wie denn auch das Kind aus dem Läuterungsfeuer der Zucht allmählig wirklich als eine sittlich bewußte, innerlich freie Persönlichkeit hervorgeht, und erwachsen die Ruthe segnet, die es in seiner Jugend verwünscht hat.

Ein Gott, welcher unsere Sünden ohne Weiteres vergeben, unseren Gesetzesübertretungen gegenüber keinen sittlichen Strafernst zeigen würde, würde überhaupt aufhören, ein heiliger und gerechter, d. h. der wahrhaftige Gott der Bibel zu sein; er wäre ein Götze unseres eiteln und thörichten Herzens, den wir selbst auf den Thron des wahrhaftigen Gottes in unserer Einbildung gesetzt hätten. Ohne vorhergegangene Sühne für die begangenen Sünden kann deßhalb von einer Versöhnung des Menschen mit Gott gar

Digitized by Google

nicht die Rede sein. Versöhnen können wir uns ja auch in unsern menschlichen Verhältnissen mit unserem Beleidiger nur dann, wenn das begangene Unrecht in irgend einer Weise wieder gut gemacht, wenn das gestörte Verhältniß in irgend einer Weise sittlich befriedigend wieder hergestellt worden ist.

Hieran knüpft sich nun endlich noch eine letzte Einrede, welche gegen die christliche Lehre von der Versöhnung erhoben wird. Wir behaupten nicht — erklären nämlich Andere, welche sich von der Richtigkeit der vorgetragenen Gründe überzeugt haben, — daß Gott die Sünde nur so ohne Weiteres verzeihen solle: wir sind nur der Meinung, daß von Seite des Menschen das geleistet werden müsse, wodurch die Störung der sittlichen Weltordnung durch die Sünde wiederhergestellt wird, und dessen sich Gott versichert halten muß, um den Sünder wieder in Gnaden annehmen zu können. Der Mensch muß, nach unserer Meinung, besser werden, seine Fehler ablegen, sich der göttlichen Gnade würdig erzeigen. Dann nimmt ihn Gott um seiner tugendhaften Bestrebungen wieder in Gnaden an, und was er hie und da aus Schwachheit noch gegen das göttliche Gesetz versieht: das rechnet ihm Gott in Berücksichtigung seiner guten Gesinnung und seines redlichen Willens nicht mehr zu.

Diejenigen, welche der Lehre von der Versöhnung ungefähr diesen Ausdruck verleihen, sind sich meist wohl kaum der Consequenzen bewußt, welche unvermeidlich daraus fließen. Wenn es von unserem Besserwerden abhängig ist, ob Gott sich mit uns versöhne, oder nicht; wenn es unsere

Digitized by Google

tugendhaften Bestrebungen sind, um deren willen Gott uns zu Gnaden annimmt: dann ist ja die Versöhnung nicht mehr ein Werk der göttlichen Gnade, sondern eine That des Menschen, dann versöhnt sich nicht Gott mit dem Menschen, sondern der Mensch versöhnt sich mit Gott, dann ist die Seligkeit nicht ein Geschenk der Barmherzigkeit unseres Gottes, sondern eine Belohnung unserer eigenen Tugend. Dann wäre das Christenthum, wozu grobes Mißverständniß und unbegreifliche Mißdeutung der Schrift dasselbe wirklich machen wollte, eine bloße menschliche Tugendlehre, keine göttliche Heilsoffenbarung, bloße menschliche Weisheit, aber nicht mehr göttliche Kraft.

Meine verehrten Zuhörer! Wenn der Mensch sich selbst mit Gott versöhnen könnte: dann bedürfte er auch keines Versöhners, dann wäre auch die Erscheinung Christi in der Welt und namentlich sein Tod ohne alle Bedeutung. Allein so lange die Schrift bezeugt: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit sich selbst" (2 Cor. 5, 19), so lange bei aller Anstrengung von unserer Seite, tugendhaft zu sein, unser Gewissen nicht aufhört, uns anzuklagen, so lange der Stachel des Todes unser Fleisch und Blut bei aller Selbstüberhebung dennoch peinigt: so lange werden wir auch keine Ruhe finden im Gemüthe, keine Befriedigung im Geiste, keine Seligkeit im Gewissen, bis wir darüber beruhigt und getröstet sind, daß unsere Sünden durch den Sohn des lebendigen Gottes wahrhaft gesühnt, daß unsere Schuld wirklich getilgt ist.

Digitized by Google

Wie wir dieſe Beruhigung und dieſen Troſt in der von Jeſu Chriſto vollzogenen Verſöhnung wirklich finden, das laſſen Sie uns nun in der morgenden Stunde noch genauer unterſuchen. Möge der Geiſt der Wahrheit alle unſere Zweifel überwinden und uns Allen eine frohe Gewißheit geben, daß Jeſus Chriſtus auch unſer Friede geworden iſt.

Digitized by Google

Fünfter Vortrag.

Das dreifache Werk Christi (zweiter Theil), und die im Glauben vor Gott gerechtfertigte und sittlich wiederhergestellte Menschheit.

Wenn irgend eine Wahrheit der Schrift feststeht, so ist es die, daß Gott nach einem von Ewigkeit her gefaßten, von menschlichen Gedanken und Leistungen unabhängigen Heilsrathschlusse, in seiner unerforschlichen Weisheit und nach seinem unergründlichen Erbarmen, aus freier Gnade beschlossen hat, sein Reich auf Erden zu gründen, und das in Sünden gefallene, mit Schuld beladene und ewiger Strafe bedrohte Menschengeschlecht mit sich wieder zu versöhnen. Eben so wenig ist es einem Zweifel unterworfen, daß die Versöhnung des Menschen mit Gott durch den Sohn Gottes, Jesum Christum, wirklich vollzogen worden ist, und daß das Leiden und Sterben Jesu nach der Schrift derjenige geheimnißvolle Vorgang ist, vermittelst dessen die Sünden der Welt gesühnt und die Schuld des Menschen von Seite Gottes hinweggenommen wurde. Es mag genügen, uns einige der wichtigsten Schriftstellen, welche diese Wahr-

Digitized by Google

bezeugen, anzuführen, um uns zunächst von der Schriftgemäßheit der christlichen Versöhnungslehre zu überzeugen.

„Des Menschensohn, sagt der Herr selbst, ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und sein Leben hinzugeben zu einem Lösegelde für Viele" (Matth. 20, 28.). „Darin besteht die Liebe (Gottes zu den Menschen), sagt der Apostel Johannes, nicht daß wir Gott (zuerst) geliebt haben, sondern daß er uns geliebt, und seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden" (1. Joh. 4, 10.). „Wir werden gerechtfertigt, sagt der Apostel Paulus, umsonst aus lauter Gnaden vermittelst der Erlösung in Christo Jesu, welchen Gott dargestellt hat zu einem Sühnopfer, vermöge des Glaubens durch sein Blut" (Röm. 3, 24.). Der Apostel Petrus sagt, daß Christus unsere Sünden an seinem Leibe am Holze getragen, daß wir durch seine Wunden geheilt seien (1. Petr. 2, 24.). Der Brief an die Hebräer endlich erklärt ausdrücklich, daß Christus Einmal sich selbst dargebracht habe, um die Sünden Vieler hinwegzunehmen (Hebr. 9, 28.). Diese Stellen, theils aus dem Munde des Herrn selbst, theils aus Briefen verschiedener seiner Apostel, reichen gewißlich aus, um augenscheinlich darzuthun, daß nach der Lehre der h. Schrift, und namentlich des Neuen Testamentes, nicht der Mensch sich mit Gott durch seine Tugend, sondern Gott sich mit dem Menschen durch den sühnenden Opfertod seines Sohnes Jesu Christi versöhnt.

Allein ist es denn nicht gerade in diesem Falle die Liebe

Digitized by Google

Gottes, welche in Christo Jesu, vermittelst seines Leidens und Sterbens, uns unsere Sünden vergiebt? Allerdings, meine verehrten Zuhörer, offenbart sich im Tode Jesu auch Gottes erbarmende Liebe, aber nicht nur Gottes Liebe, und am allerwenigsten Gottes Liebe nur so, daß Gott uns in Christi Kreuzestode unsere Sünde und Schuld ohne Weiteres vergäbe. Nirgends tritt die Wahrheit, daß die Liebe Gottes zu den Menschen die göttliche Gerechtigkeit nicht aufhebt, sondern vielmehr bestätigt, indem sie als eine gerechte und heilige Liebe erscheint, nirgends tritt diese Wahrheit in ein helleres Licht, als in der Thatsache des sühnenden Todes Christi. Der Tod Jesu ist zu allernächst, seiner Bedeutung nach, wie der Apostel Paulus Röm. 3, 26. auch ausdrücklich sagt, „ein Erweis der göttlichen Gerechtigkeit," und der Strafernst des göttlichen Gerichtes ist es vor Allem, was uns in diesem Tode so außerordentlich ergreift und bis ins innerste Mark hinein erschüttert.

Freilich, meine verehrten Zuhörer, begegnen wir hier unausweichlich jenem Aergernisse, welches die Juden schon am Leiden und Sterben Jesu nahmen, und jener Thorheit, welche die Heiden schon im Kreuze des Welterlösers erblickten. Bis auf den heutigen Tag ließen sich Tausende, welche an den Wasserbächen unserer modernen Bildung sitzen, nicht um ihre Harfen, wie die Juden in Babylon, daselbst trauernd aufzuhängen, sondern um Freudenlieder darüber zu spielen, daß sie so viel aufgeklärter und klüger geworden sind als Andere,

Digitized by Google

Tausende von diesen sage ich — ließen sich das Christenthum wohl gefallen, sie würden sich wenigstens nicht gegen dasselbe erklären, wenn nur dem Aergernisse und der Thorheit des **Kreuzes** ein Ende gemacht würde. Diese bedenken freilich nicht, daß mit der Schmach des Kreuzes dem Evangelium auch die Herrlichkeit des Sieges über die Menschenherzen entrissen würde, und daß, wenn es sich auf der Schädelstätte nur um den Tod eines Mannes handelte, der einen Tugendspiegel für uns aufgestellt hätte, nicht einzusehen ist, warum der Giftbecher des Socrates, warum die offenen Adern des Seneca, warum die im Mörser zerstampften Gebeine des Eleatikers Zeno, warum der flammende Holzstoß eines Johannes Huß der Menschheit nicht dieselben Dienste hätten leisten sollen, wie das blutgetränkte Kreuz auf Golgatha.

Wie haben wir nun aber den Satz zu verstehen, daß der Tod Christi zunächst ein Erweis der göttlichen Gerechtigkeit sei? Wir wollen uns diesen tiefsten und schwierigsten Punkt der christlichen Heilswahrheit so klar als möglich zu machen suchen, dabei aber nicht vergessen, daß die Versöhnung der Menschen durch das Leiden und Sterben Jesu zuletzt doch immer ein Wunder der göttlichen Gnade und ein unergründliches Geheimniß der ewigen Weisheit bleibt. Durch die Sünde des Menschen ist, wie wir gesehen haben, die göttliche Weltordnung gestört worden. Auf den Einwurf: wie es denn möglich sei, daß der Mensch die göttliche Weltordnung stören könne, — ein Einwurf, der mir in Darmstadt gemacht worden ist — antworte ich: es ist dies nicht

Digitized by Google

nur möglich, es ist wirklich so. Jeder Lasterhafte, jeder Verbrecher ist ein persönlicher Beweis dafür, daß der Mensch vermittelst der ihm angeborenen sittlichen Freiheit und vermöge seines individuellen Selbstbestimmungsvermögens Gott ungehorsam sein und gegen das göttliche Gesetz sich empören kann. Diese Störung muß aber, soll anders die göttliche Weltordnung nicht in sich selbst zerfallen, auf irgend eine Weise wieder aufgehoben, das Gesetz Gottes muß in seiner Unverletzlichkeit wiederhergestellt werden. Am Natürlichsten würde das allerdings dadurch geschehen, daß der Mensch, welcher die Störung veranlaßt, sie auch durch seine eigene That wieder aufhöbe. Wie sollte aber der Mensch im Stande sein, das Gesetz Gottes in sich und in der Welt wieder zur vollen Herrschaft zu bringen, er, welcher vermöge seiner sündlichen Naturbeschaffenheit täglich und stündlich dasselbe wenigstens in Sinnen und Gedanken, und oft genug auch in Worten und Werken übertritt. Der Mensch ist durchaus unfähig, so lange er Sünder ist, dem göttlichen Gesetze genug zu thun. Wenn es nun aber dennoch nach Gottes Ordnung sittlich nothwendig ist, daß eine solche Genugthuung stattfinde: auf welchem Wege soll dieselbe in Verwirklichung treten: das ist die große und schwierige Frage.

Daß Gott die Sünde nicht ohne Weiteres vergeben könne, wenn die Grundbegriffe der Sittlichkeit nicht zerstört werden sollen: das habe ich gestern, wie ich hoffe, unwiderleglich nachgewiesen. Vom Menschen sollte aber, der Natur der Sache nach, die Wiederherstellung der göttlichen

Digitized by Google

Weltordnung ausgehen, eben darum, weil von ihm die Zerrüttung ausgegangen ist. Aber von dem gefallenen, unter den Dienst der Sünde gefangen genommenen Menschen, von dem ersten Adam kann diese Wiederherstellung nicht bewirkt werden. Deßhalb mußte ein zweiter Adam, der Stammhalter einer neuen Menschheit, von Gott gesandt werden, und das große Werk der Versöhnung ausführen. Wir kennen, meine verehrten Zuhörer, diesen zweiten Adam. Er ist nicht aus dem Naturzusammenhange der sündigen Menschheit hervorgegangen; er ist von Ewigkeit her bei Gott gewesen, und als Gottes eingeborner Sohn aus Gott selbst geboren. Gott selbst ist in die Beschränktheit des menschlichen Daseins eingegangen, um, auf die Seite des Menschen sich stellend, das menschliche Wesen mit dem göttlichen aufs Neue zusammenzuschließen, die gestörte Weltordnung wiederherzustellen, und, wie die Schrift so treffend sagt, in Christo sich mit der Welt zu versöhnen.

Um nun aber diese Versöhnung zu verwirklichen, war vor Allem erforderlich, daß die Schuld des Menschen getilgt, und die in Folge der Schuld den Menschen treffende Strafe hinweggenommen werde. Soll die Menschheit mit Gott wieder vereinigt werden: so muß Schuld und Strafe — das was den Menschen von Gott hinwegdrängt — zuvor entfernt, d. h. gesühnt werden.

Dazu, daß diese Sühne nun aber eine vollgültige sei, gehört zweierlei: erstens Der, welcher sie darbringt, muß der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun im Stande

Digitized by Google

sein. Ein bloßer Mensch, ein sündlicher Mensch könnte das ja nicht. Wer kann Gottes Gerechtigkeit überhaupt wahrhaft genugthun, außer Gott selbst? Wer Gott genug thun will, der muß Gott im Wesen gleich, der muß Gottes eingeborener Sohn sein. Derselbe muß aber zweitens: zugleich an unserer Stelle die Genugthuung darbringen können, er muß ein Stellvertreter der Menschheit, ohne Sünde, aber zu den Sündern erniedrigt, schuldlos, aber mit unserer Schuld beladen, selig in sich, und doch den Fluch der Verdammniß empfindend, hoch erhaben über die Menschen und doch wieder einer der ihrigen sein. Durch ein Wunder des göttlichen Erbarmens hat in der Person Jesu Christi diese Vereinigung des göttlichen und des menschlichen Wesens sich vollzogen; in ihm hat der ewige Gott selbst sich auf die Seite der Menschheit gestellt, er hat das Urbild zu einer neuen Menschheit in seiner gottmenschlichen Persönlichkeit getragen, und ist damit unser Versöhner und Erlöser geworden. Wie hat nun aber Christus durch sein Leiden und Sterben Gottes Gerechtigkeit an unserer Stelle genugthun, und die Menschheit versöhnen können mit Gott: das ist nun noch die Frage. Der Tod, meine verehrten Zuhörer, dieses schauerliche Mysterium der Natur, dieses dunkelste Räthsel der Schöpfung: er ist der Sold unserer Sünde, die Strafe für unsern Abfall von Gott. Es ist ein vergebliches Bemühen der falschen Aufklärung, wenn sie darzuthun sucht, daß der Tod nichts als der natürliche Abschluß unseres endlichen Daseins sei. Der Tod ist vielmehr naturwidrig.

Digitized by Google

Wäre der Tod natürlich: woher dann die Todesfurcht, die Todesangst, der unheimliche Kampf des ans Leben dringenden Todes mit dem ungern scheidenden Leben, woher das natürliche Grauen vor der Verwesung, das kein Mensch, auch der Tapferste nicht, ganz zu überwinden vermag? „Der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen, ruft uns hier die Schrift zu, er ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben" (Röm. 5, 12.). Wollte mithin Christus die Strafe der Menschen auf sich nehmen: so mußte er den Tod auf sich nehmen, und zwar den Tod in seiner abschreckendsten und erschütterndsten Gestalt, nicht den Tod auf dem ruhigen Sterbelager, im Kreise liebender Verwandten, in der Umgebung trauernder Freunde, nicht den Tod, der eine Folge der sanft nachlassenden Natur ist, sondern den gewaltsamen Tod des Missethäters, den grausamen Tod am Kreuzespfahle unter dem Hohngelächter der frohlockenden Feinde, unter den Martern brennender Wunden, mit den Symptomen beklemmender Angst.

Diesen Tod, die Strafe der Sünde in ihrer höchsten Steigerung, hat Christus nun auch wirklich auf sich genommen, und seinen bittersten Kelch bis auf den letzten Tropfen geleert. Nicht als ein vereinzelter Mensch, als der Gottmensch hat er das gethan, als der, in welchem die gesammte Menschheit in göttlicher Krafterneuerung vor Gott vertreten war, und der als der Eine unser Aller Schuld und Strafe trug, denn, wie der Prophet sagt, „die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten" (Jes. 5, 3, 4.). Gott übernimmt

Digitized by Google

in Christo, seinem menschgewordenen Sohne, an der Stelle der Menschheit, die in Christo mit Gott vereinigt ist, indem er ein Glied ihrer geschichtlichen Entwicklung geworden ist, Gott übernimmt in Christo, dem Gottmenschen, das, was die Menschheit selbst hätte übernehmen sollen, was sie aber um ihrer Sündhaftigkeit willen nicht übernehmen konnte: Büßung der Schuld, Tilgung der Strafe. Gott selbst nimmt mithin die Scheidewand, welche seit dem Sündenfalle ihn von der Menschheit trennte, hinweg. Gottes Sohn wird durch den unergründlich geheimnißvollen Opferakt seiner erbarmenden Liebe im Tode Christi einer der Unsrigen: seine göttliche Liebesthat wird gleichzeitig eine menschliche Opferthat, unsere That, weil Jesus Christus uns angehört, sich uns geschenkt hat mit der ganzen Fülle göttlicher Gnade und göttlichen Lebens. Darum schaut Gott nun auch die Menschheit in Christo nicht so an, wie sie in ihren Sünden ist, sondern wie sie in dem Bilde des menschgewordenen Gottes sich spiegelt: als gereinigt durch Christi Blut, als erlöst von Schuld und Strafe, als eine neue mit Gott durch Christi Leiden und Sterben versöhnte Menschheit.

Wie tief und treffend schildert doch diesen durch Christi sühnenden Tod mit der Menschheit vorgegangenen Umschwung, diese veränderte Herzensstellung der erlösten Menschheit zu Gott, der Apostel Paulus im Briefe an die Epheser, wenn er sagt: „Ihr waret einst ohne Christo, fremd von der Bürgerschaft Israels, fern von den Bünden der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt: nun aber, da

Digitized by Google

ihr Christo Jesu angehört, seid ihr, da ihr ehemals fern waret, nahe gekommen durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede, der aus Beiden Eins gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, die Feindschaft, indem er durch seinen Tod das Gesetz in dessen Satzungsgeboten wegnahm, auf daß er aus zweien einen neuen Menschen in ihm selbst schaffte" (Eph. 2, 12.). Somit hat Gott in Christo seiner eigenen Gerechtigkeit an unserer Stelle genug gethan, indem er in Christo, dem göttlichen Stellvertreter der Menschheit, die sittliche Weltordnung wiederherstellte, Schuld und Verdammniß trug und aufhob, und eine neue sittliche Lebens-Wurzel für eine neue Menschheit schuf, welcher alle Menschen angehören sollten.

Freilich kann ich mir an dieser Stelle nun gar wohl denken, daß sich bei Manchem von Ihnen hier ein neuer Einwurf nach den Lippen drängen möchte. Ist denn das Sühnopfer Christi, so dürften Manche einwenden, an und für sich im Stande, eine neue Menschheit zu schaffen? Sind wir durch das außer uns geschehene Opfer Christi auch in uns versöhnt? Hier wollen wir uns nun vor Allem daran erinnern, daß Christus nicht nur Prophet und Hoherpriester, sondern daß er auch König der Herrlichkeit ist. Die Sühne am Kreuze war die nothwendige Grundbedingung, ohne deren Erfüllung die Menschheit nicht hätte erneuert, nicht wieder nach der göttlichen Schöpfungsidee hätte wiederhergestellt werden können. Wenn der Vater seinem verirrten Kinde wieder seine ganze Vaterliebe zuwenden, sein

Digitized by Google

ganzes Herz wieder mittheilen wollte, so mußte zuvor die Scheidewand zwischen Vater und Kind, die beide trennte, gefallen, es muß ein neues sittliches Lebens- und Gemeinschafts-Verhältniß zwischen beiden möglich geworden sein. Der sühnende Tod Jesu steht nun aber durchaus nicht für sich als ein vereinzeltes Ereigniß da, sondern es ist ja der Gottmensch, der zweite Adam, der gottmenschliche Stammhalter einer neuen Menschheitsperiode, welcher mit Christo stirbt. Der Gottmensch giebt sich in liebender Aufopferung dem Tode wohl hin, aber der Tod vermag ihn als den aus Gott geborenen nicht zu halten, und kann den widernatürlichen Proceß der Verwesung und Zerstörung an der gottmenschlichen Persönlichkeit Christi nicht vollziehen. Was der Herr am Grabe des Lazarus von sich gesagt hatte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben" (Joh. 11, 25.), das bewährt er an seinem eigenen Grabe in Beziehung auf seine Person. Indem er aufersteht, zur Herrlichkeit des Vaters in verklärter Leiblichkeit erhöht wird, zur Rechten Gottes als das himmlische Haupt seiner Gemeinde persönlich herrscht und regiert, erweist er sich als den Tod des Todes, als den, welcher den Stachel des Todes gebrochen und die Schrecken der Hölle besiegt hat.

Unstreitig hat die ältere evangelische Kirchenlehre auf die Bedeutung des königlichen Amts Christi nicht genug Gewicht gelegt, sie hat nicht genug bedacht, daß das für uns dargebrachte Opfer Christi am Kreuze nur dadurch unendlichen Werth für uns hat, daß der am Kreuze Erniedrigte zugleich

Digitized by Google

der zum Throne der göttlichen Herrlichkeit erhöhte Herr ist. Wäre Christus nur vorübergehend ein Glied der Menschheit geworden, hätte sein Tod das Band der Gemeinschaft, welches er mit der Menschheit eingegangen, wieder zerrissen: dann hätte auch die Wirkung dieses Todes nur eine vorübergehende gewesen sein können. Allein derselbe, der am Kreuze von Todesschmerzen und Aengsten durchzuckt als der mit unserer Sünde und Schuld Beladene ausgerufen hatte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen," derselbe ruft nach vollbrachtem Siege über Sünde und Tod nun aus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden — — ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 18). Der Stammhalter der neuen Menschheit ist zu göttlichen Ehren entrückt, ohne das ein für allemal geknüpfte Gemeinschaftsband mit der Menschheit wieder gelöst zu haben; er ist fortwährend ohne Unterbrechung unser Stellvertreter heute noch vor dem Throne der göttlichen Majestät (Röm. 8, 34.), und fortwährend schaut der Vater in ihm, in seiner gottmenschlichen, verklärten Person, die Menschheit als eine versöhnte und erlöste an. Und der neue Lebenskeim, den er in die Menschheit gesenkt hat auf Erden, wird fort und fort mehr entfaltet durch die Quelle der Geistesmittheilung, die von ihm und dem Vater in die Menschheit ausströmt. Der von Christus ausgehende Lebensgeist arbeitet ununterbrochen an der geistigen und sittlichen Erneuerung der Menschheit fort, die, wie der Apostel so schön und tief sagt, allmälig in das Bild des Herrn

Digitized by Google

umgewandelt werden wird von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Herrn des Geiſtes (2 Kor. 3, 17, 18.); denn der Herr iſt der Geiſt.

Erhält nun aber nicht die ganze Geſchichte der Menſchheit von dieſem Punkte aus eine neue Beleuchtung, und ſtellt ſie ſich nicht von hier aus unter ganz neue Geſichtspunkte? Adam und Chriſtus: beide ſtehen an der Spitze einer eigenthümlichen Menſchheitsentwicklung. Adam iſt der Stammhalter der natürlichen, gefallenen, mit Gott entzweiten, in den Auflöſungsproceß der Sünde verwickelten Menſchheit, der Träger unſerer Schuld, der Urheber des Todes; Chriſtus iſt der Stammhalter der wiedergeborenen, vom Falle wieder erhobenen, mit Gott verſöhnten, in die Gemeinſchaft des göttlichen Lebens aufgenommenen Menſchheit, der Tilger unſerer Schuld, der Schöpfer unſerer Seligkeit. Dort der Tod, hier das Leben; dort der Fall, hier die Auferſtehung; dort die Schuld, hier die Gnade; dort die Strafe, hier die Sühne; dort der Fluch, hier der Segen. Von dieſem Standpunkte aus betrachtet — kann es keinem Tieferblickenden entgehen, daß Chriſtus wie der Wendepunkt, ſo auch der Mittelpunkt und Zielpunkt der Weltgeſchichte iſt, und daß der wahre Fortſchritt der Menſchheit nur daran gemeſſen werden kann, ob ſie wirklich mehr und mehr in ſein Bild hineingeſtaltet, das heißt: ob ſie mehr und mehr der ungetrübte und volle Ausdruck der von ihm auf ſie überſtrömenden göttlichen Lebensmittheilung geworden ſei?

Es liegt eine demüthigende, und doch zugleich wieder er-

Digitized by Google

hebende Wahrheit darin, daß die in Christo wiedergeborene Menschheit nicht ihr eigenes Bild, nicht ihr von Natur verunreinigtes und dem Tode verfallenes Wesen, sondern das Bild ihres Herrn, das von Gott aus Gnade ihr geschenkte und mitgetheilte neue Heilsleben in der Welt auszuprägen und darzustellen hat. Da liegt ja eben der Grundirrthum unserer ganzen modernen Bildung; da ist die Quelle aller ihrer ohnmächtigen Erhebungs- und Wiederbelebungsversuche verborgen; darum geht die Cultur unserer Zeit ihrer egoistischen Naturseite nach immer mehr dem Zerfalle entgegen, weil diese Bildung von der Gemeinschaft mit Christo abgelöst, ja im Widerspruche mit der christlichen Heilswahrheit und dem christlichen Heilsleben den bloß natürlichen Menschen, das im sündlichen Triebe befangene Ich, durch größt-möglichst raffinirte Verstandesschärfung entwickeln und auf dem Wege blos humanitarischer Kopfescultivirung ohne Herzenswiedergeburt das Menschheitsideal herstellen will. Wir haben erfahren können, wohin eine Cultur ohne Christum führt, wie sie den Schein anstatt der Wahrheit, die Unruhe anstatt des Friedens, die Knechtschaft anstatt der Freiheit erzeugt. Es ist wahrhaftig Zeit, daß wir umkehren, daß Christi Lebenskraft das gesunkene Volksleben wieder erfrische, daß wir von den löcherichten Brunnen, die wir selbst uns gegraben haben, um Wasser des Todes daraus zu schöpfen, endlich zurückkehren an den wahren Lebensbrunnen, den wir nicht erst zu graben brauchen, sondern welchen Gottes unendliche Gnade und unergründliche Barmherzigkeit uns aufgethan hat zu

Digitized by Google

Bethlehem und auf Golgatha, auf daß sich an uns erfülle was geschrieben steht durch den Propheten: „Ihr Durstigen kommet zum Wasser und wer kein Geld hat, kommet, kaufet und esset, kommet und kaufet ohne Geld, und ohne Kaufpreis Wein und Milch" (Jes. 55, 1).

Von hier aus eröffnet sich uns aber eine weitere Betrachtung, welche auch bisher noch nicht gelöste Bedenken hoffentlich zu lösen geeignet sein möchte. Wie wir gesehen haben, ist Gott selbst unser Erlöser; die Erlösung und Versöhnung ist sein, nicht unser Werk, sein, nicht unser Verdienst. Gott ist Mensch geworden um unsertwillen; Gott hat uns in Christo mit sich versöhnt; Gott hat in Christo unsere Schuld stellvertretend auf sich genommen und seiner Gerechtigkeit genug gethan: unsere Heil ist im tiefsten Grunde eine Wirkung der göttlichen Gnade und es ist hiermit dem Irrthume der Selbsterlösung, der so viele Menschen noch immer verblendet, seine Wurzel abgeschnitten.

Indem aber Gott selbst an der Menschheit in Christo Theil nimmt, in ihren Lebenszusammenhang eingeht, einen neuen Anfangspunkt für eine erneuerte Menschheit auf Erden begründet, setzt sich Gott damit zugleich in Christo in ein unmittelbar-persönliches (immanentes) Verhältniß zur Menschheit. Alles, was Christus, der Gottes- und Menschensohn, leidet und thut — es geht nicht außerhalb der Menschheit vor — es hätte auch nicht auf einem der Erde fremden Sterne vorgehen können; es geht vielmehr innerhalb der Menschheit vor, sein Leiden und Thun

Digitized by Google

ist in ihr Leiden und Thun, seine irdischen Erlebnisse und Schicksale sind in die Erlebnisse und Schicksale der Menschheit aufs innigste verflochten. Jeder Mensch muß sich deßhalb zu Christo auch eine bestimmte persönliche Stellung geben, und keinem Gliede der Menschheit steht es, seit jenes Kreuz auf Golgatha aufgerichtet wurde, und nachdem Kunde von Christo zu ihm gelangt ist, mehr zu, der entscheidungsvollen Frage auszuweichen: „Wie verhalte ich mich zu Christo? Bin ich ein Glied der durch ihn erneuerten Menschheit, in die Lebensgemeinschaft mit ihm aufgenommen, habe ich mir den Segen seiner Erlösung und Versöhnung angeeignet; oder gehöre ich noch dem in Sünden gefangengenommenen, dem unwiedergeborenen, unter der Einwirkung des selbstsüchtigen Naturtriebes stehenden Menschheitstheile an, ja bin ich gar Einer von denen, die wider Christum sind und von denen er selbst gesagt hat: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut" (Luc. 12, 23)?

Diese Frage führt uns nothwendigerweise auf die weitere: wie denn der einzelne Mensch dazu gelange, in das von Christo der Menschheit eingepflanzte Heilsleben persönlich aufgenommen und dieses Heilslebens persönlich theilhaftig zu werden? Jedes einzelne Individuum ist von Geburt ein Theil der natürlichen Menschheit, und in jedem einzelnen Menschen muß darum etwas Uebernatürliches vorgehen, damit er ein Glied der wiedergeborenen Menschheit werde. Es fragt sich nur: worin dieses Etwas

Digitized by Google

bestehe, was für ein Vorgang dazu erforderlich sei? Es ist eine ganz individuell-persönliche Thätigkeit von Seite des Menschen, die allein es ihm möglich macht, an Christo und seinem Heile persönlichen Antheil zu bekommen. Diese Thätigkeit begründet jedoch von Seite des Menschen kein sittliches Verdienst und macht im Mindesten nicht seine Erlösung zu seinem eigenen Werk. Es ist dieselbe Thätigkeit auf dem geistlichen Gebiete, welcher wir auf dem natürlichen begegnen, wenn das Auge sich öffnet, um die Strahlen der Sonne aufzunehmen, wenn die Hand sich ausstreckt, um die Gabe, welche gereicht wird, zu empfangen. Wie der irdische Mensch seine Organe hat, mit welchen er sich der irdischen Gaben und Kräfte bemächtigt, so hat auch der himmlische Mensch seine Organe, vermittelst deren er die Gaben und Kräfte des Himmels in sich aufnimmt. Und dasjenige Organ, welches die höchste aller himmlischen Gaben, die in Christo Jesu der Welt sich selbst mittheilende gottmenschliche Heilsgnade und sein Heilsleben, in Empfang nimmt, und der menschlichen Seele als Kraft der innersten, geheimnißvollen Lebenserneuerung zuführt — sie ist der Glaube, der rechtfertigende Glaube. Der Glaube ist nicht die Erlösung und Versöhnung selbst; er bewirkt sie nicht als ein menschliches Werk, er verdient sie nicht als eine sittliche Tugend; aber er eignet sich, als das persönlich-individuelle Heilsorgan des Menschen, die in Christo mitgetheilte göttliche Heilsgnade, das in Christo erschienene gottmenschliche Heilsleben an.

Digitized by Google

Daß der Glaube die Grundbedingung unſers Heiles und unſerer Seligkeit ſei: das, meine verehrten Zuhörer, ſollte nun auch von mir nicht erſt weitläuftig dargethan werden müſſen. Die evangeliſche Kirche, welcher wir anzugehören das Glück haben, hat das Panier des Glaubens von Anfang an ſo ſiegesfreudig erhoben, ſie hat dieſes Panier in jedem Kampfe, in welchem ſie für ihre Wahrheit, Freiheit und Selbſtſtändigkeit ſtritt, ſo entſchieden vorangetragen, ſie hat ihre zerſtreuten Schaaren immer wieder darunter ſo kräftig geſammelt, daß die Bedeutung des Glaubens für unſere evangeliſche Kirche nur von der Unwiſſenheit oder Böswilligkeit in Abrede geſtellt werden könnte. Die evangeliſche Kirche iſt aber auch darin, daß ſie den Glauben ſo hoch ſtellt und zu einer Grundbedingung des perſönlichen Heils für den einzelnen Menſchen macht, nur die Dollmetſcherin der heiligen Schrift. „Wer an den Sohn Gottes glaubet, heißt es in ihr, der wird nicht mehr gerichtet; wer nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet, weil er nicht geglaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes“ (Joh. 3, 18.). „Das iſt der Wille deß, der mich geſandt hat, ſagt der Herr bei einer andern Veranlaſſung, daß, wer den Sohn ſiehet und an ihn glaubet, das ewige Leben habe, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage“ (Joh. 6, 40.). Und den Glauben des Petrus preiſt der Herr ſelig, wenn er ſagt: „Selig biſt du Simon Petrus, denn Fleiſch und Blut hat es dir nicht geoffenbaret, ſondern mein Vater im Himmel.“

Ja, die evangeliſche Kirche macht den Glauben nicht nur zu einer Bedingung des Heils, ſondern zu der einzigen

Digitized by Google

Bedingung des Heils; sie erklärt nämlich, daß der Glaube allein rechtfertige, daß unser Heil also nur durch den Glauben vermittelt werde, und von unsern Werken und Verdiensten gar nicht abhängig gemacht werden dürfe.

Gewiß, meine verehrten Zuhörer, die Lehre von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben, sie ist die feste unwandelbare Grund- und Kernlehre der evangelischen Kirche. Unsere Kirche hat nur ihrem natürlichen Selbsterhaltungstriebe gefolgt, wenn sie schon im Zeitalter der Reformation in dieser Beziehung nicht das geringste Zugeständniß an die gegnerische Partei sich weder hat abschmeicheln, noch abtrotzen lassen. Sie erfüllt nur ihre Pflicht, wenn sie heute wieder dieses theure Kleinod des alleinigen, rechtfertigenden Glaubens, nachdem leider dasselbe eine Zeitlang von ihr selbst verkannt und verschmäht worden ist, dankbar dafür, daß es noch nicht verloren ist, aufs neue wieder als ihren kostbarsten Schatz zurücknimmt. Die Erweckung eines erneuerten evangelischen Lebens, dessen wir so sehr bedürfen, der unerschütterliche Fortbestand unserer evangelischen Kirche gegenüber den Stürmen, welche sie bedrohen, ist mehr als man gemeiniglich annimmt davon abhängig, daß sie das Panier des rechtfertigenden Glaubens wieder mit kräftiger Hand ergreift und die Schaaren des evangelischen Volkes darunter sammelt. Allein: was heißt denn nun im evangelischen Sinne des Wortes der Ausdruck: der Glaube rechtfertigt?

Zuvörderst bemerke ich, daß über das Wesen des Glaubens im Allgemeinen vielfach die unrichtigsten und unbe-

Digitized by Google

gründetsten Vorstellungen in Umlauf gesetzt worden sind. Am verbreitetsten ist wohl die Verwechslung des Glaubens mit dem Meinen; das Meinen ist ein grundloses und blindes Fürwahrhalten von Dingen, die nur in der Einbildung vorhanden sind. Das Wesen des Glaubens äußert dagegen umgekehrt vor Allem sich darin, gar nichts ohne Weiteres blindlings für wahr zu halten. Vielmehr wäre ein bloßes und blindes Fürwahrhalten Alles eher, als Glaube. Die heilige Schrift hat uns in einer Stelle den Glauben seiner Natur nach genauer beschrieben, da wo sie ihn eine zuversichtliche Überzeugung von dem, was man hoffet und nicht siehet, nennt (Hebr. 11, 1.). Damit ist die Natur des Glaubens, sowohl nach seiner Beziehung zur Person des Glaubenden, als zu seinem Gegenstande trefflich geschildert. Als zuversichtliche Überzeugung ist der Glaube die innere religiös-sittliche Selbstgewißheit des persönlichen Geistes, und eben darum viel gewisser, als alles bloß nach Außen gerichtete Wissen des Verstandes. Das Wissen des Verstandes ist immer ein vermitteltes, das will sagen: ein solches, welches auf dem langsamen Wege des reflektirenden Denkens über die Dinge uns zu Theil geworden ist. Daß unser Denkvermögen aber irren kann, dafür giebt uns die Erfahrung nur allzuviele Beweise an die Hand; denn da die größten Denker über die wichtigsten Denkprobleme beständig im Meinungsstreite gegen einander sich befinden, da z. B. über die Natur und den Ursprung des Lebens selbst kaum Einer wie der Andere denkt, so müssen unter Hunderten, von

Digitized by Google

denen jeder wieder eine verschiedene Meinung hat, jedenfalls neunundneunzig Unrecht haben; und wenn einmal neunundneunzig Unrecht haben, so liegt die Möglichkeit nicht so fern, daß auch der Hundertste Unrecht haben könnte. Darum ist auch alles menschliche Verstandeswissen problematisch, d. h. unsicher, oder wie der Apostel es ausdrückt: „Wir schauen jetzt durch einen Spiegel in ein Räthselbild, und erst im Zustande der Vollendung von Angesicht zu Angesicht: unser Wissen oder Erkennen ist jetzt noch ein stückweises; und erst im Zustande der Vollendung werden wir so wissen und erkennen, wie wir von Gott erkannt sind" (1 Cor. 13, 12.).

Der Glaube dagegen ist, wie ich vorläufig bereits andeutete, etwas ganz Anderes als jenes auf Nachdenken, Urtheilen, Schliessen beruhende, allmählig zu erwerbende und nie ganz sicher zu stellende menschliche Wissen. Er ist nicht ein Produkt des Verstandes; er ist eine That des Gewissens, wie denn überhaupt die Religion nicht im Verstande, sondern im Gewissen ihre tiefsten Grundwurzeln hat. Darum macht uns auch nur der Glaube unseres Heiles völlig gewiß, und kein Nachdenken, auch das mühsamste nicht, vermag jene Siegeskraft der Ueberzeugung zu bewirken, welche die größten Schwierigkeiten überwindet, welche fröhlich in Kerker und Bande, ja in den Tod geht. Das vermag nur der Glaube. Eben darum aber, weil der Glaube dem Gewissensgebiete angehört, und selbst nur der vollendete Ausdruck jener verborgenen Uroffenbarung des göttlichen Geistes in uns ist, die wir Gewissen nennen; — eben darum

Digitized by Google

weil er mit der endlichen, irdiſchen, vergänglichen Welt und ihren Erſcheinungen zunächſt nichts zu thun hat: — eben darum iſt auch ſein Gegenſtand nicht in dieſer irdiſchen und endlichen Welt zu ſuchen, ſondern wie der Apoſtel ſagt: „der Glaube iſt eine zuverſichtliche Ueberzeugung von dem was man hoffet und nicht ſiehet". Der Glaube erhebt die Seele über die Erde, er bringt empor zu dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit iſt und war und ſein wird, er wendet ſich von den vergänglichen Schattenbildern zu der ewigen und einigen Weſensfülle der Dinge, von dem irdiſchen Zelthauſe zu dem himmliſchen Heiligthume. Das Reich der unſichtbaren Welt mit ſeinen übernatürlichen Kundgebungen und Offenbarungen iſt des Glaubens Heimath. Er iſt das Vermögen, das Ewige und Heilige, das wahrhaft Ideale und darum im Grunde auch einzig wahrhaft Reale, unſerer Seele anzueignen, dasjenige Vermögen, welches den Menſchen erſt zum wahren Menſchen, d. h. zum Kinde Gottes macht, ohne welches unſere Seele allerdings nur eine verſtandesraffinirte Thierſeele wäre.

Aus eben dieſem Grunde iſt der Glaube nicht ein blos ahnungsreiches, träumeriſches Sehnen nach einem unbeſtimmten Unendlichen, wie ihn eine zwiſchen Glauben und Zweifel hin und her ſchwankende Bildung oftmals beſchrieben hat. Als ſelbſtgewiſſe Ueberzeugung hat er den übernatürlichen Gegenſtand auch in beſtimmter feſter Form gefunden. Und wir wiſſen ja, in welcher Form die ewige Wahrheit und Liebe ſich dem Menſchen leibhaft mitgetheilt hat. Jeſus Chriſtus —

Digitized by Google

der Prophet der Wahrheit, der Hohepriester der Gerechtigkeit, der König der Herrlichkeit: — er ist der höchste Gegenstand des Glaubens. In ihm ist uns das ewige Leben in einer für den äußern Sinn zwar nicht wahrnehmbaren, dagegen für den inneren Sinn herrlich erschlossenen Weise als Gegenstand der ernstesten Gewissensprüfung und beseligendsten Gewissenströstung geoffenbart. Ihn ergreifen als die Sühne für unsere Sünde, als den Tod unseres Todes, als das Leben unseres Lebens; seine Persönlichkeit in unsere Persönlichkeit aufnehmen; aus ihm heraus als neue Menschen, als durch seine Person neu geschaffene Creaturen wachsen; wie die Rebe am Weinstocke hängt, so an ihm hängen; mit ihm der Sünde sterben, mit ihm auferstehen in der Gerechtigkeit, mit ihm sich erheben zur Höhe der Herrschaft über alles, was wider Gott streitet, auf ihn hoffen und harren auch wenn Noth und Tod das Herz beklemmen und bedrängen, eins mit ihm werden im Denken, im Fühlen, im Lieben, im Leben: das heißt glauben. Der Glaube in diesem Sinne ist nicht ein Urtheil des Verstandes, oder ein Entschluß des freien Willens, sondern eine That unseres inwendigen Menschen, des Menschen, der aus dem Gewissen ist, der keine Ruhe findet außer Gott, und der seinen Gott findet in Christo. Ja, der Glaube ist eine Gewissensthat. Je gewissenhafter eine Zeit, desto gläubiger ist darum eine Zeit. Den Glauben kann sich deßhalb auch der Mensch nicht selbst geben, so wenig, als er sich das Gewissen gegeben hat. Durch eigene Schuld aber kann der Mensch das Gewissen und den Glau-

Digitized by Google

ben verlieren; durch Gottes Gnade kann er das Gewiſſen und den Glauben wieder erlangen. Denn nicht nur iſt, wie der Dichter ſagt, das Wunder des Glaubens liebſtes Kind, ſondern umgekehrt iſt der Glaube auch das Kind eines Wunders, welches nur in dem Menſchen gewirkt wird, der nicht in ſeinem natürlichen Verſtande die Quelle des Heiles ſucht, ſondern durch die Gnade Gottes in Chriſto Jeſu heil und ſelig werden will.

Wenn der Glaube aber einmal in der Seele durch die göttliche Gnadenwirkung, durch das Wort Gottes und den heiligen Geiſt bewirkt iſt, dann ergreift er auch vom Mittelpunkte des Gewiſſens aus den ganzen Menſchen, er erleuchtet den Verſtand und macht ihn recht verſtändig, er beruhigt das Herz und macht es recht ſelig, er heiligt den Willen und macht ihn recht willig und bereit zu allen guten Werken, zu allem was Gott wohlgefällig, zu allem was irgend tugendhaft und löblich iſt (Phil. 4, 8).

Der Glaube in dieſem Sinne und in dieſer Bedeutung iſt, in ſofern der Verſtand von ihm erleuchtet iſt — Erkenntniß der chriſtlichen Heilswahrheit; in ſofern er das Gefühl beruhigt — Empfindung des chriſtlichen Heilstroſtes; in ſofern er den Willen geheiligt hat — Bethätigung des chriſtlichen Heilslebens. Und dieſer Glaube iſt nun rechtfertigend und allein rechtfertigend. Er rechtfertigt uns vor Gott: das will nicht ſagen: er iſt der ewige Grund unſerer Sündenvergebung und Verſöhnung bei Gott. Der ewige Grund unſerer Sündenvergebung und

Digitized by Google

Versöhnung ist ja immer Gott selbst in Jesu Christo. Es will noch weniger sagen: „er macht uns vollkommen gerecht in uns selbst". Denn wir haben den Zunder der Sünde auch als Gläubige noch in uns. Es will sagen: er setzt uns in eine dergestalte persönliche Herzensstellung und Seelenbeschaffenheit zu Gott, daß Gott uns nicht mehr als solche ansehen muß, welche der Sünde und dem Tode als Knechte noch weiter verfallen sind, sondern er wird die Ursache, daß Gott uns als solche ansehen kann, welche in der innersten Wurzel ihres persönlichen Lebens und Wesens, in ihrem inwendigen Menschen, einen neuen Lebenskeim des Guten, ja das in Christo erschienene ewige Leben selbst aufgenommen haben, und nunmehr in sich wirken und fort- und durchwirken lassen. Ein Beispiel kann uns das klar machen. Wenn wir den wilden Baum wachsen lassen in seiner natürlichen Triebkraft: so wird er wohl in üppige Zweige schießen, aber auch nur ungenießbare Früchte hervorbringen, und er wird im Grunde zu nichts Anderem gut werden, als daß wir ihn zuletzt umhauen und ins Feuer werfen. Wenn wir den wilden Baum aber zur rechten Zeit pfropfen und in seinen Stamm einen edlen Lebenskeim senken: dann wird zwar das alte Leben des ursprünglichen Stammes nicht vernichtet, seine Wurzeln haften fest in der Erde, er fährt fort, aus ihrem Schooße Saft und Kraft zu schöpfen; aber dieses alte Leben wird durch den eingesenkten edlen Keim, den es aufnimmt, verwandelt, gleichsam wiedergeboren, ein neues Leben entwickelt sich und offenbart sein Dasein in edler wohlschme-

Digitized by Google

ckender Frucht. So wird der Gläubige wie durch den Glauben gerechtfertigt, so auch zugleich wiedergeboren zu einem neuen Leben in Christo.

Demnach ist es keine Willkürhandlung von Seiten Gottes und in keiner Weise vernunftwidrig, wenn der Gläubige bei Gott durch den Glauben gerechtfertigt, d. h. gerecht erklärt, nicht mehr verdammt wird. Der eigentliche Grund unserer Rechtfertigung vor Gott, d. h. der versöhnenden That, durch welche Gott uns als gerecht erklärt, bleibt immer Jesus Christus. Aber das Mittel, der Weg, auf welchem Jesus Christus dem Gott entfremdeten Menschen gleichsam einverleibt und eingegeistet, Lebenstrieb und Lebenskraft desselben wird: das ist der Glaube. Daß dieser Glaube nicht in einem todten Buchstabendienst oder äußerem Formelkram bestehen könne, daß er Früchte hervorbringen müsse, das versteht nun ein Jeder leicht. Der wahrhaft rechtfertigende Glaube muß darum nothwendiger Weise zugleich ein reinigender und vollendender sein. Wie das Sonnenlicht, wenn es einmal die Wolken durchbrochen hat, alle feuchten und schädlichen Dünste allmälig aufzehrt und den Himmel zuletzt völlig heitert: so tödtet der Glaube, wenn er einmal den alten Menschen gebrochen hat, die fleischlichen Werke desselben allmälig, so daß der im Glauben Wiedergeborne, wie der Apostel sagt, nicht dem Fleische mehr verpflichtet ist, nach dem Fleische zu leben, sondern dem Geiste nach lebt, Früchte des Geistes hervorbringt und Werke des Geistes thut, und das Zeugniß des Geistes in seinem Innern unvertilglich vernimmt:

Digitized by Google

daß er Gottes Kind, und wenn Gottes Kind, auch Gottes Erbe, ein Miterbe Christi sei, mit ihm leidet, um auch mit ihm verherrlicht zu werden (Röm. 8, 12—17). So ist das Leben des im Glauben wiedergeborenen Christen nur die individuelle abbildliche Wiederholung des Lebens Christi selbst. Wir sind nunmehr mit Christo begraben, wie der Apostel sagt, durch die Taufe auf den Tod, auf daß, so wie Christus auferwecket worden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. — Unser alter Mensch ist mit ihm gekreuzigt, der neue lebt mit ihm. Der Tod herrscht nicht mehr über uns. Todt sind wir für die Sünde, lebendig für Gott in Christo Jesu. Christus ist jetzt unser Leben und Sterben unser Gewinn (Röm. 6, 4—14 und Phil. 1, 21).

Dies ist die Beschreibung des evangelischen Glaubens, meine verehrten Zuhörer! Wer kann da noch sagen, daß ein solcher Glaube ein todter, oder ein blinder sei? Er ist vielmehr Lebenskraft und Lebenssonne des durch ihn geschaffenen neuen Menschen. Er ist das Licht und das Salz der Welt, er soll Licht und Salz auch unserer Zeit wieder werden. Dieser Glaube ist es, der sich bei Hunderten und Tausenden schon in Noth und Tod bewährt, der unserem Luther Angesichts der mächtigen und drohenden Feinde das Wort in den Mund gelegt hat: „Hier stehe ich, Gott helfe mir, ich kann nicht anders." Möchten doch unter uns die Quellen dieses Glaubens immer frischer und freudiger fließen und als Wasser des Lebens über unser Zeitgeschlecht und zumal über unser deutsches

Digitized by Google

Volk sich ergießen. Möchte dieser Glaube besonders für unsere deutsch-evangelische Kirche wieder ein Salz und Licht des Lebens werden, damit sich dieselbe unter uns wieder neu und herrlich erbaue und erhebe. Lassen Sie mich morgen, in einem Schlußvortrage, indem ich noch einen letzten Blick auf das Wesen des evangelischen Glaubens werfe, zeigen, wie derselbe nun auch eine gemeinschaftbildende, d. h. wahrhaft kirchenbildende Kraft in sich trägt. Der evangelische Glaube, wenn er erneuert und wiederhergestellt wird unter uns, er wird auch unsere evangelische Kirche wieder erwecken, bauen, tragen, fördern, schirmen und uns durch Kampf zum Siege führen; denn der Glaube ist unser Sieg, der die Welt überwindet.

Digitized by Google

Sechster Vortrag.

Die gemeinschaftbildende Kraft des Christenthums und seine Vollendung im Reiche Gottes.

Es ist ein Gesetz, welches durch die ganze Natur geht, daß das Verwandte sich anzieht und das Gleichartige sich verbindet. Dasselbe Gesetz wiederholt sich auch, nur wieder in anderer Weise, im Reiche der Geister. Es ist ein unabweisliches Bedürfniß in verwandten Seelen und Geistern vorhanden, sich zu verbinden und auf dem Wege der Vereinigung eine Gemeinschaft zu bilden. Dieses Bedürfniß macht sich aber nirgends dringender und lebhafter geltend, als auf dem Gebiete des Glaubens. Hier ist noch ein ganz besonderer Grund zu demselben vorhanden. Als der erste Mensch von Gott abfiel und statt dem göttlich-heiligen Gesetze, seinem sinnlich-selbstsüchtigen Eigenwillen folgte: zog er die ganze Menschheit mit sich in das Verderben seines Falles nach. Die Sündhaftigkeit ist, wie wir früher gesehen haben, nicht nur ein Zustand, welcher einzelnen Individuen anhängt, sondern eine Beschaffenheit, welche sich über die menschliche Gattung erstreckt.

Digitized by Google

Und auch dieser Umstand steht wieder mit einer andern Thatsache im Zusammenhange. Als Gott den ersten Menschen schuf — und indem er ihn nach seinem Bilde und in Aehnlichkeit mit sich schuf — hatte er es darauf angelegt, in dem ersten Stammhalter der Menschheit der ganzen Menschheit das Gepräge seines Ebenbildes aufzudrücken, und sie zu einer Offenbarungsstätte seines Geistes zu machen. Durch den Fall des ersten Adams wurde die Verwirklichung dieses großen göttlichen Schöpfer-Gedankens gehindert. Die von der Sünde gespaltene und zerrissene Menschheit gieng in einzelne Bruchtheile auseinander, die sich gegenseitig flohen und befeindeten, unterjochten und selbst vertilgten. Die schöne ursprüngliche Harmonie der Schöpfung war gerade in ihrer vollendetsten Hervorbringung, in der Menschheit gestört, die Saiten des herrlichen Instruments, auf welchem das Lob und der Preis Gottes ertönen sollte, waren gesprungen; statt des Alles umfassenden Tempels, auf den es Gott ursprünglich angelegt hatte, war nur eine kleine Hauskapelle im alten Bunde übrig geblieben, ein verachtetes, kleines Gottesvolk, dessen schwache Stimme übertönt wurde von den schreienden Dissonanzen, mit welchen auf dem Gebiete der heidnischen Religionen Gott mehr entehrt, als verehrt wurde. Gewiß haben wir es daher als eines der größten Wunder der göttlichen Weltregierung zu betrachten, daß von den ersten Spuren an, welche die Religionsgeschichte aufzeigt, Gott das Menschengeschlecht nie ganz verlassen, sich vielmehr einer Anzahl Auserwählter von Anfang an in besonderem Sinne geoffen-

Digitized by Google

bart, und, wie die Schrift dies so bezeichnend ausdrückt, in das Verhältniß eines Bundesgottes zu seinen Erwählten getreten ist. Indem Gott als wunderbarer Bundesstifter in den natürlichen Entwicklungsgang der Menschheit eingreift, schafft er damit von Anfang an wenigstens in der Idee eine neue Menschheit, wird er der Gründer eines auserwählten Volkes, dessen Schirmherr und Vater er ist, erbaut er mitten in der Welt der Sünde sich ein Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit und des Friedens, wird er das königliche Haupt einer frommen Gemeinschaft, der Stifter der Kirche.

Die Reformatoren haben darum ganz recht, wenn sie sagen, daß Gott gleich nach dem Sündenfalle eine Kirche in dieser Welt gegründet habe, wenn sie die Patriarchen schon als Stammhäupter der Kirche betrachten, und das Zelt in der Wüste wie den Tempel auf Zion als Vorbilder des weltumfassenden Kirchen-Tempels ansehen, zu welchem Jesus Christus den Grund gelegt, dessen Eckstein er ist, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist, in welchem jeder Gläubige in geistlicher Weise miteingebauet ist zu einer „Wohnung Gottes im Geiste" (Eph. 2, 21.).

Daß wir in einer Gemeinschaft des Glaubens stehen, daß die Glaubensgemeinschaft derer, die an den gekreuzigten und auferstandenen Christus glauben, ihre Reichsfahne zuletzt über das ganze Erdreich schwingen werde: das ist die prophetische Idee christlicher Siegeshoffnung, die in der Lehre vom Reiche Gottes oder von der Kirche liegt. Der evangelische Glaube soll eben darum nicht nur

Digitized by Google

der Glaube dieſes oder jenes Menſchen, nicht blos individueller Glaube, er muß der Glaube einer weltumfaſſenden Gemeinſchaft, und allmälig der ganzen Menſchheit werden. Je mehr eine größere Gemeinſchaft in einem Glauben ſteht, von den Kräften einer und derſelben Grundgeſinnung und Grundüberzeugung getragen und erfüllt iſt, deſto mächtiger wird auch ihr Selbſtgefühl in ihrem Innern, deſto entſchloſſener ihr Widerſtand nach außen, deſto ſegensvoller endlich werden die Wirkungen ſein, welche ſie auf diejenigen hervorbringt, die ihr noch nicht, oder doch nur mit halbem Herzen angehören.

Es kann nun kaum verhehlt werden, daß jenes entſchiedene Selbſtgefühl, jenes volle Kraftbewußtſein, welches aus der Glaubensgemeinſamkeit und Glaubensinnigkeit entſpringt, unſerer evangeliſchen Kirche in unſern Tagen gar ſehr abgeht. Laſſen Sie uns dieſe heutige Stunde, welche uns zum letztenmale hier vereinigt, noch beſonders dazu benützen, um zu zeigen, was unſerer evangeliſchen Kirche jetzt namentlich Noth thut, damit ſie als eine feſt verbundene Glaubensgemeinſchaft ſich aufs Neue erhebe und verjünge. Schon an und für ſich, was ich bereits in meinem erſten Vortrage angedeutet habe, fehlt es der evangeliſchen Kirche an einem äußeren Lebensverbande, welcher ihre zerſtreuten Kräfte, ihre zerſtückten Glieder eng und feſt zuſammenſchlöſſe. Wir wollen dieſen Mangel übrigens nicht allzuſehr beklagen. Lieber eine weitherzige Beweglichkeit, als eine ſtarre Einförmigkeit; lieber den Kampf um die Wahr-

Digitized by Google

heit, als die Furcht vor der Wahrheit; lieber den offenen Zweifel, als die lautlose Verzweiflung; lieber gerungen und geforscht, als geschlafen und geträumt; lieber die Noth, als den Tod. Eine Vereinigung der verschiedenen evangelischen Landes- und Nationalkirchen wäre zwar in diesem Augenblicke sehr wünschenswerth, und besonders dürfen wir nicht zugeben, daß die früher zwischen evangelischen Brudergemeinschaften bestandene Scheidewand, die in friedlicheren Zeiten umgestürzt worden ist, jetzt in Kampfeszeiten wieder aufgerichtet werde, oder daß man sich die Friedenshände höchstens noch über die Scheidewand hinweg reiche. Aber eben so wenig dürfen wir vergessen, daß der Herr der Kirche selbst nicht ein äußeres kirchliches Weltreich, nicht einen theokratischen Kirchenstaat auf Erden zu errichten beabsichtigte, daß er vielmehr ausdrücklich sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," daß er auch keine bindenden Vorschriften über die äußeren Einrichtungen und Anordnungen in seiner Kirche ertheilte, und daß schon zu der Apostel Zeit in verschiedenen Ländern verschiedene kirchliche Eigenthümlichkeiten bestanden, und mannichfaltige kirchliche Gebräuche sich ausbildeten.

Eben darum aber, weil die evangelische Kirche auf theokratische Einheit und ceremoniale Einförmigkeit nicht angelegt ist, ist es um so wichtiger, daß sie die Einigkeit im Geiste nicht aufgebe, und die Ereignisse unserer Zeit sind wohl ernst und mahnend genug, um uns eindringlich daran zu erinnern: daß wir auf dem alten unerschütterlichen Glaubensgrunde des Evangeliums aufs neue zusammentreten müssen,

Digitized by Google

auf dem Grunde, welcher da heißt (Eph. 4, 4.): „Ein Leib und Ein Geist, Eine Hoffnung unserer Berufung, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der über Allen und durch Alle und in uns Allen ist".

Um uns aber als eine allgemeine evangelische Kirche wieder freudig zu fühlen und neu zu erbauen, dazu ist erforderlich, daß unserer Kirche in dreifacher Weise geholfen werde: 1) mit dem göttlichen Worte; 2) mit dem evangelischen Bekenntnisse; 3) mit dem heiligen Geiste.

Zuvörderst dürfen wir nicht vergessen, daß die evangelische Kirche auf dem Grunde der Apostel und Propheten (Eph. 2, 20.) aufgebaut ist, d. h. auf dem Grunde des göttlichen Wortes. Die evangelische Kirche, meine verehrten Zuhörer, ist aus dem Worte Gottes geboren wie der Thau aus der Morgenröthe. Jeder Abfall der evangelischen Kirche von dem Worte Gottes ist darum ein Abfall derselben von ihren wesentlichen Grundlagen, von ihrem lebenskräftigen Ursprunge, und was aus einem Hause wird, wenn es keinen festen Grund mehr hat, darüber hat der Herr selbst uns belehrt (Matth. 7, 26.). Beim ersten Windstoße, welcher das Haus erschüttert, beim ersten Wellenschlage, welcher an seine Wände prallt, stürzt es zusammen. Wollen wir unsere Kirche auf irgend etwas Anderes als das Wort Gottes erbauen, so bauen wir sie ganz gewißlich auf Sand. Erbauen wir dieselbe dagegen auf Gottes Wort, dann erbauen wir sie auf unerschütterlichen Felsgrund, und die Pforten der Hölle werden sie dann nicht mehr überwältigen können.

Digitized by Google

Wollen und können wir es uns nun aber verbergen, meine verehrten Zuhörer, daß das Wort Gottes in unserer Kirche vielfach aufgehört hat, der feste Ankergrund zu sein, auf welchem ihr von so viel Stürmen umhergetriebenes Schifflein unerschütterlich ruhen könnte? Es gab eine Zeit wo kein evangelischer Hausvater, keine evangelische Hausmutter aufzufinden gewesen wären, welche die Bibel nicht einmal wenigstens in ihrem Leben durchgelesen hätten, ja von einem evangelischen Fürsten des siebzehnten Jahrhunderts wissen wir, daß er sie einunddreißig mal durchgelesen hat. Die ganze häusliche Erziehung war auf die Bibel gegründet. Bibelsprüche waren das Salz, mit welchem der jugendliche Geist früh schon gewürzt wurde, biblische Exempel die ersten Vorbilder, an denen das jugendliche Herz sich erbaute und erhob; biblischer Ernst gab vom Centrum des Hauses aus dem ganzen Leben eine ernstere Richtung. Die Bibel war der Wegweiser durch Irrthum, der Tröster in der Noth, der Stab in der Gefahr und Versuchung dieses Lebens, der letzte Freund im Tode. Meine verehrten Zuhörer! Menschliche Weisheit und Kunst hat in unserer Zeit Großes geleistet und Schönes hervorgebracht, und wer durch die Hallen der Litteratur und Künste mit prüfendem Sinne wandert, der staunt über die riesenhaften Hervorbringungen menschlichen Scharfsinnes und Fleißes, welchen er hier begegnet. Allein wo ist irgend ein Werk des schaffenden und bildenden Menschengeistes mit der Bibel zu vergleichen? Wie klein erscheint auch der größte Geist gegenüber dem Geiste, welcher hier

Digitized by Google

seine Schöpfungen und Offenbarungen seit Jahrtausenden niedergelegt hat. Auch die Heroen der deutschen Bildung sind an der Bibel großgewachsen und schon in der Jugend von der Milch ihrer Wahrheit genährt worden. Sagt doch der Altmeister deutscher Dichtkunst, der große Bürger dieser Stadt, Göthe in seiner Wahrheit und Dichtung an der Stelle, wo er von den frivolen Angriffen der damaligen Freigeister auf die Bibel spricht: „Ich für meine Person hatte sie lieb und werth; denn fast ihr allein ... war ich meine sittliche Bildung schuldig, und die Begebenheiten, die Lehren, die Symbole, die Gleichnisse, Alles hatte sich tief bei mir eingedrückt und war auf eine oder die andere Weise wirksam gewesen".*) So war es noch zur Zeit, als unser großer Dichter erzogen ward, und wer wagt zu behaupten, daß er ohne die Bibel geworden wäre, was er mit der Bibel geworden ist? Welchen stählenden, erhebenden Einfluß die Bibel auf die Volkserziehung hat, das können wir an den Engländern lernen. Das Volk Englands wächst in der Luft und Sprache der Bibel auf, die Bibel begleitet den Sohn dieses Volkes auf seinen Reisen, wandert mit ihm über das Meer, beschäftigt ihn in seinen freien Stunden, und ist für das ganze Volksleben eine nie versiegende Quelle sittlicher Kraft und nationaler Erhebung.

Es ist nun allerdings schwer zu beschreiben, worauf diese wunderbare Wirkung der Bibel beruht. Man muß dieselbe

*) Stuttgarter Ausgabe Bd. 11, S. 73.

Digitized by Google

erproben. Soll ichs mit einem Worte ausdrücken, worin mir das Geheimniß ihres Segens zu liegen scheint, so liegt dasselbe in ihrer Wahrheit und Wahrhaftigkeit verborgen. Die Bibel ist vor Allem durch und durch wahr: d. h. sie offenbart uns die ewige Wahrheit selbst. Da ist kein gekünsteltes, eitles, sich aufspreizendes Schriftstellerthum; da sind keine piquanten Redensarten; keine sentimentalen Floskeln; keine auf Rührung angelegten Effektstücke; keine aschgrauen Theorien, von denen der grüne Baum des Lebens nichts weiß; keine speculativen Irrfahrten ruhm- und ehrsüchtiger Aufklärerei: nichts von allem Dem: da ist reine, ungeschminkte Wahrheit. Das Wort, welches im Anfange war, durch welches Gott die Welt geschaffen hat, in dem das Leben von Ewigkeit her ist, welches das Licht der Menschen ist und bleiben wird: dieses Wort erscheint da von Offenbarungsstufe zu Offenbarungsstufe immer vollkräftiger, wahrheitsmächtiger, kommt im Laufe der Jahrhunderte der gefallenen Menschheit immer näher, verhüllt sich anfänglich noch in den Schleier des Sinnbildes, dämmert dann auf in dem Morgenroth der Weissagung, wird gehöhnt vom Unglauben und verschmäht von der Fleischeslust einer abgöttischen, abtrünnigen Menge — und kommt doch dem Menschengeschlechte immer näher und näher wie die aufgehende Sonne, bis es zuletzt in Christo Mensch wird und unter uns wohnte, so daß wir seine Herrlichkeit schauen konnten als eine Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das Wort der ewigen Wahrheit ward Fleisch unter uns: das ist das

Digitized by Google

unvergängliche Thema der Bibel: Anfangs-, Mittel- und Schlußpunkt der ganzen Weltgeschichte. Die Bibel ist der Spiegel der ewigen Wahrheit, das Wort dessen, der da ist, der da war und der da sein wird. Wer in diesen Spiegel blickt, der schaut die Wahrheit selbst, wenn auch nur im Spiegelbilde, so wie der sterbliche Mensch sie zu schauen vermag.

Aber die Bibel ist nicht nur wahr, sondern auch wahrhaftig. Sie redet mit uns ohne Umschweife, sie schmeichelt uns nicht, sie täuscht uns nicht, sie belügt uns nicht. Man kann in dieser Beziehung mit vollem Rechte das Licht, welches von der Bibel ausgeht, mit dem Lichte der Sonne selbst vergleichen. Die Bibel nennt den Menschen beim rechten Namen; sie klopft ohne Umstände an sein verhärtetes Herz mit felsenbrechender Kraft, sie straft, sie züchtigt, sie richtet, aber sie tröstet auch wieder und gießt Friedensbalsam über verwundete Herzen.

Meine verehrten Zuhörer! Ich finde die Schäden und Gebrechen unserer Zeit hauptsächlich auch in dem Umstande, daß viele Menschen aufgehört haben, wahrhaft zu sein. Der Philosoph Fichte, dieser ehrliche deutsche Mann, der bei großen Verirrungen in seinem Systeme, doch wieder ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens war, hat die Behauptung aufgestellt, daß der Mensch von Natur falsch sei. Gewiß, meine Freunde, ist diese Grundsünde deßhalb in Fleisch und Blut auch unserer Zeit übergegangen, weil viele Menschen nicht mehr ernstlich nach der Wahrheit fragen, weil sie namentlich dem Buche der Wahrheit, der Bibel, scheu aus dem Wege gegangen sind und noch aus dem Wege gehen.

Digitized by Google

Es ist kein leerer Traum, keine trügerische Einbildung, wenn ich die Behauptung ausspreche, daß aus einer neuen Vertiefung in die Bibel, aus einem innigeren Verständnisse des Buches der Bücher — eine sittliche und religiöse Umwandlung nicht nur unsers kirchlichen, sondern auch unsers nationalen Lebens ermöglicht werden müßte.

Allerdings verhehle ich mir hierbei nicht, daß es auch eine äußerliche und todte Verehrung der Bibel giebt, die möglicherweise ein bloßer mit ihr getriebener Reliquiendienst werden kann. Nicht zu überwundenen Zuständen zurückzukehren, nicht die Bibel mit dem Verstande zwar als ein Werk göttlicher Eingebung anzuerkennen, mit dem Herzen und Leben dagegen zu verläugnen, nicht das kann die Aufgabe und der Beruf unserer Zeit sein. Die Bibel ist kein todtes Gesetzbuch, welchem dann Genüge geleistet wäre, wenn man es nur in seiner gesetzgeberischen Autorität anerkannt hätte. Nur dann thun wir der Bibel Genüge, wenn wir uns durch ihre Wahrheit von Sünde und Irrthum frei machen lassen. Zu diesem Zwecke müssen wir sie aber verstehen und lieben lernen als das Wort der göttlichen Wahrheit und Gnade; wir müssen von ihrem Lebensgeiste getränkt, von ihrer Lebenskraft innerlich durchdrungen, sittlich erneuert, und unser ganzes Leben muß durch sie ein Ausdruck des Eindruckes werden, den sie auf uns und unser Herz macht.

Man hat nun freilich unserer Kirche vielfach schon den Vorwurf gemacht, daß sie einseitig auf die Bibel sich gestellt, und die kirchliche Ueberlieferung vernachlässigt habe.

Digitized by Google

Meine verehrten Zuhörer! Dieser Vorwurf ist im Wesentlichen ungegründet. Wir haben die Ueberlieferung, die Fortbildung in wissenschaftlicher Erkenntniß und kirchlichem Leben innerhalb der evangelischen Kirche nicht nur nicht verworfen, sondern zu wachsen in Erkenntniß der Wahrheit und fortzuschreiten in Ausübung des Guten: das ist zu allen Zeiten eine der ersten Anforderungen des evangelischen Glaubens gewesen. Dagegen müssen wir uns in diesen Tagen, in denen man uns so gern abwendig machen wollte von der Freiheit, welche Christus uns erworben hat, das Wort des Apostels entschlossener als je wieder zurufen: „Bestehet in dieser Freiheit, und lasset Euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen" (Gal. 5, 1). Zu der von Christo uns erworbenen Freiheit gehört aber vor Allem auch das, daß wir unser Heil und unsere Seligkeit nur von dem abhängig machen, was das Wort Gottes uns glauben und thun heißt, und nicht von dem, was die Satzungen der Menschen außerhalb des göttlichen Wortes uns noch darüber hinaus zu glauben und zu thun verpflichten möchten.

In der Bibel, meine verehrten Freunde, da ist uns gesagt, welches der Weg zur Seligkeit sei, in ihr ist die breite Straße, die zum Verderben führt, wie die schmale, die zum Leben leitet, deutlich bezeichnet. In ihr ist uns auch die Wahrheit verbürgt, daß Jesus Christus nicht gekommen sei, uns ein neues Gesetzes-Joch, eine neue Ceremonieen-Last aufzulegen. Wir finden darum in ihr keine künstlichen Vorschriften, keine äußerlichen Satzungen, keine lästigen Ceremonien,

Digitized by Google

keine drückenden Institutionen vorgezeichnet, als ob wir dergleichen nöthig hätten, um Kinder Gottes zu werden. Das Neue Testament stellt nur wenige, einfache Forderungen an uns. „Thut Buße, glaubet an Jesum Christum als den lebendigen und wahrhaftigen Sohn Gottes, verleugnet Euch selbst, nehmet Euer Kreuz auf euch, folgt Jesu nach, übet aus in That und Leben, was ihr bekennet mit Mund und Herzen, liebet einander wie euer Meister Euch geliebet hat und haltet Euch bereit auf die Herrlichkeit seiner Wiederkunft:" Das ist die Glaubenssubstanz, von deren Einfluß auf Herz und Leben Gottes Wort unsere Seligkeit abhängig macht.

Diese einfachen Wahrheiten in der evangelischen Kirche wieder allem Volke rein und lauter zu verkünden, des Kreuzes Christi sich nicht zu schämen, die Gemeinde zur Buße und zum Glauben zu rufen: das ist jetzt vornehmlich wieder die Aufgabe derer, welchen der Dienst am Worte anvertraut ist als ein Dienst, wie der Apostel sagt, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, nicht des Todes, sondern des Lebens, nicht der Verdammniß, sondern der Versöhnung, nicht als ob wir tüchtig wären von uns selbst etwas zu lehren aus eigener Kraft, sondern als solche, die wir unsere Tüchtigkeit haben von Gott (2 Cor. 3, 4. ff.). Alle Diejenigen, denen Gott in unserer Zeit das wichtige Amt anvertraut hat, entweder die Diener am göttlichen Worte zu erziehen und auszurüsten, oder selbst solche Diener zu sein, und zu predigen die ewigen Geheimnisse und großen Thaten unseres

Digitized by Google

Gottes — sie sollen darum sich selbst zuerst demüthigen und bekennen, daß sie viel gesündigt, und daß sie wieder viel gut zu machen haben. Wenn die Bibel aus dem Volke verschwunden und bei den gebildeten Ständen in Verachtung gekommen ist: so haben wir nicht geringe Schuld hieran, wir, die Lehrer und die Diener der Kirche. Hätten wir, die Lehrer und Diener der Kirche, die Quelle des Heils nicht zuerst verlassen, hätten wir nicht zuerst Brunnen eigener Weisheit gegraben, hätten wir uns nicht zu Herren und Meistern des Wortes aufgeworfen, anstatt von dem Worte zu lernen und vor ihm uns zu beugen, hätten nicht einzelne Lehrer und Diener des Wortes sogar in unverantwortlicher Verletzung selbst des Wahrheitssinnes das Wort entstellt, seines Kernes und Inhaltes beraubt: — es wäre niemals so weit gekommen mit der evangelischen Gemeinde, wie es an manchen Orten gekommen ist.

Ja, meine verehrten Zuhörer, wir wollen nicht aufhören uns selbst zu strafen, damit wir dann auch ein Recht haben, die Anderen zu strafen. Wir Alle, Alle haben Ursache, Buße zu thun vor unserem Herrn. Und wie nöthig ist es doch, daß das Wort Gottes wieder die gute Wehre und Waffe der evangelischen Kirche werde! Ist doch unter allen Mächten der Erde die vorzüglichste wohl das Wort. Das Wort, dieser Donnerkeil, dessen Blitz der Gedanke ist, hat die Welt dem Menschen erobert. Durch die Gabe der Sprache sind wir vernünftige Wesen, sittliche Persönlichkeiten; durch sie sind wir Herren über die Natur und Fürsten im Reich

Digitized by Google

der Geister. Auch das Schwert muß zuletzt dem Worte dienen. Wenn das Schwert etwas Anderes sein wollte, als der Ausrichter menschlicher Gedanken, die ihren Ausdruck am Worte haben, so würde es ja nur noch morden, nicht mehr strafen, schützen, herrschen. Keine sittliche That gibt es, die sich nicht an der Flamme des Wortes entzündete, die etwas Anderes wäre, als der Vollzug eines in Worte gefaßten Gedankens. Die evangelische Kirche hat auch die große Bedeutung des Wortes von Anfang an erkannt, und es ist nicht nur Zufall, oder Caprice Luthers, es ist ein kühner, richtiger Griff gewesen, wenn er das Wort als das „fürnehmste Stück im evangelischen Gottesdienste" von Anfang an bezeichnet hat. Die evangelische Predigt ist die mächtigste Schutz- und Sieges-Waffe des evangelischen Glaubens und Geistes.

Diese Waffe ist freilich — auch das gestehen wir mit Beschämung — im Laufe der Zeiten vielfach stumpf geworden. Es war das von dem Augenblicke an der Fall, wo das Wort aufhörte, Träger der biblisch-evangelischen Wahrheit zu sein. Nicht daß wir die Predigt in ihren Rechten schmälern, durch anderweitige Cultuselemente verdrängen, ja gar aus der Kirche heraustreiben, sondern daß wir sie wieder zum vollen und ganzen Ausdrucke der biblisch-evangelischen Wahrheit machen, daß wir den Sündern wieder evangelische Buße und den Heilsbegierigen wieder evangelische Gnade predigen, daß das Wort, welches von Anfang an bei Gott war, den innersten Kern der Predigt bilde, daß wir uns des Kreuzes in unseren Predigten nicht mehr schämen, und anstatt auf der Kanzel

Digitized by Google

Eroberungen für unsere redneriſche Eitelkeit machen zu wollen, dem Herrn der Kirche in Demuth Siege bereiten und Herzen erbeuten; das ſoll nunmehr die Aufgabe unſeres Predigerberufs werden. Dann werden vielleicht auch Diejenigen unter uns wieder Geſchmack an unſern Gottesdienſten finden, die es aufgegeben hatten, des Sonntags durch einen Mann im ſchwarzen Rocke ſich das ſagen zu laßen, wovon ſie der Meinung ſind, daß ſie ſelbſt im Grunde doch viel beſſer es ſich ſagen könnten. Dann werden dieſen die Augen und noch mehr die Herzen darüber aufgehen, daß der evangeliſche Gottesdienſt als Gemeinde-Erbauung in den ewigen Heilswahrheiten und Gnadenthatſachen der göttlichen Offenbarung nicht ein Werk, ſondern eine Gnade, nicht eine Plage, ſondern ein Segen, nicht ein Erforderniß nur der Unmündigen und Ungebildeten, ſondern ein Bedürfniß jedes ſündigen und darum erlöſungsbürftigen, auch des hochgebildetſten Menſchengeiſtes iſt.

Wenn ich aber ſage: die Kirche wird vor Allem aus dem Worte geboren, ſo ſetze ich hinzu: ſie wird im Weiteren auch aus dem Bekenntniſſe geboren. Wir leben in einer Zeit, in welcher noch immer Hunderte und Tauſende von einem kirchlichen Bekenntniſſe entweder nichts wiſſen wollen, oder daſſelbe als eine Calamität für die Kirche betrachten. „Genügt uns denn das Wort Gottes nicht," ſagen ſie? „Wozu bedürfen wir noch mehr als dieſes?" Aber das Wort, meine verehrten Freunde, muß doch in ſeiner Tiefe verſtanden, in ſeinen weſentlichen Kernwahrheiten erfaßt, in ſeinen innerſten Grund-

Digitized by Google

gedanken festgestellt werden. Eine kirchliche Gemeinschaft kann nur dann in der Einigkeit des Geistes bestehen, wenn sie im Wesentlichen dasselbe Verständniß des göttlichen Wortes besitzt. Gewiß soll dieses Verständniß sich nicht auf alles Mögliche, nicht auf alles Einzelne erstrecken; gewiß muß der freien geistigen Bewegung des Einzelnen in der evangelischen Kirche auch immer wieder Raum verstattet und Bahn eröffnet werden; aber im Grunde muß doch für Alle ein Bekenntniß da sein, das gleichsam als gemeinsame Heeresfahne hoch emporschwebt, nach welcher besonders in Zeiten der Gefahr und der Noth Aller Blicke gerichtet sein, um die sich Alle gleichsam mit ihren Leibern sie deckend schaaren müssen, die ihnen vorangetragen werden muß zu heiligem Kampf und herrlichem Sieg.

Unsere Väter, die Begründer der evangelischen Kirche, haben das auch in ihrer tiefen Weisheit richtig erkannt. Sie haben Bekenntniße aufgestellt, nicht um sie zu papiernen Buchstabengötzen zu machen, die wir blindlings verehren, sondern um sie als sicher leitende Wegweiser aufzurichten, die uns sagen sollen, wohin der Weg auf der Straße des evangelischen Glaubens zum ewigen Leben führt. Unsere Väter können bei Aufstellung dieser Bekenntnisse hie und da geirrt, d. h. sie können die Bibel, die sie mit Recht für die einzige unfehlbare Glaubensautorität hielten, in einzelnen Stellen nicht immer treffend, umfassend und erschöpfend genug ausgelegt haben; aber im Ganzen und Wesentlichen haben sie die Bibel recht verstanden; mit tiefem Glaubensblicke haben

Digitized by Google

ſie in die Geheimniſſe der göttlichen Wahrheit hineingeſchaut; ſie haben die ewigen Grundlehren des Chriſtenthums vor Trübung und Entſtellung geſichert; und es iſt den Klügſten und Gelehrteſten bis auf dieſe Stunde noch nicht gelungen, ein Bekenntniß aufzuſtellen, dem es auch nur von fern möglich geworden wäre, für ſich eine ähnliche Autorität zu erringen, wie z. B. das Augsburger Bekenntniß ſich errungen und geſichert hat.

Meine verehrten Zuhörer! Die meiſten von Ihnen kennen wohl dieſe Bekenntniſſe nicht. Es iſt gewiß der Mühe werth, ſich wieder nach denſelben umzuſehen. Es iſt gewiß der Mühe werth, darauf zu denken, unſerer Kirche auch wieder einen feſten Bekenntnißgrund zu verſchaffen. Unſere Väter haben treulich zu ihrem Bekenntniſſe gehalten, ſie haben Gut und Blut dafür eingeſetzt. Gott bewahre uns in Gnaden vor Zeiten, wo es wieder zu blutigen Entſcheidungen auf dem Gebiete kommen ſollte, auf welchem nur die Palmen des Friedens blühen, und von dem aus der Segen des Friedens auch auf alle übrigen Lebensgebiete getragen werden ſollte. Aber wenn es einmal gilt, wiederum Gut und Blut einzuſetzen für unſern Glauben; würden wir das im Stande ſein, wenn wir nicht einmal wiſſen, welchen Glauben wir bekennen, wofür wir kämpfen, leiden, unſer letztes, ja unſer Alles einſetzen ſollten.

Freilich haben wir uns auch da zu hüten, daß nicht die Uebertreibung des Guten uns zum Fallſtricke in die Sünde werde. Das äußere Wiſſen von der Wahrheit iſt noch nicht

Digitized by Google

der innere Besitz der Wahrheit. Das äußere Bekennen ist noch nicht lebendiges Glauben. Der Apostel sagt nicht umsonst, daß das Wissen aufbläht, die Liebe aber bessere. Es war der Irrthum einer früheren Periode in unserer Kirche, daß Viele damals meinten: die äußere Annahme, die formelle Anerkennung der „reinen Lehre", wie sie im Bekenntniß niedergelegt sei, reiche hin, um die evangelische Kirche zu erbauen und zu erhalten. Wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß das Bekenntniß auch seine menschliche Seite hat, und daß man ein scharfsinniger, bibelverständiger und bekenntnißgetreuer Christ und Theologe sein kann mit einem unbußfertigen Sinne und unwiedergeborenen Herzen. Jene Periode, in welcher man sich um streitige Controverspunkte im Bekenntnisse so leidenschaftlich stritt, in welcher Brüder, die im Wesentlichen auf einem Glaubensgrunde standen, sich gegenseitig die Gemeinschaft aufsagten und die Seligkeit absprachen, weil sie nicht denselben Lehrausdruck für dieselbe Wahrheit gefunden hatten, wird — wir hoffen es zu Gott — nicht wiederkehren. Weit entfernt, daß ein solcher Rückfall in vergangene mangelhafte kirchliche Zustände belebend und erwärmend auf unsere Kirche einwirken würde, so würde umgekehrt von einer Repristination des Ueberlebten der Eishauch des Todes über die jetzt wieder grünenden Felder unseres kirchlichen Lebens ausgehen, und die neu aufkeimenden Blüthen der kirchlichen Gegenwart, deren wir uns jetzt freuen, würden abwelken und vergehen. Die äußere Ueberspannung der menschlichen Form des Bekenntnisses ist eigentlich und im

Digitized by Google

tiefſten Grunde auch nur ein verſteckter Unglaube. Denn nur dann, wenn wir nicht mehr recht an die Macht, Weisheit und Gnade Gottes glauben, ſondern durch unſere Kunſt, unſern Scharfſinn und unſere Wiſſenſchaft der Wahrheit Gottes aufhelfen zu können meinen: nur dann können wir die Glaubensgemeinſchaft von Lehrausdrücken abhängig machen, in welchen wir doch eigentlich nur unſer menſchliches Wiſſen von dem göttlichen Worte niedergelegt haben; nur dann können wir die Liebe, das Band der Vollkommenheit, um der unvollkommenen menſchlichen Erkenntniß willen zerreißen, welche letztere auch auf der Höhe ihrer Kunſt und Kraft doch immer ein Stückwerk bleibt, bis die Stunde kommt, wo wir vom Glauben zum Schauen gelangen.

Das Chriſtenthum — man kann es nicht genug wiederholen — iſt nicht ein menſchliches Lehrſyſtem, ſondern eine Gotteskraft; nicht ein Gedankengebäude, ſondern eine Lebensthat. Das Chriſtenthum — iſt Geiſt und Leben und darum muß auch der evangeliſche Glaube in der evangeliſchen Kirche — Geiſt und Leben wirken.

Das Wort Gottes und das aus demſelben fließende Bekenntniß wird deßhalb nur in dem Falle die evangeliſche Kirche neu erwecken und feſt begründen, wenn zugleich der heilige Geiſt ſich darin offenbart. Darum begründen die Bibel für ſich und das Bekenntniß für ſich allein noch keine lebendige chriſtliche Kirche. Wenn in allen unſeren Wohnungen Bibeln ſich vorfänden, wenn wir alle den Katechismus haarſcharf auswendig wüßten, wenn wir alle in unſern

Digitized by Google

Bekenntnißschriften so zu Hause wären, daß wir auf jeden Einwurf gegen sie augenblicklich die schlagendste Widerlegung vorzubringen wüßten; und wäre der Geist des Herrn nicht eingezogen in Haus und Herz mit seinen Lebens- und Liebesgaben: so wäre doch all unser Wissen und alle unsere Erkenntniß nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Hieraus folgt, daß die evangelische Kirche auch noch aus einer dritten Quelle, daß sie auch noch aus dem heiligen Geiste geboren sein muß. Weil aber der heilige Geist ein Geist der Wahrheit, ein Geist der Liebe und ein Geist des Friedens ist; so muß die evangelische Kirche immermehr die Kirche der Wahrheit, der Liebe und des Friedens werden. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit; denn Jesus Christus nennt ihn in seinen Abschiedsreden an seine Jünger selbst „den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht könne empfangen, weil sie ihn nicht schaue und kenne, derselbe werde sie den Weg zur ganzen Wahrheit leiten" (Joh. 14, 17 und 16, 13 f.). Insofern der heilige Geist noch immer in der Kirche lebt und wirkt, und zwar nicht nur in einem einzelnen kirchlichen Stande, sondern in Allen, welche von Herzen an den Sohn Gottes glauben und ihn liebhaben, erhält er auch in der Kirche fortwährend ein gesteigertes Wahrheitsinteresse, welches den Stillstand, die Erstarrung, den geistigen und geistlichen Tod verhindert.

Gewiß, meine verehrten Freunde, geschähe denen, die auf den Grund der heiligen Schrift und unserer reformatorischen

Digitized by Google

Bekenntniſſe entſchieden und freudig zurückkehren, ein großes Unrecht, wenn man ſie beſchuldigen wollte, daß ſie jetzt nichts Anderes im Sinne hätten, als einen blinden und gedankenloſen Rückſchritt zu dem Buchſtaben und den Formen vergangener Zeiten. Damit würden wir den Glauben an die fortgehende Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes, an die immer herrlichere Offenbarung Gottes in ſeiner Kirche, an das ununterbrochene Kommen des Herrn — bis er einſt in ſeiner vollen Majeſtät wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten: damit würden wir die ewigen Grundlagen unſeres evangeliſchen Glaubens ſelbſt aufgeben. Wir ſind darum feſt überzeugt und ſprechen es auch in aller Demuth aus, daß wir noch viel lernen, noch viel tiefer als bisher in den chriſtlichen Wahrheitsgrund eindringen, noch viel reifer in der Erkenntniß des Sohnes Gottes werden müſſen, bis nur einigermaßen von uns geſagt werden kann, was der Apoſtel Paulus als das höchſte Ziel unſerer kirchlichen Vollendung ausſpricht, bis wir alle gelangt ſind zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, bis wir völlig aufgehört haben Kinder zu ſein, die ſich von jeglichem Winde der Lehre hin- und hertreiben laſſen, bis wir in Allem gewachſen ſind an das Haupt, welches iſt Chriſtus, bis wir hindurchgedrungen ſind zum vollkommenen Mannesalter in Chriſto. Es giebt zwar nur eine Wahrheit Gottes und dieſe können Menſchen nicht machen, ſondern ſie iſt von Gott geoffenbart; aber wie das Sonnenlicht ſeinen Lichtkern in einzelne Strahlen bricht und in mannigfaltigem Farben-

Digitized by Google

schimmer den verborgenen Reichthum seines himmlischen Feuers offenbart, so zertheilt sich auch der Lichtkern der göttlichen Wahrheit in mannigfaltige Offenbarungsstrahlen, in reiche und schöne Farbenlichter, welche erst in ihrer Zusammenfassung das volle und ganze Sonnenbild der Wahrheit erscheinen lassen. Darum wollen wir keinen Strahl der Wahrheit verschmähen, auch die glimmenden Funken unter uns, wir wollen sie anfachen, anstatt sie auszulöschen. Darum wollen wir auch nicht aufhören zu forschen und zu streben, zu wachsen und reifer zu werden in Wahrheitserkenntniß. Wir wollen zwar nicht zu denen gehören, die mit Pilatus sprechen müssen: was ist Wahrheit? die nur fragen, aber keine Antwort bekommen, die nur suchen, aber nicht finden, die nur harren, aber nicht wissen, worauf. Wir haben die Antwort auf unsere Frage erhalten; wir kennen das Ziel unseres Suchens und der Morgenstern unserer Hoffnung ist uns auch aufgegangen. Aber, indem wir uns unserer Wahrheitsgewißheit freuen, sprechen wir zugleich in aller Demuth mit dem Apostel: „Nicht, daß wirs schon ergriffen hätten, oder vollendet wären, wir jagen aber darnach, ob wirs ergreifen möchten, nachdem wir von Jesu Christo ergriffen sind.“ Und dieser Geist nie ruhender Erforschung und unaufhörlicher Vertiefung in der erkannten Wahrheit, dieser heilige Geist, den der Vater mit dem Sohne uns gesendet hat, er hilft uns die evangelische Kirche immer mehr erbauen in der Erkenntniß des Sohnes Gottes und in der Liebe zu den Nächsten.

Digitized by Google

Der heilige Geist ist nun aber ferner auch ein Geist der Liebe. „So wir uns einander lieben, sagt der Apostel Johannes, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist vollendet in uns. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat.“ (1 Joh. 4, 12 f.). In der That, meine verehrten Zuhörer, wird der evangelische Glaube auch aus dem Geiste der Liebe heraus geboren. Es ist zwar ganz richtig, wie das Verhältniß des Glaubens zur Liebe in der Regel aufgefaßt wird, zu sagen: die Liebe sei die Frucht des Glaubens. Allein wie die Liebe auf der einen Seite des Glaubens Frucht ist, so ist sie auf der andern auch wieder des Glaubens Saatkeim. Von jeder Frucht geht ja auch wieder neuer Same aus. Oder werden wir, meine verehrten Zuhörer, nicht alle darin übereinstimmen, daß ein todter, d. h. ein liebloser, von keinem fruchtbaren Werke begleiteter Glaube auch ohne nachhaltige Wirkung auf die noch nicht Glaubenden bleiben müsse? Das ist ja leider gerade eine so vielfach gebrauchte Einrede gegen den evangelischen Glauben, daß man auf die wenigen sittlichen Früchte desselben verweist, und mit einer gewissen Absichtlichkeit die sittlichen Fehler und Verirrungen der Gläubigen aufsucht, um zu zeigen, daß ihr Glaube nicht viel werth sei. Wäre es nun allerdings eine überspannte Forderung, zu verlangen, daß die Gläubigen von Sünden rein seien, so ist es doch auch wieder eine ganz gerechte Forderung, von ihnen zu verlangen, daß sie von Sünden immer rei-n-er werden [illegible]

Digitized by Google

Finden wir aber bei einem angeblich Gläubigen die Wurzel alles Böſen, die Selbſtſucht, noch gar nicht gebrochen, dann iſt geradezu die Berechtigung zu der Annahme vorhanden, daß er noch nicht wirklich gläubig, d. h. daß er durch den h. Geiſt der Liebe noch nicht wiedergeboren ſei.

Von der heiligen Liebe dagegen, welche der h. Geiſt wirkt, geht unſtreitig auch eine Glauben erweckende Kraft aus. Der Herr hat Wunder der Liebe gethan, damit die Ungläubigen glaubeten. Wenn die noch nicht Glaubenden unſere aufrichtige Menſchenliebe, unſere ſelbſtſuchtsloſe Dahingabe, unſere herzliche Opferfreudigkeit ſehen, wenn ſie ſehen, daß der evangeliſche Geiſt chriſtlicher Bruderliebe auch nur einen Theil der Wunden zu ſchließen im Stande iſt, welche unſerem Geſellſchaftskörper durch den Egoismus und die Liebloſigkeit des Unglaubens geſchlagen ſind: dann werden ſie auch zugeſtehen müſſen, daß unſer Glaube nicht von Menſchen, ſondern von Gott iſt. Darum iſt es ſo außerordentlich wichtig, daß wir in Werken der Liebe nicht zurückbleiben, ſondern immer eifriger und treuer in der Ausübung derſelben werden. Nicht prächtige Kirchengeräthſchaften, nicht prunkvolle Prieſtergewänder, nicht kunſtvoll gearbeitete Bilder und Gemälde, nicht goldene und ſilberne Gefäße, nicht reich geſchmückte Altäre ſind es zunächſt, womit wir dem Herrn beſonders wohlgefällig erſcheinen; aber die Gaben, die wir zuſammenlegen, um die armen Heiden aus der Finſterniß des Götzendienſtes zu entreißen; die Rettungshäuſer und Zufluchtsſtätten die ſich erheben, um verwahrloſte oder verwaiſte Kinder

Digitized by Google

aus leiblichem Elend zu erretten und vor geistlichem Verderben zu schützen; die Opfer, die wir bringen, um die Glaubensgenossen, welche zum Irrthum verleitet werden wollen, vor der Verführung zu bewahren; die Treue, womit wir, dem guten Erzhirten ähnlich, den Verlorenen und Verirrten auf ihren Irrgängen nachgehen, bis wir sie gesichert wissen; alle die Liebeswerke, zu denen der Herr uns ermuntert, wenn er sagt: wer der Geringsten Einem in seinem Namen auch nur einen Becher Wasser reiche, der habe das ihm gethan: sie sind eben so viele Saatkörner der Glaubenserneuerung in unserer Mitte, gewirkt vom h. Geiste der himmlischen Liebe. Darum muß der Geist der Liebe wieder aufleben in der evangelischen Kirche.

Der h. Geist ist endlich auch ein Geist des Friedens, was der Apostel in der bekannten Stelle ausspricht, wo er sagt, „daß wir uns befleißen sollen, die Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens (Eph. 4, 3)". Daß der Friede erbaut, der Unfriede dagegen zerstört: das ist ja überhaupt eine allgemein anerkannte Wahrheit. Wie ganz anders würde die evangelische Kirche dastehen, wenn die bösen Geister des Unfriedens nicht seit Jahrhunderten die Einigkeit im Geiste in ihr immer wieder zu stören gewußt hätten. Und woraus ist zuletzt der meiste Unfriede entsprungen, als aus menschlichem Hochmuthe, menschlicher Herrschsucht, menschlicher Rechthaberei, menschlicher Geistesbeschränktheit. Allerdings, meine verehrte Zuhörer, giebt es auch einen faulen Frieden, der nicht ein Werk des heiligen Geistes, sondern eine Wirkung sehr unheiliger

Digitized by Google

Gleichgültigkeit, Trägheit und Bequemlichkeitsliebe ist. Wir wollen und können darum keinen Frieden mit dem Unglauben, mit dem Aberglauben, mit der Menschenvergötterung, mit der Gewissensunterdrückung in der Kirche halten; aber wir können und sollen Friede halten mit allen christlichen Brüdern, welche auf einem und demselben wesentlichen Glaubens- und Lebensgrunde mit uns stehen, wie ihn der Apostel Eph. 4, 5 ff. beschreibt, mit allen, welche an Einen Herrn, an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes mit uns glauben, welche mit uns durch Eine Taufe, das Bad der Wiedergeburt, der Kirche Gottes als dem Leibe Christi eingepflanzt worden sind, welche mit uns Einen Gott als unsern Vater anerkennen, und zwar nicht nur als den Gott über den Sternen, der in unsern Begriffen und Systemen sich findet, sondern als den dreieinigen Gott der Schriftoffenbarung, von dem der Apostel an der bezeichneten Stelle sagt: er sei über uns allen, durch uns alle und in uns allen, nämlich in uns allen, die wir unsere Herzen glaubend und liebend ihm öffnen.

Besonders in unserer Zeit ist es aber von der größten Wichtigkeit, daß sich die in der Hauptsache Verbundenen in Nebensachen nicht trennen. Wir müssen Geduld mit einander haben, wie auch der Geduld mit uns hat, der uns theuer erkauft hat mit seinem theuern Blute. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir nach zwei Richtungen hin das Bedürfniß haben, fest zusammen zu halten, und uns zu vertheidigen, und daß eine wirksame Vertheidigung nur da möglich ist, wo Einigkeit ist im Geiste. Wir müssen zu-

Digitized by Google

sammenhalten gegen die Macht des Unglaubens, der einen Kampf auf Leben und Tod mit dem evangelischen Glauben unternommen hat. Wir müssen aber auch zusammenhalten gegen die verfinsternde Macht des Wahnglaubens, welcher das Licht des evangelischen Glaubens wieder unter den Scheffel der Menschensatzung stellen und das deutsche Volk um die Segnungen der mit Gut und Blut errungenen evangelischen Heils- und Gnadengüter bringen möchte. Wenn wir gegen diese beiden Gegner als gute evangelische Christen Stand halten, unsere Pflicht standhaft thun, uns des Evangeliums nicht schämen, unsern Glauben freudig vor den Menschen bekennen, damit der Herr uns auch vor dem himmlischen Vater bekenne, und die Kraft dazu nicht in uns selbst, sondern bei dem suchen, der in den Schwachen mächtig ist, wenn wir fröhlich sind in Hoffnung, geduldig in Trübsal und anhaltend im Gebet, wenn wir uns des Kreuzes Christi nur rühmen und die möglicher Weise uns treffenden Leiden nicht scheuen, wenn es uns Ernst ist mit der erkannten Wahrheit, so daß wir auch etwas dafür einzusetzen den Muth haben, wenn wir nicht ein falsches Märtyrerthum suchen, aber auch das ächte, ungesucht über uns kommende nicht fürchten: dann wird das Wort unseres Meisters an uns in Erfüllung gehen, wenn er spricht: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Selig sind, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und allerlei Böses nachsagen um meinetwillen,

Digitized by Google

so sie daran lügen. Freuet Euch und frohlocket, denn Euer Lohn wird groß sein im Himmel". (Matth. 5, 9. ff.)

Das ist nun aber auch unser Trost in einer Zeit, in welcher den evangelischen Glauben große und schwere Gefahren bedrohen, daß der Hüter Israels wacht, und daß er den Weinberg seiner Kirche vor Zerstörung und Niedertretung beschützen wird. Des Herrn Hand ist noch nicht zu kurz geworden und sein Arm noch nicht zu schwach. Seine Augen stehen noch immer offen über uns, und sein Bund, den er mit uns geschlossen hat, ist ein ewiger Bund.

Je fester wir uns gründen auf das Wort unsers Gottes, je treuer wir halten zu dem Bekenntnisse unserer Väter, je williger wir unsere Herzen dem Geiste der Wahrheit, der Liebe und des Friedens, dem heiligen Geiste, jederzeit öffnen: desto freudiger und kräftiger wird sich auch unsere evangelische Kirche aufs neue wieder erheben auf dem Grunde der Apostel und Propheten, und getragen von ihrem Eckstein, Jesu Christo, wird sie immer herrlicher sich auferbauen zu einem heiligen Tempel Gottes, in dem Gott angebetet wird im Geiste und in der Wahrheit. Und zuletzt wird sich dann auch an uns erfüllen das Wort der neutestamentlichen Weissagung und es wird von der durch den Glauben und die Liebe erneuerten Erde dann heißen: „Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein als ihr Gott, und er wird abwischen jegliche Thräne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein,

Digitized by Google

noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen". (Off. 21, 3). Dann wird die ganze Erde zur Gottesstätte werden, und alles ungöttliche Wesen in ihr gerichtet sein; man wird dann dem Evangelium nicht mehr blos glauben, sondern die in ihm erschlossene Wahrheit von Angesicht zu Angesicht schauen. Alle Finsterniß und Nacht wird, wie der heilige Seher Johannes sagt, ein Ende haben, und auch die irdische Sonne wird dann mit ihrem Lichte erbleichen vor der himmlischen Sonne; denn Gott selbst wird dann unsere Sonne sein. Bis dieser Sieg errungen sein wird, lassen Sie uns arbeiten und harren, kämpfen und hoffen, meine verehrten Zuhörer. Vom Scheine zum Wesen, von der Täuschung zur Wahrheit, vom Zweifel zum Glauben, von der Zersplitterung der Geister zur Einigkeit im Geiste, von unseliger Zertrennung zur seligen Gemeinschaft in unserm Einen Haupte, in Christo, von der Glaubensschwäche zur Glaubenskraft vorzudringen als Ein Leib und Ein Geist: dieses unseres evangelischen Berufs lassen Sie uns immer freudiger eingedenk sein. Und wenn meine Worte, die ich als ein vorübergehender Gast unter Ihnen gesprochen habe, und für deren so freundliche und so nachsichtsvolle Aufnahme ich Ihnen allen zum Schlusse noch meinen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank ausspreche, längst verklungen sein werden: dann möge doch das Wort unter Ihnen noch forttönen, welches auch dann bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen. Er, der allein das Band des Friedens und der Liebe dauernd um die Herzen

Digitized by Google

der Seinen ſchlingt — unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus — er ſchütze und behüte, fördere und belebe, ſegne und erhalte ſeine theure evangeliſche Kirche; er gründe, baue, belebe und erhöhe unter uns ſein Reich; er verherrliche ſeinen heiligen Namen, auf daß zuletzt alle Zungen bekennen müſſen, daß er der Herr ſei zur Ehre Gottes des Vaters — er das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erſter Vortrag. Die Zeitbildung in ihrem Abfalle von dem Grundweſen des evangeliſchen Glaubens 1

Zweiter Vortrag. Das Chriſtenthum als Träger der urſprünglichen Menſchenwürde, und darum als Bewahrer der ächten Humanität 27

Dritter Vortrag. Die Wirklichkeit der Sünde und der wirkliche Erlöſer 57

Vierter Vortrag. Das dreifache Werk Chriſti (erſter Theil) 83

Fünfter Vortrag. Das dreifache Werk Chriſti (zweiter Theil), und die im Glauben vor Gott gerechtfertigte und ſittlich wiederhergeſtellte Menſchheit 112

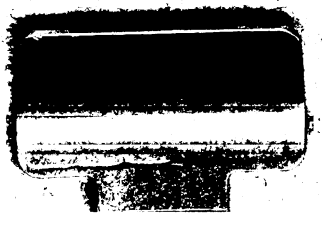
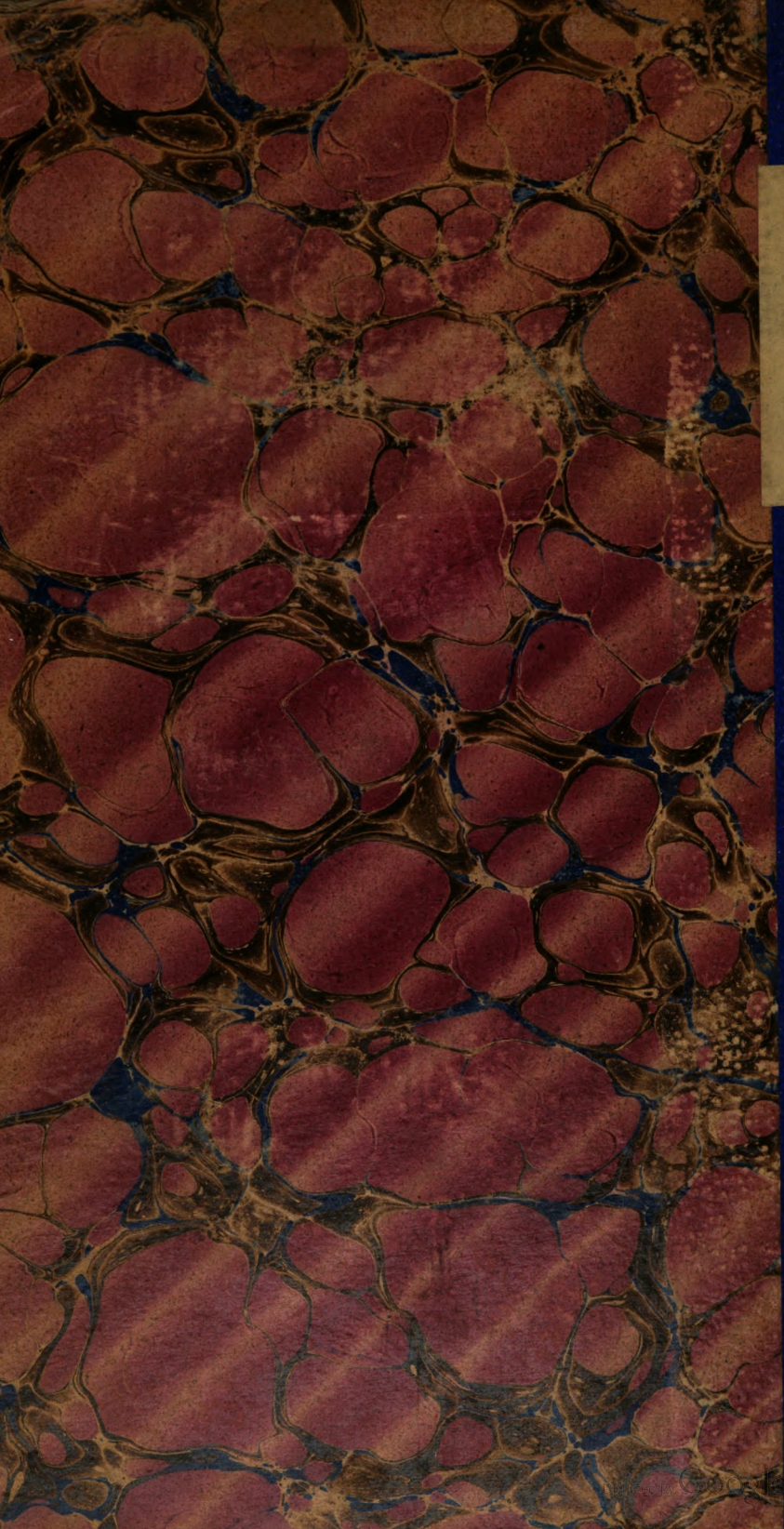
Sechster Vortrag. Die gemeinſchaftbildende Kraft des Chriſtenthums und ſeine Vollendung im Reiche Gottes . . 140

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google